

VEREIN
JORDSAND



SEEVÖGEL

Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.



Alle Schutzgebiete im Überblick

Eisenten als Opfer der
Stellnetzfischerei

Schwarzkopfmöwe
brütet auf Norderoog

Band 38
Heft 1
März 2017

Inhalt

Editorial	1
SEEVÖGEL aktuell	2
THOMAS & KATHRIN HEINICKE	
Beifänge in der Ostseefischerei gefährden die Rast- und Überwinterungsbestände der Eisente und weiterer Seevögel in Deutschland	4
CHRISTEL GRAVE	
Brutbericht aus unseren Schutz- und Zählgebieten im Jahr 2016	12
STELLA KLASAN	
Rückblick auf das Vogeljahr 2016 auf der Greifswalder Oie	16
Neues vom Rantumbecken 2016	20
Neues von der Amrum Odde 2016	21
Neues aus dem Hauke-Haien-Koog 2016	22
Neues von der Hallig Habel 2016	23
Neues von der Hallig Norderoog und vom Norderoogsand 2016	24
Neues von der Hallig Südfall 2016	25
Neues von Helgoland 2016	26
Neues aus dem Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer 2016	27
Neues vom Schwarztonnensand 2016	29
Neues von der Schleimündung 2016	30
Neues von der Fährlinsel 2016	31
Neues vom Ruden 2016	32
Neues von der Insel Görmitz	33
Neues vom Haus der Natur 2016	34
Neues aus dem Stellmoor-Ahrensburger Tunneltal 2016	35
Neues von den Hoisdorfer Teichen 2016	36
Termine	37
Was fliegt denn da am Wattenmeer? Ornitho.de weiß es!	38
Auf internationalem Parkett für die biologische Vielfalt	40
GEORG QUEDENS	
Amrum-Odde – ein Juwel des Seevogelschutzes – Teil 2	42
MATTHIAS HAUPT	
Die Schwarzkopfmöwe (<i>Larus melanocephalus</i>) als neue Brutvogelart auf Hallig Norderoog	45
Kraniche und Gänse im gemeinsamen Formationsflug	46
Neuer Vorstand lenkt die Geschicke des Vereins Jordsand	47
Das Bundesnaturschutzgesetz soll geändert werden - nicht zum Besseren	48
Buchbesprechungen	39/41/46/47
Beitrittserklärung	Innenumschlag
Impressum	Innenumschlag

Titelfoto: Die Dreizehenmöwe brütet in Deutschland nur in den Klippen Helgolands.

Foto: Nils Conradt

Liebe Jordsanderinnen, liebe Jordsander!

Der Verein Jordsand hat einen neuen Vorsitzenden! Am 25.03.2017 hat die Mitgliederversammlung Reinhard Schmidt-Moser zum neuen Vereinschef gewählt. Zusammen mit weiteren neuen Mitgliedern im Vorstand wird er den Verein zukünftig führen. Mehr dazu an anderer Stelle in diesem Heft.

Ich selber habe mein Vorstands-Mandat vor kurzem aus gesundheitlichen Gründen aufgeben müssen. Die Notwendigkeit meines Rückzugs kam für die Kolleginnen und Kollegen in unserer Vorstandsrunde und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicherlich sehr überraschend, in erster Linie aber für mich selbst. Die verbleibenden zwei Jahre dieser Amtszeit hätte ich schon gerne noch gemacht.

Aber der Jordsand braucht einen Kapitän, der das Vereinsschiff mit voller Kraft steuern kann. Da mir dieses nicht länger möglich ist, war die Entscheidung zwangsläufig. Ich bin Reinhard Schmidt-Moser sehr dankbar, dass er als mein bisheriger Stellvertreter und kompetenter Naturschützer aus dem Stand heraus die Vereinsführung übernommen hat. Damit ist der Verein in sehr guten Händen, was für mich den Abschied aus der Vereinsführung entsprechend leichter gemacht hat. Die Mitgliederversammlung hat es dann genauso gesehen und eindrucksvoll bestätigt.

Was wird bleiben? Für mich waren es arbeitsreiche und auch nicht ganz konfliktfreie Jahre. Aber in der Erinnerung dominieren sehr eindeutig die Erlebnisse draußen in den Schutzgebieten und der Austausch und die gemeinsame Arbeit mit Gleichgesinnten. Vor allem die Zusammenarbeit mit unseren jungen Leuten und deren Engagement lassen Raum für die Hoffnung auf eine gute Zukunft für unsere Seevögel. Einige wichtige Dinge sind in den vergangenen fünf Jahren auf die Reihe gekommen, manches ist noch in der Bearbeitung, ein paar Dinge sind auch schief gegangen. Die Gefühle, die bei mir sehr eindeutig im Vordergrund stehen, sind Freude und Erfüllung. Zurück bleiben die Freundschaft zu alten und neuen Mitstreitern und vor allem die Dankbarkeit an die vielen Wegbegleiter. Und die Erkenntnis, dass es sich

lohnt, sich für den Schutz unserer Natur und insbesondere für die Seevögel einzusetzen. Das unmittelbare Erleben des Brutgeschäftes in einer Seevogelkolonie ist eine faszinierende Erfahrung, die im Verein Jordsand wie an kaum einer anderen Stelle für Menschen aller Altersgruppen möglich ist. Ich wünsche sie möglichst vielen von Ihnen.

Ihr

Eckart Schrey



Foto: Sigrud Moser

Liebe Jordsanderinnen, liebe Jordsander!

Überraschend und unerwartet stand ich – nach knapp einem Jahr im Vorstand als 2. Vorsitzender – Anfang 2017 vor der Herausforderung, unseren 1. Vorsitzenden, Eckart Schrey, nicht nur kurzfristig zu vertreten. Als eher nüchterner Norddeutscher sagte ich mir, ich kann mich jetzt nicht in die Büsche schlagen und habe daher am 25. März für den Posten des 1. Vorsitzenden kandidiert. Ich danke der Mitgliederversammlung für die Bestätigung und den Vertrauensvorschuss und spüre durchaus die damit verbundenen Erwartungen. Ich werde das mir mögliche an Einsatz und Kraft aufbringen, um diesem großartigen Verein und den vielen Menschen, von denen er getragen wird, gerecht zu werden.

Wen haben Sie da gewählt? Ich bin in Geesthacht geboren und habe in Hamburg Biologie studiert, bin verheiratet und habe zwei

erwachsene Kinder. Im Studium kam ich 1974 über Dr. Heinrich Hoerschelmann in Kontakt mit dem Verein Jordsand. Im selben Jahr wurde ich Mitglied und Vogelwart auf Norderoog. Das hat mein Studium und mein Leben in Richtung Ökologie und Naturschutz geprägt.

Von 1992 bis zum Beginn meines Ruhestands 2016 arbeitete ich im schleswig-holsteinischen Umweltministerium als Referatsleiter in der Naturschutzabteilung, dazwischen auch im Landesamt für Natur und Umwelt. Die Naturschutzverbände waren mir über Jahrzehnte wertvolle Partner im Bestreben für besseren Naturschutz. Naturschutzbehörden und -verbände haben dasselbe Ziel, aber unterschiedliche Möglichkeiten und Verantwortungen. Es war mir immer wichtig, das Verständnis zwischen behördlichem und verbandlichem Naturschutz zu vergrößern. Da ist noch viel Potential!

Wie kein zweiter ist der Verein Jordsand seit über 100 Jahren geprägt von der konkreten Schutzgebiets-Betreuung an Nord- und Ostsee. Sehr viele Menschen investieren Zeit und Kraft und häufig auch Geld in diese Arbeit. Vielen ist das ein befriedigender Lebensinhalt geworden. Wir haben gerade wieder einen von ihnen, Dieter Kalisch, für sein Lebenswerk mit dem Silbernen Austernfischer ausgezeichnet. Von solchen Menschen lebt der Verein Jordsand!

Nach meinem Verständnis ist es das Hauptziel des Vorstandes, der Geschäftsstelle wie auch der Regionalstellen, verlässlich diejenigen zu unterstützen, die sich in den Schutzgebieten einsetzen.

In diesem Sinne freue ich mich auf die Arbeit,

Ihr

Reinhard Schmidt-Moser

SEEVÖGEL *aktuell*

Cooler Sturmschwalben

Bei einer Untersuchung zur Auswirkung von Tourismus auf brütende Sturmschwalben (*Hydrobates pelagicus*) konnten Wissenschaftler der Universität Glasgow ermitteln, dass die Störungen minimal sind, solange die Besuche der Kolonie hinsichtlich ihrer Häufigkeit und Ausmaße (Anzahl der Besucher, Wegeführung) verlässlich begrenzt werden. Genauer untersucht wurde dafür eine Sturmschwalbenkolonie auf der Insel Mousa, die zu den Shetland-Inseln gehört. In den Jahren 2011-12 haben Hannah Watson und ihre Kollegen dafür über 150 Küken auf ihr Wachstum, mögliche Stress-Symptome (Atemfrequenz, Körpertemperatur, Hormonspiegel) und die Überlebensrate hin untersucht. Da für diese Arbeit mehrfach das Ergreifen und Vermessen der Küken notwendig war, schloss sich unmittelbar die Frage an, ob das Handling der Vögel eventuell einen direkten Effekt haben könnte, der die Störungen durch Touristen überlagert und damit die Messungen verfälscht. Dafür untersuchten die Forscher in einer zweiten Studie gezielt die Ausschüttung von Stress-Hormonen (Glucocorticoide) beim Handling von Sturmschwalben-Küken sowie ihre Kondition nach mehrmaliger Störung. Im Ergebnis konnten sie keinerlei Beeinträchtigung feststellen. „Das Verhalten könnte eine evolutionäre Anpassung darstellen, weil eine Stressreaktion für ein Küken sinnlos ist, das in seiner Bruthöhle gefangen sitzt und keine Möglichkeit zur Abwehr eines Angriffs, etwa durch Prädatoren, hat“, so Watson. Im Gegensatz zu dieser Erkenntnis konnte von Katherine A. Herborn, Universität Glasgow, nachgewiesen werden, dass offene brütende Seevögel wie etwa Krähscharben sehr wohl Stressreaktionen beim Handling zeigen. Ihre Nester sind mit bis zu fünf Küken besetzt und die adulten Vögel halten sich tagsüber am Brutplatz auf, wohingegen Sturmschwalben nur ein einziges Ei legen und die Bruthöhle ausschließlich nachts aufsuchen. Während Störungen in Sturmschwalben-Kolonien in der Regel also nur einen isolierten Jungvogel betreffen, verursachen sie in Kolonien von Krähscharben eine große Beunruhigung einer ganzen Reihe von Vögeln. Hier führt die Stressreaktion eines Einzelnen zur Warnung der Anderen, die zu ihrem Schutz ggf. die Flucht ergreifen können. Bei den Sturmschwalben könnten aufgeschreckte Küken in den benachbarten Höhlen eher dazu beitragen, dass ein Beutegreifer überhaupt erst auf sie aufmerksam wird, so die Forscher. (Ibis 158/4; Proceedings R. Soc. B 281)

Brandgänse und Eiderenten unter Druck

Die Bestände sowohl von Brandgänsen als auch von Eiderenten im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer gehen seit vielen Jahren zurück. Das ist dem Monitoring zu entnehmen, dessen aktuelle Zählergebnisse von 2016 jetzt vorliegen. Seit Ende der 1980er Jahren werden in jährlich mehreren Zählflügen die Bestandszahlen sowie die räumliche Verteilung beider Arten erfasst. Für Brandgänse ist die Nationalparkregion nördlich der Elbmündung von herausragender nationaler und internationaler Bedeutung: Nahezu alle erwachsenen Tiere aus Nordwesteuropa mausern vor Dithmarschen, das heißt, sie erneuern ihre Flugfedern und sind dann einige Wochen flugunfähig. Im letzten Jahr wurde mit mehr als 150.000 Tieren Anfang



Während der Mauser können Eiderenten bei Gefahr nur schwimmend flüchten.
Foto: Sebastian Conradt

August das Maximum erreicht. Damit sind die Mauserbestände in den vergangenen zehn Jahren stabil. In Hoch-Zeiten der 1990er Jahre waren es vor Dithmarschens Küste allerdings 200.000 Individuen und mehr. Seitdem hat ein Teil der Vögel die Mauser ins niederländische Wattenmeer verlegt. Von dort werden steigende Zahlen gemeldet, jedoch ohne die Gesamtzahl von 200.000 zu erreichen.

Auch die nordeuropäisch/baltische Population der Eiderenten ist seit den 1990er Jahren stark rückläufig. In seinem Bericht schreibt der Diplom-Biologe Norbert Kempf, der seit fast 20 Jahren das Monitoring für beide Vogelarten im Auftrag der Nationalparkverwaltung in der Hand hat, von einem Rückgang der Zahlen im Winter und zur Mauserzeit. Das heutige Niveau im schleswig-holsteinischen Wattenmeer liege „jeweils bei grob zwei Dritteln der Bestandshöhe der 1990er Jahre“. Für die Eiderenten hat Kempf zur Mauserzeit Verbreitungsschwerpunkte in den abgelegenen Bereichen der Nullnutzungszone (südlich des Hindenburgdammes), im Rummelloch westlich von Pellworm und bei Buschsand westlich von Trischen festgestellt. Seine Vermutung ist, dass die flugunfähigen Tiere „die Gebiete aufsuchen, in denen sie möglichst wenig mit dem Schiffsverkehr konfrontiert sind“.

Vereinzelte fischereiliche Aktivitäten hat der Wissenschaftler im Mausergebiet der Brandgänse beobachtet und dokumentiert. Bei Fangfahrten der Kutter in bestimmten Prielen seien die flugunfähigen Tiere von ihren Rastplätzen vertrieben worden. Wie sie schwimmend und laufend flüchten, ist in Fotos festgehalten. Die Beobachtungen zeigen, dass die freiwillige Vereinbarung, die Meeresgebiete der sehr störungsempfindlichen Brandgänse im Dithmarscher Wattenmeer zu meiden, nicht von allen Fischern respektiert wird.

Die Brandgans- und Eiderentenberichte können bei Interesse in der Nationalparkverwaltung angefordert werden, am besten per Mail unter nationalpark@lkn.landsh.de. (wattenmeer-nationalpark.de)

Ältester fossiler Riesenpinguin

Archäologen haben in Neuseeland ein Fossil eines bislang unbekanntes Riesen-Pinguins mit einer Körperlänge von etwa 150 Zentimetern beschrieben. Die Wissenschaftler verdanken ihre Entdeckung dem Fund eines Hobbysammlers in Meeressand-Ablagerungen am Waipara-Fluss auf der Südinsel des Landes. Die versteinerten Knochen stammen aus dem Zeitalter des Paläozäns und gehören mit etwa 61 Millionen Jahren zu den ältesten Pinguinfossilien weltweit. Die Knochen unterscheiden sich wesentlich von anderen gleichaltrigen Funden und zeigen, dass die Vielfalt paläozäner Pinguine größer war als bisher vermutet. Das Wissenschaftlerteam nimmt daher in der im Fachjournal „The Science of Nature“ erschienenen Studie an, dass die Evolution der Pinguine schon deutlich früher begann als bisher angenommen.

Die neuseeländischen Fossil-Fundstellen entlang des Waipara-Flusses in der Region Canterbury sind bekannt für Vogelfossilien, die nur vier Millionen Jahre nach dem Aussterben der Dinosaurier in Meeressand eingebettet wurden. „Besonders bedeutend unter den dortigen Funden sind Skelette des Waimanu, dem bislang ältesten bekannten Pinguin“, erklärt Dr. Gerald Mayr vom Senckenberg Forschungsinstitut in Frankfurt, der an den Untersuchungen beteiligt war. Das jetzt gefundene Fossil weist jedoch erhebliche Unterschiede auf. „Die von uns untersuchten Beinknochen zeigen, dass der neu beschriebene Pinguin zu Lebzeiten sehr viel größer als sein bereits beschriebener Verwandter war“, so Mayr. Zudem gehöre er zu einer Art, die näher mit Pinguinen aus späteren Zeitabschnitten, etwa dem heutigen Kaiserpinguin, verwandt ist. Die großen Seevögel bewegten sich wohl bereits in dem für Pinguine typischen watschelnd-aufrechten Gang.

Für die Pinguinforschung, aber auch hinsichtlich der Evolutionsgeschichte der Vögel insgesamt handele es sich um einen bedeutenden Fund, sagt der Archäologe: „Es ist einer der strittigsten Punkte, wann die modernen Vögel entstanden sind und ob es zur Zeit der Dinosaurier schon moderne Vögel gab oder ob das alles erst nach dem Massenaussterben in der Kreidezeit entstanden ist.“ Die Forscher vermuten nun, dass sich die ersten Vertreter der Pinguine wahrscheinlich schon im Zeitalter der Saurier vor mehr als 65 Millionen Jahren entwickelt haben.

(senckenberg.de)



Bisher waren an der neuseeländischen Fundstelle nur Reste des sehr ursprünglichen Pinguins Waimanu gefunden worden.

Abbildung: Chris Gaskin und Geology Museum, University of Otago

Steigender Meeresspiegel überflutet Brutplätze

Der Klimawandel ist in Schleswig-Holstein bereits festzustellen und er wird sich künftig weiter auf das Land auswirken. Das geht aus dem Landes-Klimareport hervor, den der schleswig-holsteinische Umweltminister Robert Habeck im März dieses Jahres vorgestellt hat. „Es ist bereits wärmer und nasser geworden, der Meeresspiegel ist angestiegen und die Vegetationsperioden haben sich verändert“, so Habeck.

Laut Bericht ist es im Land zwischen den Meeren seit 1881 um 1,3 Grad Celsius wärmer geworden. Es besteht ein Trend zur stärkeren Ausprägung von Starkregenereignissen, und der Meeresspiegel stieg in den letzten 100 Jahren um etwa 20 Zentimeter in der Deutschen Bucht und um etwa 14 Zentimeter an der deutschen Ostseeküste. Von den klimatischen Veränderungen besonders betroffen dürften die schutzlos auf den flachen Vorländern der Festlandküste sowie auf Inseln und Halligen brütenden See- und Küstenvögel sein. Ihre Gelege und Küken ertrinken in den steigenden Fluten. (schleswig-holstein.de)

Zu wenig Nachwuchs bei Dreizehenmöwen

Die Bestände der Dreizehenmöwe sind in Großbritannien in den letzten Jahrzehnten massiv zurückgegangen und auch in anderen Regionen sieht es nicht viel besser aus. Auf der Roten Liste der Vögel Europas wird die Dreizehenmöwe daher als „stark gefährdet“ eingestuft. Insbesondere Veränderungen der Nahrungsverfügbarkeit werden für die Einbrüche verantwortlich gemacht.

Britische Wissenschaftler um John C. Coulson haben sich nun mit der Frage beschäftigt, wie viele flügge Jungvögel pro Brutpaar nötig wären, um die Bestände konstant zu halten. Dafür wurden langfristige Bestandsveränderungen sowohl in Teilen Englands, in denen die Dreizehenmöwe einen positiven Trend zeigt, als auch aus verschiedenen Kolonien mit negativem Trend ausgewertet und mit der jährlichen Reproduktionsrate für die Zeiträume 1985-2000 sowie 2000-2015 verglichen.

Die Studie ergab, dass mindestens 0,8 flügge Jungvögel pro Brutpaar nötig sind, um den Bestand aufrecht zu erhalten. In den letzten Jahren erreichten leider nur wenige Kolonien in Großbritannien diesen Wert. So ergaben Beobachtungen auf den Shetland-Inseln im letzten Jahr einen Bruterfolg von durchschnittlich 0,53 in den untersuchten Kolonien, auf Fair Isle und der Isle of May von 0,75 bzw. 0,78 und auf der walisischen Insel Skomer von 0,65. Die Mortalitätsrate der Altvögel blieb über die letzten 30 Jahre konstant.

Am einzigen deutschen Brutplatz auf Helgoland stiegen die Zahlen ab den 1950er Jahren von weniger als 100 Paaren stark an und erreichten 2001 mit ca. 8600 Brutpaaren ihr bisheriges Maximum. In den letzten Jahren kam es allerdings auch hier zu einer negativen Entwicklung. Lag der Bestand 2010 noch bei fast 7300 Paaren, wurden 2015 noch gerade einmal 5000 Brutpaare erfasst. Der Bruterfolg betrug hier 2016 nach Angaben von Volker Dierschke allerdings erfreuliche 0,85 Jungvögel pro Brutpaar. Detaillierte Informationen zur Bestandsentwicklung der Dreizehenmöwe in Deutschland liefern die veröffentlichten Brutberichte des Vereins Jordsand (S. 12) sowie der Atlas Deutscher Brutvogelarten.

(dda-web.de; Bird Study 64; Seabird Group Newsletter 133)

Zusammengestellt von Sebastian Conradt

Beifänge in der Ostseefischerei gefährden die Rast- und Überwinterungsbestände der Eisente und weiterer Seevögel in Deutschland

Von THOMAS & KATHRIN HEINICKE

Die Wahl der Eisente zum Seevogel des Jahres 2017 (siehe HEINICKE 2016) soll nicht nur auf die enorme Bedeutung der Bundesrepublik Deutschland für die Überwinterung von Vögeln der Westsibirien-Nordeuropa-Population im Ostseeraum hinweisen, sondern auch den Blick auf die zahlreichen Gefährdungen lenken, die für diese Seevogelart zunehmend zum Problem werden und für die starken internationalen Bestandsrückgänge mitverantwortlich sind.

Nach MENDEL et al. (2008) bestehen Gefährdungen für die Eisente im deutschen Überwinterungsgebiet vor allem durch die Stellnetzfisherei in der Ostsee, Störungen durch Schiffsverkehr sowie durch Lebensraumverluste infolge verschiedener weiterer anthropogener Meeresnutzungen (z.B. Sand- und Kiesabbau, Offshore-Windparks). Um die Relevanz und das Ausmaß der verschiedenen Gefährdungen zu verstehen, lohnt sich zunächst ein genauerer Blick zum räumlichen und zeitlichen Auftreten der Eisente in der deutschen Ostsee, das eng mit der interessanten Nahrungsökologie dieser Art verbunden ist.

Winterbestände halten sich überwiegend küstenfern auf und fressen vorrangig Muscheln

Die großen Eisentebestände treffen in den deutschen Winterquartieren erst im Laufe des Novembers und im Dezember ein, wobei sie sich in Deutschland dann meist küstenfern in den Flachwassergebieten der Pommerschen Bucht (v.a. auf der Oderbank und auf dem Adlergrund), nördlich des Darß sowie in der Kieler und Lübecker Bucht aufhalten. Der Großteil des Winterbestandes in Deutschland hält sich dabei küstenfern im vorpommerschen Teil der deutschen Ostsee auf. Dagegen sind in den zahlreichen Bodengewässern an der vorpommerschen Ostseeküste, abgesehen vom äußersten Osten des Greifswalder Boddens, keine nennenswerten Eisente-Trupps anzutreffen (Abbildung 1).



Neben Muscheln gehören auch Fische zur Nahrung der Eisente.

Foto: Ronald Abraham

Die Konzentration der Eisente auf die Flachgründe der Pommerschen Bucht und das Seegebiet nördlich des Darß hängen mit der Nahrungsökologie der Art zusammen. Sie erbeutet ihre Nahrung zumeist tauchend. Die Tauchgänge, die meist 15-40 Sekunden

dauern, werden wie auch bei anderen Meerestieren durch einen charakteristischen, nach vorn gerichteten Sprung eingeleitet. Die Tauchtiefen sind meist abhängig vom jeweiligen Nahrungsgebiet, wobei Tauchtiefen von 15-20 Metern oder geringer klar bevorzugt

werden. Durch das Auftreten in großen Trupps muss dabei eine Nahrungsressource verfügbar sein, die einerseits energiereich ist und andererseits in hoher Dichte vorkommt. Dazu eignen sich am besten Gebiete mit Vorkommen mehrerer Muschelarten. Sie werden von Eisenten besonders gern gefressen.

Verschiedene Nahrungsanalysen von Eisenten-Mägen in der südlichen Ostsee haben dabei ergeben, dass Sandklaffmuscheln (*Mya arenaria*), Herzmuscheln (*Cerastoderma edule*, *C. glaucum*), Miesmuscheln (*Mytilus edulis*) sowie Baltische Plattmuscheln (*Macoma baltica*) vor allem im Winter die Hauptnahrung der Eisenten darstellen (KIRCHHOFF 1979, LEIPE 1985, STEMPNIEWICZ 1995, EVERT 2004). Die Anteile der verschiedenen Muscheln unterliegen dabei erheblichen Schwankungen, was sicherlich mit der unterschiedlichen Verbreitung und Abundanz der Muschelnahrung zusammenhängt.

Eisenten nutzen beim Muschelfressen verschiedene Erwerbstechniken. Im Bereich von Miesmuschelbänken fressen sie Muschelbrut und vagile Epifauna mittels „suction feeding“ (ERDMANN et al. 2005), d.h. aktivem An- und Einsaugen der Nahrung. Auf sandigen Flachgründen werden dagegen solitär im Boden lebende Herz- und Sandklaffmuscheln < 15 mm Schalenlänge genutzt (KUBE & SKOV 1996). Untersuchungen des IfaÖ am Adlergrund und am Plantagenetgrund haben ergeben, dass Eisenten Miesmuscheln als Nahrung bevorzugen, wenn sie die Wahl haben (KUBE et al. 2004).

Die oben genannten Nahrungsuntersuchungen zeigen aber auch, dass sich das Nahrungsspektrum der Eisenten in den Wintermonaten nicht nur auf Muscheln beschränkt, sondern weitaus vielfältiger ist. Neben den Mollusken werden auch verschiedene Crustaceen (z.B. *Gammarus locusta*), Anneliden (z.B. *Nereis* sp.), kleine Fische (v.a. Stichlinge *Gasterosteus aculeatus*) und Fischlaich sowie pflanzliche Nahrung (Seegras, Algen, Tang) aufgenommen (LEIPE 1985, STEMPNIEWICZ 1995, EVERT 2004). Einen hohen Anteil der Mageninhalte können aber auch Sand und kleine Steinchen ausmachen. Während der Sand vermutlich durch die Nahrungsaufnahme am Meeresgrund mit aufgenommen wird, werden die kleinen Stein-

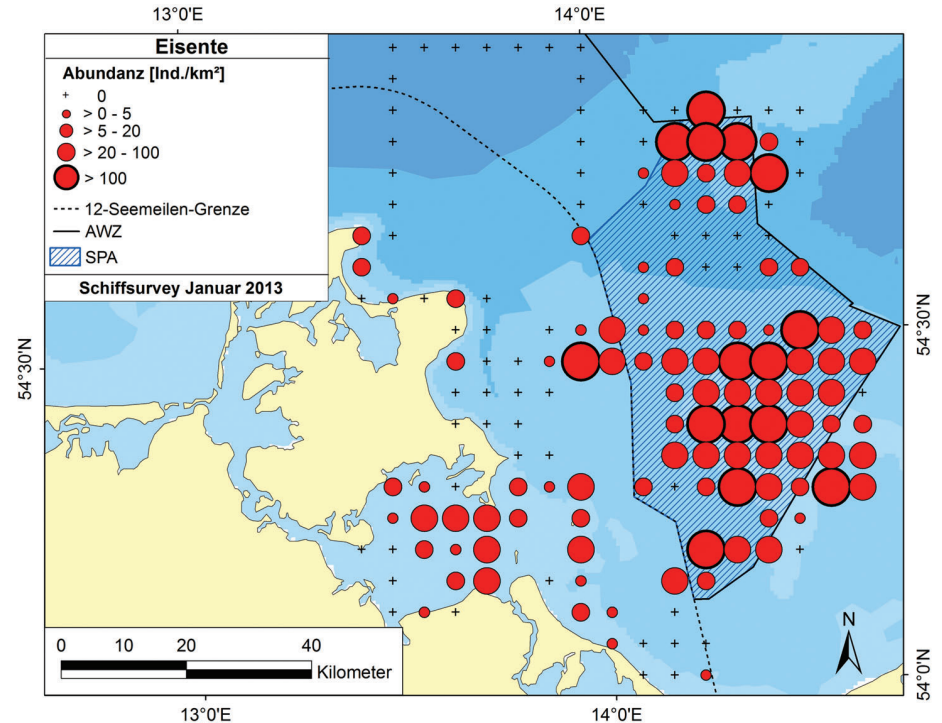


Abb. 1: Vorkommen von Eisenten *Clangula hyemalis* in der Pommerschen Bucht, Ostsee, während einer schiffsgestützten Erfassung vom 14.-20.01.2013 (Quelle: MARKONES et al. 2014)

chen offenbar gezielt gefressen, um damit im Magen die Schalen der im Ganzen verschluckten Muscheln zerkleinern zu können (LEIPE 1982).

Im Frühjahr fressen große Rastbestände im Greifswalder Bodden gezielt Heringslaich

Ab Februar vollziehen sich plötzlich deutliche Veränderungen in der Raumnutzung der in Vorpommern überwinternden Eisenten. Viele Vögel wechseln dann in küstennahe Bereiche bzw. wandern gezielt in den Greifswalder Bodden ein (Abbildung 2). An diesem Phänomen, für den Greifswalder Bodden erstmalig durch LEIPE & SELLIN (1983) sowie LEIPE (1985) beschrieben, sind zehntausende Eisenten beteiligt. Mit dem Einwandern in die küstennahen Bereiche und in den Greifswalder Bodden erfolgt auch eine deutliche Änderung des Nahrungsverhaltens, da die Vögel sich jetzt bevorzugt von Heringslaich ernähren (Leipe 1985, BARTHELMES 2012).

Denn alljährlich zieht der Großteil des frühjahrslaichenden westlichen Ostseeherings, der regional auch als Rügener Frühjahrsheering bezeichnet wird, ab Februar in den Greifswalder Bodden, um von Februar bis Mai vor allem an Seegras und Festsedimen-

ten abzulaichen (LEIPE & SCABELL 1990). Die Unmengen an Laich sind dabei für die Eisente eine hervorragende Nahrungsquelle mit hohem Energiegehalt und geringem Aufwand bei der Verdauung (LEIPE 1985).

Da sich der Großteil der Makrophyten und der Festsedimente im östlichen Teil des Greifswalder Boddens inklusive der Boddenrandschwelle befindet, ist das Laichgeschehen hier besonders stark und demzufolge sind hier oft auch die größten Eisentenkonzentrationen anzutreffen. Dies erklärt auch die regelmäßig in den Seegebieten um die Inseln Ruden und Greifswalder Oie (beides Betreuungsgebiete des Vereins Jordsand) anzutreffenden Eisenten-Ansammlungen, die im Frühjahr tausende, teils sogar zehntausende Vögel umfassen (z.B. HEINICKE et al. 1995, HEINICKE 1996).

Die großen Eisenten-Konzentrationen verbleiben bis mindestens Mitte April im Gebiet (siehe HEINICKE 1996). Anschließend findet rascher Abzug in Richtung der Brutgebiete statt, sodass die Art bereits ab Anfang Mai kaum noch in der südlichen Ostsee anzutreffen ist.

Stellnetzfisherei auf den Flachgründen und im Greifswalder Bodden verursacht hohe Eisentenverluste

Nicht nur die Eisente profitiert vom Nahrungsreichtum auf den Flachgründen der südlichen Ostsee und im Greifswalder Bodden. Auch die Fischerei nutzt seit vielen Jahrhunderten diese natürlichen Nahrungsressourcen. Insbesondere die Massenvorkommen des Herings standen dabei im Mittelpunkt der Fischereiaktivitäten und zahlreiche historische Entwicklungen, wie z.B. der Aufstieg, die Blüte und der Zusammenbruch des Hansebundes, sind mit dem Heringsfang in der Ostsee verknüpft.

Wirtschaftlich wichtige Fischarten wie Hering, Dorsch, Lachs und Flunder werden im Ostseeraum traditionell oft mit Stellnetzen gefangen, die zumeist genau in den Gebieten eingesetzt werden, wo sich die Eisenten und weitere Seevogelarten konzentrieren. Die Maschenweiten der eingesetzten Netze sind oft so groß, dass sich neben den Fischen regelmäßig auch Enten und weitere Seevogelarten darin verfangen und anschließend ertrinken.

Die sonst recht selektiven Stellnetze bergen die Gefahr, dass sich Seevögel oder Meeressäugetiere in Abhängigkeit verschiedener Faktoren wie Maschenöffnung, Filamentstärke, Standzeit, Tages- und Jahreszeit sowie Fanggebiet darin verfangen (Vinther 1999, ZYDELIS et al. 2009, BELLEBAUM 2011, DUH 2012). Bei Seevögeln kommt es in der deut-

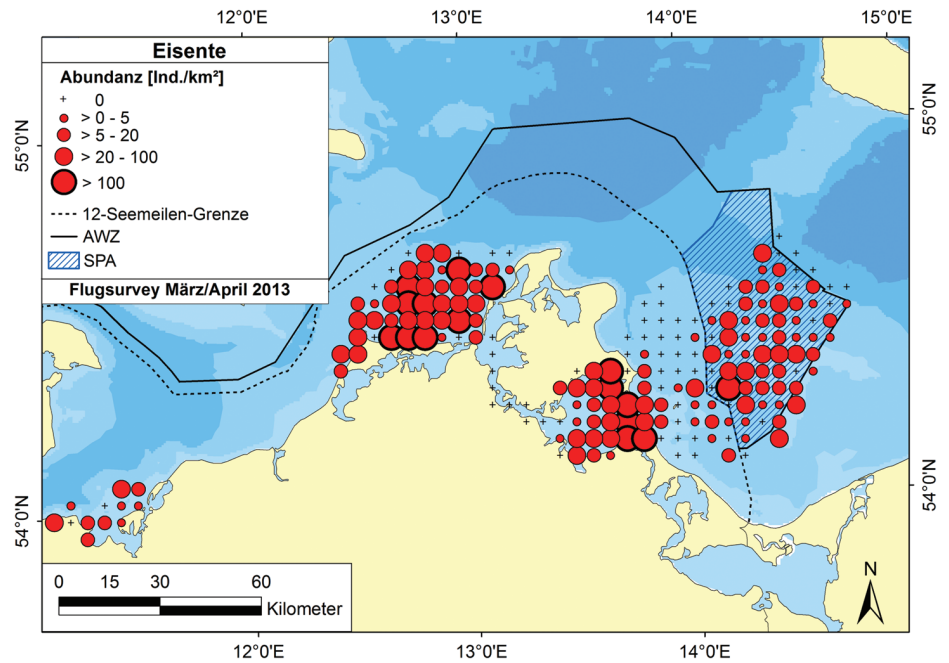


Abb. 2: Vorkommen von Eisenten *Clangula hyemalis* in der deutschen Ostsee während einer fluggestützten Erfassung vom 06.03.2013 und 16.04.2013 (Quelle: MARKONES et al. 2014).

schen Ostsee zu ausgeprägten zeitlichen und räumlichen Überschneidungen zwischen ihren Vorkommensschwerpunkten und der Stellnetzfischerei (BELLEBAUM 2011, SONNTAG et al. 2012, siehe Abbildung 3). Da viele der Überwinterungsgebiete sogar als Schutzgebiete ausgewiesen sind, widersprechen sich hier Interessen der Stellnetzfischerei und Naturschutzziele (BELLEBAUM 2011, SELL et al. 2011).

Stellnetzfischerei wird in der Ostsee zumeist ganzjährig ausgeübt, wobei regional deutliche Unterschiede bestehen. Während vor Rügen und Usedom küstennah das ganze Jahr über mit Stellnetzen gefischt wird, ist im Greifswalder Bodden und vor Usedom der Aufwand mit Herings-Stellnetzen im Frühjahr besonders hoch (Abbildung 4). Küstennahe Gebiete in der Kieler und Mecklenburger Bucht werden dagegen vor allem im Win-



ter und Frühling mit Stellnetzen befishet. In der deutschen Ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) kommen Stellnetze hauptsächlich im Winter und Frühjahr zum Einsatz (SELL et al. 2011). Im Bereich des Adlergrunds kommen Stellnetze vor allem von Januar bis Juni zum Einsatz, im Bereich der Oderbank hingegen im späten Frühjahr und Sommer (SONNTAG et al. 2012).

Das Ausmaß der Vogelverluste in der Stellnetzfisherei in den deutschen Ostseegewässern, aber auch in der gesamten Ostsee wird sehr intensiv und oft auch hitzig diskutiert. Beifang stellt in der Nord- und Ostsee noch vor der Ölverschmutzung die wichtigste durch menschliche Aktivität hervorgerufene Todesursache für Seevögel dar (ZYDELIS et al. 2009). Der Seevogelbeifang in Kiemennetzen (die in der Stellnetzfisherei verwendet werden) und Reusen in der Ostsee wird auf Basis von Fischer-Befragungen und Beifang-Erhebungen auf jährlich über 100.000 Seevögel geschätzt (ERDMANN et al. 2005; ZYDELIS et al. 2009). Etwa 25% aller in Mecklenburg-Vorpommern angespülten Seevogelkadaver weisen typische Spuren von Beifang auf (BELLEBAUM & SCHULZ 2006).

BELLEBAUM (2011) schätzt den jährlichen Beifang durch die Stellnetzfisherei allein in Mecklenburg-Vorpommern auf 17.345 bis 19.841 Seevögel im Zeitraum November bis Mai ein. Für die Heringsfisherei im Greifswalder Bodden im Zeitraum Februar bis Mai ergaben Hochrechnungen je nach Datengrundlage jährliche Gesamtbeifänge von 918-2.259 Vögeln. Allerdings beruhen diese Hochrechnungen auf konservativen Schätzungen des Fischereiaufwands, da offizielle Angaben zum Gesamtfischeraufwand fehlen. Aus diesem Grund sind diese Hochrechnungen wahrscheinlich niedriger als die tatsächlichen Beifangzahlen (BELLEBAUM 2011). Die von BELLEBAUM (2011) ermittelten Vogelbeifangraten liegen im unteren Bereich der aus früheren Untersuchungen im Ostseeraum bekannten Werte. Die Ergebnisse eines von Bernd Schirmeister durchgeführten Vogelbeifang-Monitorings an der Küste Usedom 1989-2009 zeigen, dass die Beifänge v.a. in den 1990er Jahren deutlich höher waren als 2006-2009. Für die Zeit bis 2005 ist deshalb von deutlich höheren Beifangraten und Beifangmengen auszugehen. Die Abnahme der Beifangzahlen ist mit hoher Wahr-

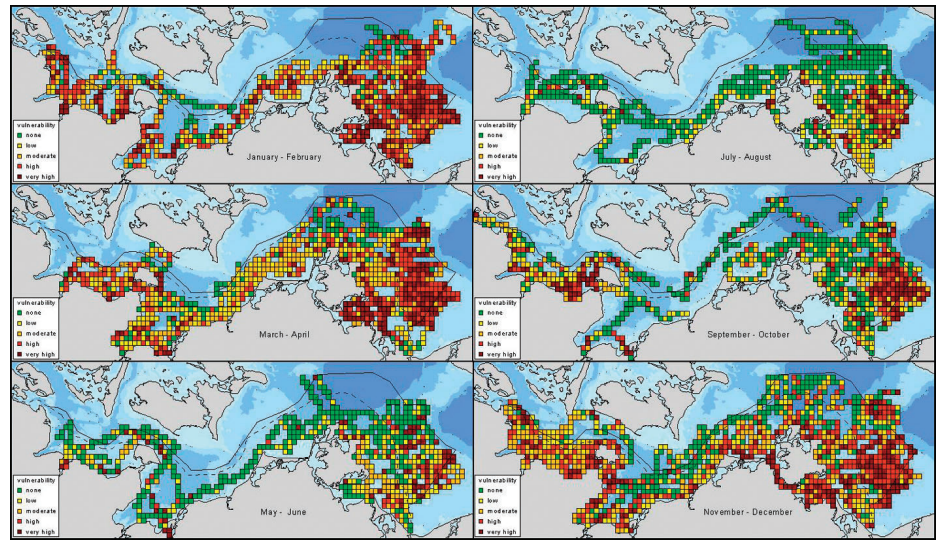


Abb. 3: Saisonale Vulnerabilität von Seevögeln gegenüber Beifangverlusten in der südlichen Ostsee 2000–2008, basierend auf Daten mit gewichteten Dichten von 17 tauchenden Seevogelarten. Die Vulnerabilität wurde in 5 Klassen unterteilt: grün=keine, gelb=geringe, orange=mittlere, rot=hohe, dunkelrot=sehr hohe Vulnerabilität (Quelle: verändert nach SONNTAG et al. 2012).

scheinlichkeit auf einen Rückgang der Rastbestände der Eisente, der am häufigsten vom Beifang betroffenen Seevogelart im Gebiet von Usedom, zurückzuführen.

Wie stark die Betroffenheit der Eisente ist, zeigen die Auswertungen von SCHIRMEISTER (2003) und ERDMANN et al. (2005), wonach die Art mit über 60% aller Individuen bei einer Stichprobe von mehr als 10.000 toten Seevögeln in den Küstengewässern um Usedom mit großem Abstand die am häufigsten von Beifang betroffene Seevogelart ist. Besonders

hohe Verluste wurden dabei zwischen Januar und März (Maximum im Februar) festgestellt, wenn sich die Fischereiaktivitäten u.a. stark auf den Heringsfang fokussieren.

Vordringlicher Handlungsbedarf für Schutzmaßnahmen und alternative Fischereimethoden

Eine Analyse der Beifangverluste durch die Stellnetzfisherei für verschiedene Wasservogelarten zeigt, dass im Ostseeraum insbesondere die Flyway-Populationen von Eis-

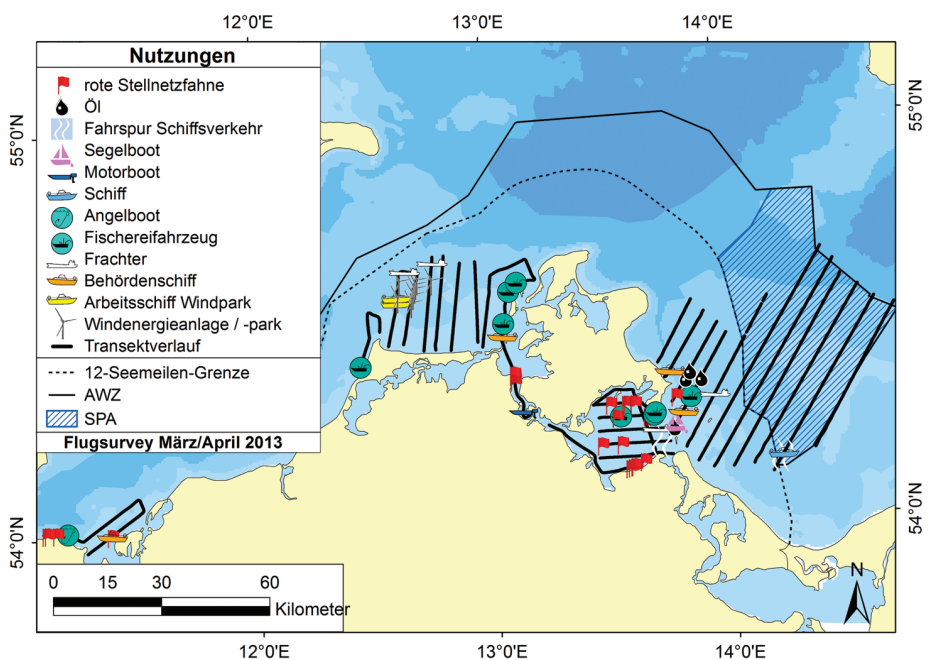


Abb. 4: Beobachtungen anthropogener Nutzungen in der deutschen Ostsee während einer fluggestützten Erfassung vom 06.03.2013 und 16.04.2013 (Quelle: MARKONES et al. 2014).



Mit Schwung setzt die Eisente zum Tauchgang an.

Foto: Harro H. Müller

und Bergente in einem derart starken Ausmaß betroffen sind, dass diese zusammen mit weiteren anthropogenen Verlusten einen bestandsgefährdenden Umfang erreichen und sich dadurch der Erhaltungszustand beider Arten verschlechtert (BELLEBAUM 2011). Hier sind also im Ostseeraum einschließlich der Küstengewässer von Mecklenburg-Vorpommern dringend Schutzmaßnahmen erforderlich, um diese Gefährdungen für Eisenten und weitere betroffene Seevogelarten zu reduzieren.

Die Problematik der Beifangverluste durch Fischerei in der Ostsee ist nicht leicht zu lösen, wengleich sich zwei grundsätzliche strategische Handlungsansätze anbieten (siehe ERDMANN et al. 2005). Ein Ansatz besteht

darin, durch zeitliche und räumliche Beschränkungen der Stellnetzfisherei den bestehenden Konflikt zwischen Fischerei und Naturschutz zu entschärfen. Dieses Vorgehen böte sich insbesondere in bereits ausgewiesenen EU-Vogelschutzgebieten (SPA) bzw. Naturschutzgebieten durch entsprechende Regelungen im Rahmen von Schutzgebietsverordnungen und Managementplänen an.

Fünf in Vorpommern gelegene Vogelschutzgebiete sind dabei für die Eisente besonders relevant. Innerhalb der 12-Seemeilen-Zone und damit im Zuständigkeitsbereich des Landes Mecklenburg-Vorpommern gehören dazu die SPA „Greifswalder Bodden und südlicher Strelasund“, „Vorpommersche Bod-

denlandschaft und nördlicher Strelasund“, „Plantagenetgrund“ und „Westliche Pommersche Bucht“. In der deutschen AWZ und damit in der Zuständigkeit des Bundes befindet sich mit dem SPA „Pommersche Bucht“ das größte dieser fünf Gebiete.

Obwohl sie alle bereits vor ca. zehn Jahren an die EU gemeldet wurden, existieren bis heute weder gebietsspezifische Schutzgebietsverordnungen noch Managementpläne. Alle Vogelschutzgebiete in Mecklenburg-Vorpommern wurden zwar 2011 mittels einer Sammel-Landesverordnung (Natura 2000-Gebiete-Landesverordnung M-V) unter Schutz gestellt, gebietsspezifische Ge- und Verbote wurden jedoch nicht definiert. In den Kerngebieten des Eisenten-Vorkommens

Vortragsabend Eisente

Am 15. Mai 2017 hält Nele Markones vom Forschungs- und Technologiezentrum Westküste der Universität Kiel einen öffentlichen Vortrag zur „Seevogelverbreitung auf See unter besonderer Berücksichtigung der Eisente“ beim Arbeitskreis der Vogelschutzwerke Hamburg. Die Veranstaltung findet ab 19.00 Uhr im Großen Hörsaal des Biozentrums Grindel der Universität Hamburg statt (ehemaliges Zoologisches Institut und Museum Hamburg, Martin-Luther-King-Platz 3). Jeder Gast und Interessierte ist willkommen. Weitere Infos unter www.ornithologie-hamburg.de



Die Eisente sucht ihre Nahrung meist fernab der Küsten.

Foto: Axel Halley

in Deutschland fehlen daher bis heute gesetzliche Bestimmungen, die zur Reduzierung des Beifangs und damit zur Entschärfung des Konflikts beitragen könnten.

Selbst wenn Schutzgebietsverordnungen in ausgewiesenen Naturschutzgebieten bestehen, ist dies jedoch noch kein Garant für einen adäquaten Schutz der Eisente. Dies betrifft zum Beispiel die beiden NSG „Greifswalder Oie“ sowie „Peenemünder Haken, Struck und Ruden“, die beide hohe Rastansammlungen von Eisenten aufweisen. In beiden Gebieten ist aber die Fischerei als zulässige Handlung erlaubt, sodass auch hier kein hinreichender Schutz der Eisente und anderer Seevögel vor einem Tod durch Ertrinken in Fischernetzen besteht.

Ein zweiter Ansatz zur Vermeidung von fischereibedingten Vogelverlusten besteht in der Modifikation am Fanggerät bzw. dem künftigen Einsatz alternativer Fangmethoden. Da bislang ausprobierte Modifikationen an Stellnetzen wenig erfolversprechend waren (siehe ERDMANN et al. 2005), sind veränderte Fangmethoden möglicherweise ziel-

führender. Ein entsprechendes Forschungsprojekt zum Einsatz alternativer Fanggeräte wird derzeit vom Bundesamt für Naturschutz gefördert.

Für den Fang von Lachs, Dorsch und Flunder, der in den Flachgründen der Ostsee bislang vorrangig mit Stellnetzen erfolgt, bietet der Einsatz von Langleinenfischerei eine mögliche Alternative. Obwohl auch Langleinenfischerei zu Seevogelverlusten führen kann, ist in der Ostsee durch ihren Einsatz eine Reduzierung des Beifangs möglich. Wie Untersuchungen in anderen Seegebieten zeigen (z.B. TUCK et al. 2001, VERAN et al. 2007), fangen sich in Langleinen hauptsächlich pelagisch fressende Seevögel und Möwen, die sich stoßtauchend von Fisch ernähren. Sie versuchen meistens beim Aussetzen der Langleinen die Köder zu erbeuten. Da die in der Ostsee mit relevanten Vorkommen auftretenden Seevogelarten, wie z.B. die Meerresenten, aber fast alle andere Ernährungsstrategien verfolgen, ist vom Ersatz der Stellnetze durch Langleinen ein Sinken der Beifangraten zu erwarten. Ihre Wirksamkeit bei der Vermeidung von Vogelbeifang dürfte in

größeren Wassertiefen am höchsten sein (BELLEBAUM 2011). Mögliche negative Auswirkungen von Langleinen sind am ehesten in Küstennähe durch den Beifang von Mittelsägern und Haubentauchern sowie in Konzentrationsgebieten von See- und Ohrentauchern zu berücksichtigen (BELLEBAUM 2011).

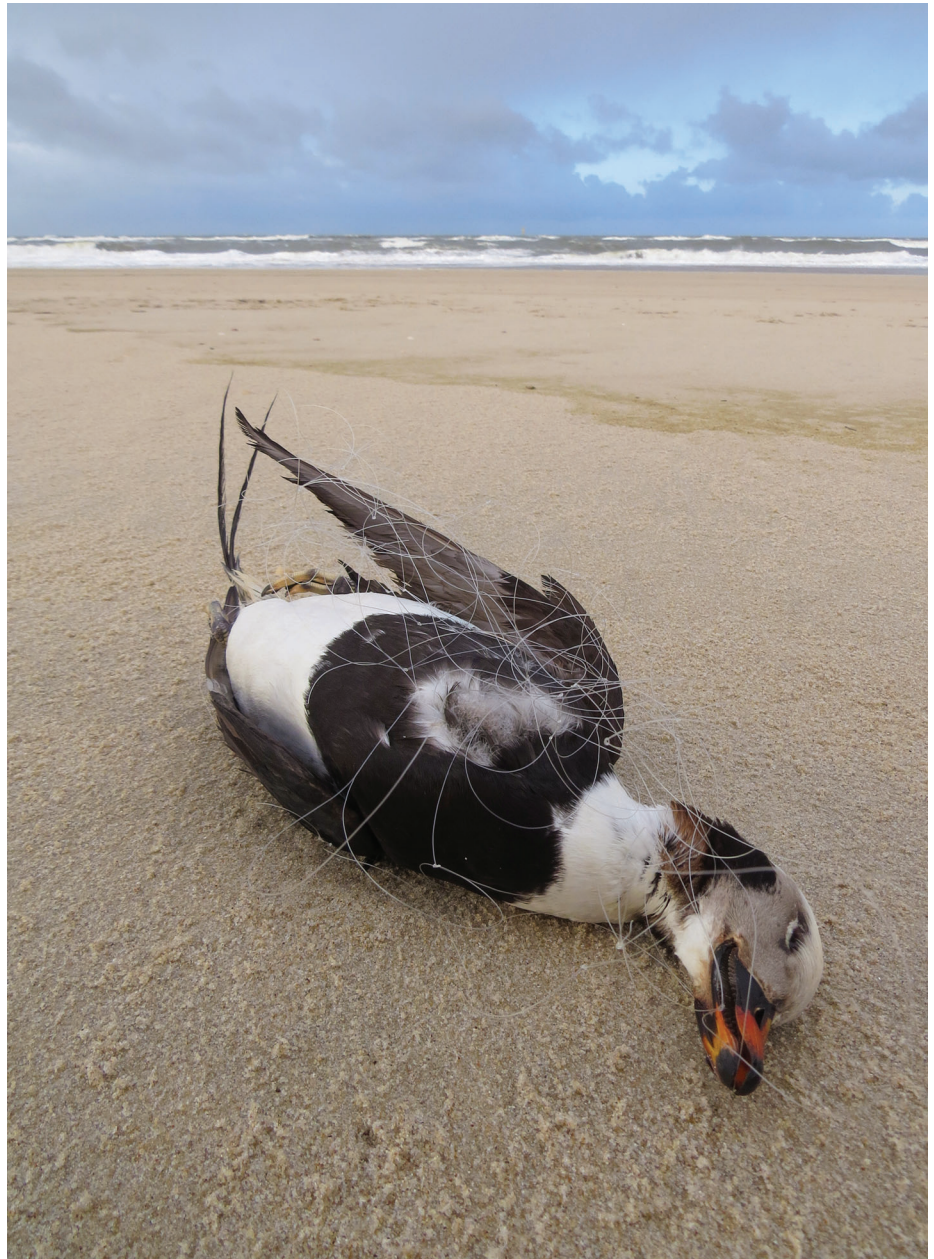
Für die Heringsfischerei im Greifswalder Bodden und küstennahen Flachwassergebieten bietet sich dagegen der Einsatz von Großreusen als alternative Fangtechnik an. Großreusen werden in der deutschen Ostseefischerei bereits zum Fang verschiedener Arten erfolgreich eingesetzt. Die Standorte von Großreusen müssen allerdings aufgrund der möglichen Behinderungen für die Schifffahrt von den zuständigen Wasser- und Schifffahrtsbehörden genehmigt werden. Vor allem in der Heringsfischerei des Greifswalder Boddens und östlich von Rügen, die zu hohen Beifängen führt, stellen Kammerreusen eine Alternative zur Oberflächenstellnetzfisherei dar. Da der Eisgang in den Boddengewässern eine frühzeitige Bergung im Winter erforderlich macht, bietet sich als Alternative der

Einsatz einer sogenannten Ponton-Hebe-Reuse an, die vor allem in Schweden und Finnland beim Fang von Lachs, Barsch und Ostseeschnäpel verwendet wird (DUH 2012). Sie ist universeller in verschiedenen Wassertiefen und ohne aufwändige Pfahlkonstruktion einsetzbar (HEMMINGSSON et al. 2008). Insbesondere die Selektivität in Bezug auf Heringe muss allerdings noch genauer erprobt werden (DUH 2012).

Fazit

Der Bedarf für Schutzmaßnahmen zur Verminderung der Beifangverluste bei der Eisente und weiteren Seevögeln sowohl in der deutschen Ostsee als auch im gesamten Überwinterungsgebiet der Eisente im Ostseeraum ist mehr als vordringlich. Der Internationale Artenaktionsplan für die Eisente (HEARN et al. 2015) sieht daher Maßnahmen zur Reduzierung der Beifänge mit hoher Priorität bis 2021 vor. Nur so lassen sich die hohen Mortalitätsraten senken, die eine der Gründe für die starken Bestandsrückgänge sind, die zur Einstufung der Eisente als global gefährdete Vogelart geführt haben.

Hier gibt es also von Seiten der Naturschutz- und Fischereibehörden auf Bundes- und Landesebene noch eine Menge zu tun, um die Beifangproblematik insbesondere in den Kerngebieten des Eisenten-Vorkommens in der deutschen Ostsee anzugehen. Da der Großteil dieser Kerngebiete zugleich EU-Vogelschutzgebiete darstellen, sollten endlich wirksame Schutzgebietsverordnungen erlassen und geeignete Managementpläne erstellt werden. Der Verbandsnaturschutz sollte diese Prozesse aufmerksam und zugleich kritisch begleiten, damit es tatsächlich zu wirksamen Schutzmaßnahmen für die Eisente und weitere ebenfalls von Beifang betroffene Seevogelarten kommt.



Im Fischernetz ertrunkene Eisente.

Foto: Rainer Borcherding

Thomas Heinicke ist Dipl.-Biologe und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Kranich-Informationszentrum Groß Mohrdorf sowie in der Verwaltung des Biosphärenreservats Flusslandschaft Elbe-Brandenburg in Rühstädt. Seit 2012 ist er Mitglied im Vorstand des Vereins Jordsand und kümmert sich als Beisitzer schwerpunktmäßig um die Betreuungsgebiete in Vorpommern. Seine naturkundlichen Schwerpunkte sind Gänse, Kraniche sowie Wasser- und Watvögel.

Kathrin Heinicke ist Dipl.-Ing. (FH) für Landschaftsnutzung und Naturschutz und seit 2002 als wissenschaftlich-technische Mitarbeiterin im Bundesamt für Naturschutz in der Abteilung Meeresnaturschutz auf der Insel Vilm tätig. Sie arbeitet an der Meldung und Unterschutzstellung von Schutzgebieten in der AWZ von Nord- und Ostsee und betreut verschiedene Forschungsvorhaben zum Monitoring dort vorkommender Schutzgüter.

Literatur

- BARTHELMES, K.-D. 2012. Winterökologie von Eisenten (*Clangula hyemalis*) in der Pommerschen Bucht. Diplomarbeit, Universität Greifswald.
- BELLEBAUM, J. 2011. Untersuchung und Bewertung des Beifangs von Seevögeln durch die passive Meeresfischerei in der Ostsee. BfN-Skripten 295: 1-79.
- BELLEBAUM, J. & A. SCHULZ 2006. Auswertung landesweiter Datenquellen, in: I.L.N. Greifswald & IfAÖ Broderstorf (Hrsg.) Räumliches und zeitliches Muster der Verluste von See- und Wasservögeln durch die Küstenfischerei in Mecklenburg-Vorpommern und Möglichkeiten zu deren Minderung. Greifswald, Neu Broderstorf:5-40.
- DEUTSCHE UMWELTHILFE (DUH) 2012. Lebendige Ostsee - Beispiele für vorbildliche Fangmethoden und ihre Anwendbarkeit auf den Ostseeraum. Bericht im Auftrag des BfN. - 44 S.
- ERDMANN, F., BELLEBAUM, J., KUBE, J. & A. Schulz 2005. Ver-



In großen Schwärmen rasten Eisenten vor allem im vorpommerschen Teil der deutschen Ostsee.

Foto: Harro H. Müller

luste von See- und Wasservögeln durch die Fischerei unter besonderer Berücksichtigung der international bedeutsamen Rast-, Mauser- und Überwinterungsgebiete in den Küstengewässern Mecklenburg-Vorpommerns. Studie im Auftrag des LUNG Meckl.-Vorpommern. I.L.N. Greifswald & IfAÖ. Greifswald, Broderstorf. - 129 S.

- EVERT, U. 2004. Nahrungsökologie von Meereseenten in der Pommerschen Bucht. Diplomarbeit, Univ. Kiel.
- HEARN, R.D., HARRISON, A.L. & P.A. CRANSWICK. 2015. International Single Species Action Plan for the Conservation of the Long-tailed Duck *Clangula hyemalis*, 2016–2025. AEW Technical Series No.
- HEINICKE, T. 1996. Ornithologischer Bericht 1995 für die Greifswalder Oie. Ber. Vogelwarte Hiddensee 13: 97-120.
- HEINICKE, T. 2016. Seevogel des Jahres 2017: Die Eisente – die einst häufigste Meereseente in Trouble. Seevögel 37/4: 4-9.
- HEINICKE, T., BRÄUNLICH, A. & R. BARTH 1995. Ornithologischer Bericht 1994 für die Greifswalder Oie. Ber. d. Vogelwarte Hiddensee 12: 97-119.
- HEMMINGSSON, M., FJÄLLING, A. & S.G. LUNNERYD 2008. The pontoon trap: Description and function of a seal-safe trap-net. Fish.Res. 93(3): 357-359.
- KIRCHHOFF, K. 1979. Nahrungsökologische Untersuchungen an benthosfressenden Enten in der Hohwacher Bucht. Diplomarbeit, Univ. Kiel.
- KUBE, J., BELLEBAUM, J. & R. KLEIN 2004. Die Nahrungsökologie der Eisente *Clangula hyemalis* in der südlichen Ostsee. Vortrag bei der 137. Jahresversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft in Kiel, 29. September-4. Oktober 2004.
- KUBE, J. & H. SKOV 1996. Habitat selection, feeding characteristics, and food consumption of longtailed ducks, *Clangula hyemalis*, in the southern Baltic Sea. Meereswiss. Ber., Warnemünde 18: 83-100.
- LEIPE, T. 1982. Ergebnisse von Magenuntersuchungen an Eisenten im Greifswalder Bodden. Falke 29: 377-378.
- LEIPE, T. 1985. Zur Nahrungsökologie der Eisente (*Clangula hyemalis*) im Greifswalder Bodden. Beitr. Vogelkd. 31: 121-140.
- LEIPE, T. & D. SELLIN 1983. Zum Vorkommen von Berg- und Eisenten auf dem Greifswalder Bodden. Orn. Rundbr. Meckl. N.F. 26: 34-47.
- LEIPE, T. & J. SCABELL 1990. Die „Eisentenwalze“ oder eine effektive Strategie der Nahrungssuche am Meeresboden durch *Clangula hyemalis*. Vogelwelt 111: 224-229.
- MARKONES, N., GUSE, N., BORKENHAGEN, K., SCHWEMMER, H. & S. GARTHE 2014. Seevogel-Monitoring 2012 / 2013 in der deutschen AWZ von Nord- und Ostsee. Projektbericht im Auftrag des BfN. – 77 S.
- MENDEL, B., SONNTAG, N., WAHL, J., SCHWEMMER, P., DRIES, H., GUSE, N., MÜLLER, S. & S. GARTHE 2008. Artensteckbriefe von See- und Wasservögeln der deutschen Nord- und Ostsee. Naturschutz und Biologische Vielfalt 59. – 437 S.
- SCHIRMEISTER, B. 2003. Verluste von Wasservögeln in Stellnetzen der Küstenfischerei - das Beispiel der Insel Usedom. Meer und Museum 17: 160-166.
- SELL, A., PUSCH, C., VON DORRIEN, C., KRAUSE, J., SCHULZE, T. & D. CARSTENSEN 2011. Maßnahmenvorschläge für das Fischereimanagement in Natura 2000-Gebieten der deutschen AWZ der Nord- und Ostsee. Bundesamt für Naturschutz, Johann-Heinrich von-Thünen-Institut, Leibniz-Institut für Geowissenschaften IFM-GEOMAR, Vilm, Germany. - 299 S.
- SONNTAG, N., SCHWEMMER, H., FOCK, H.O., BELLEBAUM, J. & S. GARTHE 2012. Seabirds, set-nets, and conservation management: assessment of conflict potential and vulnerability of birds to bycatch in gill-nets. ICES Journal of Marine Science 69 (4): 578-589.
- STEMPNIEWICZ, L. 1995. Feeding ecology of the Long-tailed Duck *Clangula hyemalis* wintering in the Gulf of Gdansk (southern Baltic Sea). Ornis Svecica 5: 133-142.
- TUCK, G.N., POLACHEK, T., CROXALL, J.P. & H. WEIMERSKIRCH 2001. Modelling the impact of fishery bycatches on albatross populations. Journal of Applied Ecology 38: 1182–1196.
- VÉRAN, S., GIMINEZ, O., FLINT, E., KENDALL, W.L., DOHERTY JR, P.F. & J.-D. LEBRETON 2007. Quantifying the impact of longline fisheries on adult survival in the black-footed albatross. J. Appl. Ecol. 44: 942–952.
- VINTHER, M. 1999. Bycatches of harbour porpoises (*Phocoena phocoena* L.) in Danish set-net fisheries. Journal of Cetacean Research and Management 1: 123-135.
- ŻYDELIS, R., BELLEBAUM, J., ÖSTERBLOM, H., VETEMAA, M., SCHIRMEISTER, B., STIPNIECE, A., DAGYS, M., VAN EERDEN, M. & S. GARTHE 2009. Bycatch in gillnet fisheries – An overlooked threat to waterbird populations. Biological Conservation 142: 1269-1281.

Brutbericht aus unseren Schutz- und Zählgebieten im Jahr 2016

Zusammengestellt von CHRISTEL GRAVE



Sandregenpfeifer brüteten mit nur 32 Brutpaaren in allen Schutzgebieten des Vereins zusammen.

Foto: Nils Conradt

An dieser Stelle sollen nur einige Besonderheiten der Brutsaison 2016 vorgestellt werden. Die Gesamtbrutbestände (ausgewählter Arten) sind aus der Tabelle auf den beiden folgenden Seiten zu finden.

Auf **Norderoog** brüteten im letzten Jahr insgesamt 3.270 Brutpaare (BP) Brandseeschwalben in drei Teilkolonien, fast 400 BP mehr als 2015. Auch die Lachmöwenkolonie wuchs um ca. 400 BP an. Der Bestand der rotfüßigen Seeschwalben blieb relativ stabil. An der Westspitze siedelten erneut Lachmöwen und rotfüßige Seeschwalben. Verluste hatten die Brutvögel Norderoogs vor allem durch Wanderratten hinzunehmen, die nachts immer wieder Eier und später auch Küken raubten. Die Ratten konnten durch Bekämpfung in einem relativ kleinen Bestand gehalten werden, so dass sich die Schäden in Grenzen hielten. Toll war die Brut von 3 BP Schwarzkopfmöwen mit Bruterfolg (s. Beitrag von Matthias Haupt auf S.45) sowie die Brutzeitfeststellung von 2 Löfflerpaaren.

Auf dem **Norderoogsand** blieb der Großmöwenbestand stabil, doch brüteten im letzten Jahr mehr Silber- als Heringsmöwen hier. Der Wanderfalke brütete 2016 nicht auf der

Düne. Ob dies auf die Anwesenheit von Wanderratten zurückzuführen ist, ist unklar. Auf der Südspitze brüteten wieder 2 BP Zwergseeschwalben mit min. 2 flüggen Küken. Auch der Sandregenpfeifer brütete wieder auf dem Sand mit min. 5 BP.

Auf **Südfall** brüteten 2016 insgesamt 17 Arten. Die größte Kolonie bildeten die Lachmöwen mit 2.800 BP, 700 BP weniger als im Vorjahr. Die Löfflerkolonie wuchs dagegen weiter an. Mittlerweile ist sie mit 62 BP die zweitgrößte Kolonie Schleswig-Holsteins nach Trischen. Auch der Bruterfolg war mit ca. 120 Küken sehr gut. Leider sank der Bestand der Küsten- und Flusseeschwalben weiter auf nur noch 152 BP. Nur 5 BP Sandregenpfeifer wurden festgestellt, immerhin wurden min. 8 Küken beobachtet.

Wie im vorangegangenen Jahr konnten 2016 nur 12 Brutvogelarten auf **Habel** festgestellt werden, davon 8 Wasservögel. Die Lachmöwenkolonie umfasste 350 BP, knapp 100 BP weniger als im Vorjahr. Der Brutbestand des Austernfischers stieg leicht an, der Rotschenkelbestand hingegen sank leicht. Großmöwen und Seeschwalben brüteten im letzten Jahr nicht auf der Hallig.

Auf Hallig **Gröde** stieg der Lachmöwenbestand um 250 BP, in der Sturmmöwenkolonie wurde eine Schwarzkopfmöwe festgestellt. Der Bestand der rotfüßigen Seeschwalben war stabil. Der Säbelschnäbler-Bestand wuchs an auf aktuell 82 BP. Immer wieder wurden Löffler auf der Hallig beobachtet, die jedoch auch in diesem Jahr nicht zur Brut schritten.

An der Nordspitze der **Amrum Odde** brüteten wieder 32 BP Zwergseeschwalben, die mit rund 22 flüggen Jungvögeln auch einen guten Bruterfolg hatten. Der Eiderentenbestand nahm weiter zu auf 45 BP. Außerdem brüteten hier 2 Steinschmätzerpaare. Die Großmöwenkolonien, bestehend aus Herings- und Silbermöwen, ging um ca. 400 BP leicht zurück.

Auch auf den **Kniepsand-Vordünen** am Quermarkenfeuer ging die Großmöwenkolonie weiter zurück. Leider hatten die 7 Zwergseeschwalbenpaare keinen Bruterfolg. Außerdem brüteten noch 1 BP Sandregenpfeifer sowie 2 BP Steinschmätzer hier.

Im **Rantumbecken** gab es auch 2016 nicht so viele positive Entwicklungen. Die Nester der

Säbelschnäbler, die sich im April (max. 23 Ind.) auf Brutinsel 6 niederließen, wurden Mitte Mai aufgrund anhaltend starker Winde überschwemmt. Auch Lachmöwen, Fluss- und Küstenseeschwalben waren davon betroffen. Die Seeschwalben und Lachmöwen legten nach bzw. siedelten auf eine andere Brutinsel um, die Säbelschnäbler verließen das Gebiet leider. Die erfassten Enten- und Gänsebestände müssen als Mindestbestände angesehen werden, weil die riesigen Schilf- und Wasserflächen nicht systematisch erfasst werden können.

Im **Hauke-Haien-Koog** stiegen die Brutbestände der meisten Limikolen, u.a. von Austernfischer, Kiebitz und Rotschenkel wieder an, die Uferschnepfe hingegen blieb mit 2 BP auf dem extrem niedrigen Vorjahresbestand. Die Entenbestände waren stabil, und die Graugänse brüteten mit 244 BP im Gebiet. Im Nordbecken siedelten sich auf flachen Inseln 2 BP Flusseeeschwalben, 1 BP Lachmöwe sowie 68 BP Säbelschnäbler an.

Im Hamburgischen Wattenmeer blieben die Bestände der meisten Arten stabil. Auf **Neuwerk** wurden insgesamt 52 Brutvogelarten erfasst. In den Vorländern brüteten 460 BP Brandseeschwalben sowie 385 BP Küsten- und 695 BP Flusseeeschwalben. Der Austernfischerbestand nahm um 140 auf 603 BP ab. Der Bestand der Silbermöwe halbierte sich, auch der Heringsmöwenbestand sank leicht ab.

Demgegenüber verdoppelte sich der Großmöwenbestand auf **Nigehörn** auf 1.177 BP. Auch auf **Scharhörn** brüteten mehr Großmöwen als 2015. Sandregenpfeifer wurden keine festgestellt. Die Kormoran-Kolonie auf Nigehörn lag mit 201 BP im langjährigen Mittel. Erfreulich war die Zunahme der Eiderenten. Auf beiden Düneninseln brüteten 2016 wieder Sumpfohreulen. Der Wanderfalke brütete sogar auf allen drei Inseln im Hamburgischen Nationalpark.

Die häufigste Brutvogelart in den **Helgoländer Klippen** war die Dreizehenmöwe mit 4.697 Paaren, ca. 350 BP weniger als im Vorjahr. Der Trottellummenbestand sank ebenfalls um 570 auf 2.811 Paare. Mit 68 Paaren brüteten mehr Tordalke in den Felsen. Der Basstölpelbestand stieg weiter an. Seit fünf Jahren sinkt dagegen der Eissturmvogelbe-

stand, im letzten Jahr auf 52 BP. Auf der **Helgoländer Düne** nahm die Großmöwenkolonie deutlich ab. Der Eiderentenbestand stieg dagegen deutlich an. Sandregenpfeifer brüteten hier mit 2 BP.

Auf dem **Möwenberg Schleswig** lag der Bestand der Großmöwen mit 517 BP wieder im Mittel der letzten Jahre. Deutlich gestiegen ist der Graugansbestand von 5 auf 25 BP. Im letzten Jahr brüteten auch wieder 1 BP Kanadagänse und 2 BP Nilgänse auf der kleinen Insel.

An der **Schleimündung** war die Zahl der brütenden Seevögel auch in diesem Jahr leider wieder sehr niedrig. Im Nordteil Oehe-Schleimünde sind die Bestände von Austernfischer, Rotschenkel und Kiebitz wieder gesunken. Auch Sandregenpfeifer und Küstenseeschwalben brüteten hier nur noch mit wenigen Paaren. Auf der Halbinsel Olpenitz hat sich die Sturmmöwenkolonie wieder stabilisiert. Nur ein Silbermöwenpaar brütete noch hier. Am Strand brüteten 2 Sandregenpfeifer. Küsten- und Zwergseeschwalben brüteten 2016 gar nicht auf Olpenitz.

Im NSG **Hoisdorfer Teiche** brüten vor allem Wasservögel. Erwähnenswert waren die Bruten von jeweils 1 BP Zwerg- und Rothalstauchern sowie 3 BP Schellenten. In den Bäumen brütete ein Rotmilan.

Auf **Schwarztonnensand** haben sich einige neue Brutvogelarten inzwischen etabliert, wie Neuntöter und Schwarzkehlchen. Auch Graugans und Wasserralle brüteten erneut auf der Insel. Besonders ist die Brutzeitfeststellung eines Wespenbussards. Leider fehlt hier noch der Brutnachweis.

Die **Greifswalder Oie** war auch 2016 wieder komplett raubsäugerfrei. Besonders erfreulich ist die dadurch begünstigte weitere Zunahme der Eiderentenbrutpaare. So konnten in diesem Jahr mehr als 35 Paare gezählt werden. Erfreulich waren außerdem erfolgreiche Bruten von Gänsesägern (6 BP) sowie Mittelsägern (1 BP). Mit 5 rufenden Wachtelkönigen wurde ein neuer Höchstwert erreicht – eine Zahl, die sich sehen lassen kann! Der Bestand der 2013 auf der Insel ausgesetzten Jagdfasane wuchs auf mindestens fünf revierhaltende Rufer an. Mindestens 3 Paare brüteten erfolgreich. Unter

den Singvögeln ist insbesondere ein festes Revier vom Grünlaubsänger hervorzuheben. Ein Brutnachweis ist nicht geglückt, jedoch konnten die Vögel bei der Kopulation beobachtet werden. Die Brutpaarzahlen von Silbermöwen (> 99 BP) sowie Mehl- (179 BP) und Rauchschnäbler (48 BP) blieben auf einem erfreulich hohen Niveau. Speziell hervorzuheben ist außerdem die erste Brut einer Hohltaube auf der Insel.

Auf der **Fährinsel** werden seit zwei Jahren Daten erhoben. Neben einigen Entenarten brüteten hier 2 BP Kiebitz und 2 BP Rotschenkel. Neu als Brutvogel hinzugekommen sind Austernfischer und Sandregenpfeifer mit jeweils einem BP.

Auf dem **Ruden** ist der Seeadler Brutvogel. Sturmmöwen brüteten mit 2 BP auf der Insel. Daneben wurden Brandgans, Stockente und Gänsesäger festgestellt.

Die detaillierte Aufstellung in Tabellenform

Die vorliegende Zusammenstellung der Brutvögel aus dem Jahr 2016 in den von uns betreuten Schutz- und Zählgebieten ist keine wissenschaftliche Veröffentlichung: Alle Angaben sind vorbehaltlich einer endgültigen Auswertung. Ein Teil der Angaben beruht auf Schutzgründen auf Schätzungen, die zwar so sorgfältig wie möglich gemacht wurden, trotzdem aber Fehler aufweisen können. Die Sicherheit der Angaben schwankt von Vogelart zu Vogelart. Die genaue Bestandserfassung ist auch aufgrund der unterschiedlichen Struktur der Schutzgebiete von unterschiedlicher Genauigkeit. Hier sind nicht alle erfassten Brutvogelarten aufgeführt, die Aufstellung beschränkt sich auf ausgewählte Arten.

Wir danken allen Zählerinnen und Zählern, die bei den Brutvogelerfassungen 2016 in unseren Betreuungsgebieten mitgemacht haben, besonders bei dem Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“ und der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Helgoland, die uns freundlicherweise die Daten für Helgoland zur Verfügung stellten.

Abkürzungen:

BZF = Brutzeitfeststellung
BV = Brutverdacht

Rückblick auf das Vogeljahr 2016 auf der Greifswalder Oie

Von STELLA KLASAN



Dritter Nachweis eines Berglaubsängers auf der Oie, 21.05.2016.

Foto: Jonas Buddemeier

Wie in den Vorjahren wurde auch 2016 während der Zeit vom 15.03. bis 09.06. und vom 01.08. bis 06.11. die Fangstation auf der Greifswalder Oie in enger Zusammenarbeit mit der Beringungszentrale Hiddensee betrieben.

Insgesamt wurden im letzten Jahr 27.142 Vögel aus 113 Arten gefangen und beringt. Das Jahr knüpfte damit nahtlos an die beiden fangstarken Jahre 2014 und 2015 an. Die drei am häufigsten gefangenen Vogelarten Rotkehlchen, Wintergoldhähnchen und Kohlmeise machten zusammen rund 60% aller Beringungen aus.

Seit 1994 konnten auf der 54 Hektar kleinen Insel nun Daten von 413.372 Vögeln aus 194 Arten aufgenommen werden.

Das Frühjahr

Mit 9.570 Erstfängen (EF) fiel die Frühjahrsberingungssaison 2016 außergewöhnlich stark aus (126% des Mittelwertes der Jahre 2000-2015). Der folgende Überblick zeigt die

fünf am häufigsten gefangenen Vogelarten der Saison, Vogelarten mit deutlichen Abweichungen der Fangzahl im Vergleich zu den Vorjahren sowie eine Auflistung von selten gefangenen Arten.

Die Frühjahrsaison im Überblick:

- Häufigste Arten (EF): Rotkehlchen (2.658), Kohlmeise (1.422), Wintergoldhähnchen (1.307), Amsel (538), Zaunkönig (442)



Frühjahrsnachweis eines Taigazilpzalps, 04.05.2016.

Foto: Jonas Buddemeier



Gleitaar am 22.04.2016, Ernstnachweis für die Oie.
Foto: Mathias Mähler

- Fangzahlen überdurchschnittlich (Prozent vom Mittelwert) u.a. bei: Kohlmeise (250%), Sommergoldhähnchen (215%), Wintergoldhähnchen (164%), Zilpzalp (161%), Blaumeise (156%), Trauerschnäpper (144%), Amsel (133%)
- Fangzahlen unterdurchschnittlich (Prozent vom Mittelwert) u.a. bei: Fitis (41%), Dorn- (57%), Klapper- (59%), Mönchs- (68%) und Gartengrasmücke (78%)
- „Besondere“ Fänge: u.a. 1 Hohltaube, 1 Gebirgsstelze, 1 Buschrohrsänger, 4 Grünlaubsänger, 1 Gelbbrauen-Laubsänger, 1 Trauer- x Halsbandschnäpper, 9 Eichelhäher

Mit der Kohlmeise findet sich in der Liste eine Vogelart, die in manchen Jahren invasionsartig auftritt und dann vermehrt gefangen wird. Im Frühjahr 2016 wurden vor allem überdurchschnittlich viele Kurz- und Mittelstreckenzieher gefangen, während die Fangzahlen vieler Langstreckenzieher eher unterdurchschnittlich ausfielen.

Nachdem ein großer Teil der „Frühjahrsvögel“ bereits gefangen und beringt war, begannen vergleichsweise turbulente Zeiten außerhalb des Fanggartens. Am 22. April wurde auf der Oie ein Gleitaar entdeckt und fotografiert. Da der Vogel stetig von den anwesenden Nebelkrähen gehasst wurde, verblieb dieser Ernstnachweis für die Oie nur wenige Minuten im Blickfeld der Beobachter. Nur vier Tage später, am 26.04., wurde ein weiterer Insel-Erstnachweis nahe des Wohnhauses dokumentiert: eine Alpenbraunelle. Im Frühjahr kam es allgemein zu einem verstärkten Auftreten von Alpenbraunellen und Schneesperlingen in tieferen

Lagen bis nach Norddeutschland. Die zweitägige Anwesenheit der Alpenbraunelle auf der Greifswalder Oie stellt den zweiten Nachweis dieser Vogelart in Nordostdeutschland dar!

Während der Wegzugsperiode im Herbst sind Gelbbrauen-Laubsänger in Mitteleuropa keine große Seltenheit mehr. Nachweise im Frühjahr sind hingegen sehr viel rarer. Umso erfreulicher war der Fang eines Individuums am 30. April. Ähnlich selten gelingen auch Frühjahrsbeobachtungen des Taigazilpzalps, von dem am 4. Mai ein Individuum gefangen wurde. Schließlich konnte am 21. Mai noch ein Berglaubsänger beobachtet werden. Hierbei handelte es sich um den dritten Inselnachweis.

In den Sommermonaten blieb es auf der Insel dann gewohnt ruhig. Wie in jedem Jahr sammelten sich mehrere Hundert Höckerschwäne in der Ostbucht der Insel, um in den störungsarmen und nahrungsreichen Gewässern zu mausern. Bis zu fünf Wachtelkönige markierten gleichzeitig ihr Revier auf der Insel und Eiderenten, Gänse- und Mittelsäger, Silbermöwen, Mehl- und Rauchschwalben, sowie zahlreiche andere Brutvogelarten machten ihren Nachwuchs fit für den nahenden Herbst.

Der Herbst

Mit 17.572 Erstfängen fiel auch die Herbstberingungssaison 2016 außergewöhnlich stark aus. Der folgende Überblick zeigt die

fünf am häufigsten gefangenen Vogelarten der Saison, Vogelarten mit deutlichen Abweichungen der Fangzahl im Vergleich zu den Vorjahren, sowie eine Auflistung von selten gefangenen Arten.

Die Herbstfangsaison im Überblick:

- Häufigste Arten: Rotkehlchen (6.306), Wintergoldhähnchen (4.097), Fitis (1.330), Kohlmeise (731), Zaunkönig (524)
- Fangzahlen überdurchschnittlich (Prozent vom Mittelwert) u.a. bei: Sommergoldhähnchen (449%), Gimpel (339%), Kohlmeise (325%), Zaunkönig (316%), Blaumeise (219%), Bergfink (186%), Wintergoldhähnchen (145%), Amsel (140%), Rotkehlchen (140%)
- Fangzahlen unterdurchschnittlich (Prozent vom Mittelwert) u.a. bei: Grünfink (29%), Trauerschnäpper (34%), Berghänfling (35%), Erlenzeisig (43%), Neuntöter (60%), Birkenzeisig (61%), Gartengrasmücke (64%), Heckenbraunelle (70%)
- „Besondere“ Fänge: u.a. 1 Goldregenpfeifer, 1 Meerstrandläufer, 1 Flusseeisenschwalbe, 1 Eisvogel, 1 Pallassschwarzkehlchen, 3 Bergbraunellen, 3 Gelbbrauen-Laubsänger, 1 Tienschan-Laubsänger, 1 Goldhähnchen-Laubsänger, 1 Spornammer

Im Herbst 2016 konnten insgesamt drei Arten auf der Oie beringt werden, die nie zuvor ins Netz gingen: Goldregenpfeifer, Fluss-



Tienschan-Laubsänger nach Beringung, 12.10.2016.

Foto: Bernhard Paces



Rastendes Pallassschwarzkehlchen, 19.10.2016.

Foto: Jonas Buddemeier

seeschwalbe und Bergbraunelle. Große Freude bereiteten außerdem die überdurchschnittlich hohen Fangzahlen bei Ziegenmelker (12 EF), Wald- und Sumpfohreule (jeweils 13 EF).

Auch außerhalb des Fanggartens begann die Herbstsaison auf der Greifswalder Oie gewohnt ruhig. Ornithologisch spektakuläre Momente hielten sich in Grenzen, zu erwähnen ist jedoch die Beobachtung einer Skua sowie eines Basstölpels (beide am 12.08.2016). Ab dem 14. September konnte der erste Gelbbrauen-Laubsänger des Herbstes auf der Oie gehört werden, im Verlauf der nächsten Wochen sollten es bis zu vier Rufer gleichzeitig werden. Die ersten fangstarken Tage wurden gemeistert und das

Team lebte sich im neuen Beringerhaus ein, denn die wissenschaftliche Arbeit findet seit dem letzten Herbst nicht mehr in einem Teil des Wohnhauses, sondern in einem separaten Gebäude statt.

Am 12.10. geschah dann das Unfassbare: eine Bergbraunelle wurde auf der Greifswalder Oie gesichtet. Bergbraunellen gelten in Europa als extreme Ausnahmereischeinungen. Ab Anfang Oktober fand ein sehr starker Einflug dieser sibirischen Art nach Europa statt. Zwischen dem 12.10. und dem 23.10. hielten sich wahrscheinlich insgesamt fünf Individuen auf der Insel auf, drei Exemplare konnten gefangen und beringt werden. Bei Anerkennung aller Beobachtungen durch die Deutsche Avifaunistische Kommission stellen



Erstmals konnte ein Fischotter auf der Greifswalder Oie fotografiert werden.

Foto: Steve Klasan, 31.12.2016

diese den 1.-5. deutschen Nachweis dieser Art dar! (Siehe rechts)

Weitere „Bonbons“ waren die Beobachtungen eines Pallassschwarzkehlchens, eines Dunkellaubsängers, dreier Goldhähnchen-Laubsänger und der Fang eines Tienschan-Laubsängers.

Auch aus der Welt der Säugetiere gibt es etwas zu berichten: Seit Ende November wird die Greifswalder Oie ausschließlich mit Rauhwolligen Pommerschen Landschaften beweidet. Diese robuste, regionale und seltene Haustierrasse löst damit die wesentlich häufigeren Heidschnucken ab, die viele Jahre einen großen Teil der Landschaftspflege auf der Insel durchgeführt haben.

Wie schon in früheren Jahren konnten ab Oktober an den sandigen Strandabschnitten der Insel regelmäßig Spuren eines Fischotters entdeckt werden. Das Tier hielt sich bis über den Jahreswechsel auf der Insel auf, endlich gelang es auch, es zu fotografieren.

Seit einigen Jahren steigen die Beobachtungszahlen der Kegelrobbe in der deutschen Ostsee stetig an. Vor allem in den Wintermonaten halten sich auch in der Nähe der Greifswalder Oie viele Kegelrobben auf. Am 15.12. wurden bei fast spiegelglatter See 63 Kegelrobben in Inselnähe gezählt. Eine solch hohe Zahl wäre vor einigen Jahren wohl noch unvorstellbar gewesen.

An dieser Stelle soll natürlich auch allen Helfern herzlich gedankt werden, die 2016 die Arbeit des Vereins auf der Oie unterstützten. Ohne Euch hätten wir die vielfältigen Arbeiten (auch abseits der Beringung) nie geschafft. Danke fürs dabei sein, mitmachen und die vielen schönen Momente!

Stella Klasan ist studierte Forstwissenschaftlerin. Von 2014-16 war sie als Vogelwartin auf Scharhörn und Neuwerk tätig. Seit Sommer letzten Jahres hat sie die wissenschaftliche Stationsleitung auf der Greifswalder Oie inne.

Deutscher Erstnachweis auf der Greifswalder Oie

Es war einer dieser magischen Tage im Herbst, auf die jeder Vogelbeobachter wartet. Bereits seit einigen Tagen rasteten mehrere Tausend Singvögel auf der kleinen Ostseeinsel, der Fangbetrieb an den Netzen und im Beringungshaus lief auf Hochtouren. Gerade auch an solchen Tagen ist es wichtig, einzelne Beobachter ins Feld zu schicken, um die Rastvögel außerhalb des Fanggartens zu dokumentieren. Denn nach entsprechenden Wetterlagen sind insbesondere im Oktober ab und zu Seltenheiten, oft in Form sibirischer Laubsänger, an den deutschen Küsten zu entdecken.

Im Oktober 2016 fand zudem ein nie zuvor dagewesener Einflug von Bergbraunellen nach Europa statt. Bis 2015 existierten nur etwa 30 Beobachtungen dieser Art aus ganz Europa. Ab dem 04.10.2016 gelangen Nachweise von Bergbraunellen in zahlreichen europäischen Ländern (u.a. Schweden, Dänemark, Finnland, Großbritannien und Polen). Das Brutgebiet dieser Art erstreckt sich vom westlichen Ural bis Nordsibirien, das Überwinterungsgebiet liegt in Südost-Asien.

Am 12. Oktober konnte dann auf der Greifswalder Oie Deutschlands erste Bergbraunelle beobachtet und gut dokumentiert werden. Der Vogel wurde am frühen Nachmittag an einem offenen Bereich in der Mitte der Insel entdeckt und zeigte eine Fluchtdistanz von nur wenigen Metern. So konnten alle Anwesenden den Vogel hervorragend bei der Nahrungssuche am Boden beobachten und fotografieren.

Am selben Tag wurde auf der Oie außerdem ein Dunkellaubsänger beobachtet und ein Tienschan-Laubsänger gefangen und beringt. Die drei Knaller-Nachweise führten zu einem entsprechend hohen Adrenalinpegel der gesamten Stationsbesatzung. Alle waren gespannt, was in den folgenden Tagen noch passieren sollte.

So wurde am Folgetag die gesamte Insel intensiv abgesucht. Auf einer etwas weiter nördlich gelegenen Schafkoppel wurden zwei weitere Bergbraunellen entdeckt, während sich der Vogel vom Vortag stationär in der Inselmitte aufhielt. Es stand also sicher fest, dass sich am 13.10. drei Exemplare dieser in



Deutschlands erste Bergbraunelle, 12.10.2016.
Foto: Jonas Buddemeier

Mitteleuropa extrem seltenen Art auf der Oie aufhielten. Bei Anerkennung durch die Deutsche Avifaunistische Kommission stellen diese Beobachtungen den ersten, zweiten und dritten Nachweis dieser Art in Deutschland dar.

In der Zwischenzeit konnte der Vogel vom 12.10. gefangen und beringt werden. Nach seiner Freilassung am Fangplatz sollte das Tier sich noch einen weiteren Tag am mittlerweile altbekannten Ort aufhalten.

In einer Lagune im Westteil der Insel konnte am 16.10. dann ein vermutlich vierter Vogel beobachtet, fotografiert und später gefangen und beringt werden. Weitere drei Tage später, am 19.10. wurde an einer weiteren Stelle im Norden der Insel eine Bergbraunelle beobachtet. Auch dieser Vogel wurde gefangen und beringt.

Durch starke Ostwinde war es den vielen interessierten Beobachtern lange Zeit nicht möglich, die Insel mit dem Schiff zu besuchen und sich selbst ein Bild von dieser spannenden und schönen Art zu machen. Am 20.10. klappte es für etwa 15 glückliche Ornithologen dann doch. An dieser Stelle sei den Birdern für die Einhaltung des Wegegebots sowie ihre großzügigen Spenden für die Arbeit des Vereins gedankt!

Nach den fünf Oie-Vögeln gelangen Nachweise von Bergbraunellen auch bei Greifswald, auf Helgoland (beide 23.10.) sowie auf Sylt (29.10.).

Interessant ist, dass sich die Vögel zum Teil höchst unterschiedliche Rasthabitate auf der 54 Hektar kleinen Insel suchten und sich dort in den meisten Fällen äußerst stationär zeigten. Die ersten drei Vögel hielten sich auf Schafkoppeln in Bereichen mit kurzer Vegetation sowie vereinzelt niedrigen Weißdorngebüsch auf. Die Braunellen vier und fünf hingegen rasteten an zwei weit voneinander entfernten Stellen im hohen Schilf in den kleinen Brackwasserbereichen der Insel.

Insgesamt konnten drei der fünf Bergbraunellen gefangen und beringt werden. Alle drei Vögel waren in einer guten körperlichen Verfassung und wurden als Jungvögel bestimmt.

Stella Klasan



Bergbraunelle nach Beringung, 16.10.2016. Foto: Steve Klasan

Neues vom Rantumbecken 2016



Das Rantumbecken ist ein bedeutender Rastplatz für Küsten- und Wasservögel.

Foto: Christel Grave

Das Rantumbecken ist ein wichtiges Hochwasserrastgebiet und eines der wenigen Brutgebiete für See- und Küstenvögel auf Sylt. Die Betreuung erfolgte 2016 durch eine Bundesfreiwillige, die im ADS-Landschulheim Gerdlausen-Haus in Rantum untergebracht war, mit direktem Blick auf das Schutzgebiet. Die Zusammenarbeit mit dem Landschulheim und der Schutzstation Wattenmeer auf Sylt verlief wieder prima. Hier bekamen wir im November 2015 einen zusätzlichen Raum für unsere pädagogische Schulklassenarbeit. Seit dem Frühjahr 2016 ist unsere „Vogelwerkstatt“ fertig und wird von den Schulklassen gut angenommen.

Von April bis Oktober stand auch wieder unser Wohnwagen auf dem Rantumer Campingplatz, ausgebucht mit Ehrenamtlern, die unsere Vogelwärterin bei der Betreuungsarbeit unterstützten. Dadurch konnten mehr Führungen angeboten werden, so auch unsere neue Wasser- und Wiesenvogelführung, die den Nordteil des Gebietes umfasst und ganz neue Einblicke in die Vogelwelt des Rantumbeckens gibt. Wir wünschen uns weiterhin eine betreute Beobachtungsstation, mit der wir die Besucher des Rantumbeckens für das Gebiet begeistern und ihnen die Vogelwelt und die Natur näher bringen können.

Die Brutinseln wurden im Winter – wie jedes Jahr – auf die nächste Brutsaison vorbereitet. In einem eintägigen Arbeitseinsatz haben wir mit sieben Leuten alle Inseln gereinigt und die hohe Vegetation beseitigt. Die Brutvögel wussten dies zu schätzen, und im Frühjahr tummelten sich hier viele Säbelschnäbler, Seeschwalben und weitere Küstenvögel. Leider kam es durch langanhaltende starke Winde zu einer teilweisen Überflutung von einigen Brutinseln, vor allem Brutinsel Nr. 6, so dass es v.a. bei den Säbelschnäblern und Lachmöwen zu Brutaufgaben kam. Die Seeschwalben siedelten um bzw. legten nach, so dass immerhin noch 11 Brutpaare (BP) Küsten- und 3 BP Flusseeeschwalben brüteten. Der Bestand der Großmöwen auf den Brutinseln war im letzten Jahr gering.

Nach der Brutzeit wurde der Wasserstand im Rahmen des überarbeiteten Wasserstandsmanagements künstlich erhöht, um die Brutinseln und die weiträumigen Schilfflächen unter Wasser zu setzen. Hierdurch sollte die Vegetation durch eine länger anhaltende Überflutung geschwächt werden und einer weiteren Ausbreitung der Schilfflächen entgegen gewirkt werden. Der Erfolg dieser Maßnahme wird sich in den kommenden Jahren zeigen. Bereits kurzfristig positiv hat sich die Überflutung auf die Brutinseln ausgewirkt. Die Vegetation wurde so

weit geschädigt, dass sie nur noch sehr gering aufwuchs. Eine aufwändige Vegetationsbeseitigung im zurückliegenden Winter war nicht mehr erforderlich. Die wenigen Arbeiten, die zu erledigen waren, konnten von unserer Vogelwärterin und einigen Helfern der Schutzstation Wattenmeer in zwei kurzen Arbeitseinsätzen allein durchgeführt werden.

Leider zeigte sich, dass die Brutinsel 6 nicht nur flacher als die anderen, sondern auch instabiler war. Durch das neue Wasserstandsmanagement wurde die Oberfläche weiter abgetragen, so dass die Insel möglichst bald saniert werden muss. Ob dies bis zu Beginn der Brutsaison 2017 noch möglich ist, ist zurzeit unklar.

Außerhalb der Brutzeit gab es viele Seltenheiten zu bestaunen. Das Highlight war zweifelsohne der Schwarzbrauen-Albatros, der zwischen Ende Mai und Mitte Juni mehrfach im Rantumbecken beobachtet werden konnte. Weitere spannende Beobachtungen waren eine Skua, ein Sterntaucher, ein Meerstrandläufer und ein Thorshühnchen. Insgesamt konnten 152 Arten im Gebiet festgestellt werden.

Christel Grave
Leiterin der Regionalstelle Nordfriesland

Neues von der Amrum Odde 2016

Das Jahr 2016 war geprägt von Aufräum- und Instandhaltungsarbeiten, großen Feierlichkeiten und zahlreichen interessierten Besuchern.

Winterstürme haben erneut große Sandmassen von den Dünen abgebrochen und die Absperrungen stark in Mitleidenschaft gezogen. Für eine funktionierende Besucherlenkung wurden die Schäden in mühevoller Arbeit behoben. Gedankt wurde der Einsatz durch zahlreiche rastende Seehunde und Vögel sowie zur Brutzeit durch die wiederkehrenden Zwergseeschwalben. Mit großer Freude konnten 34 Brutpaare an der Spitze Amrums beobachtet werden.

Leider kommt es immer wieder zu Störungen an der Nordspitze durch die hohen Geschwindigkeiten des Fährschiffs „Adler Express“, dessen große Bugwelle die rastenden Vögel und Seehunde verscheucht. Wir beobachten dies, wie auch die erneute Ausrichtung des RedBull Triathlons zur späten Brutzeit im Juli 2016 mit 506 StarterInnen, mit Bedenken.

Im vergangenen Jahr wurde im Auftrag der Nationalparkverwaltung ein Bruterfolgsmontoring für Großmöwen in den drei großen Dünentälern der Odde durchgeführt. Insgesamt konnten 2.333 Brutpaare Heringsmöwen und 583 Paare Silbermöwen im Naturschutzgebiet Amrum Odde festgestellt werden. Während der durchschnittliche Bruterfolg bei den Heringsmöwen bei rund 0,2 Küken/Paar lag, hatten die Silbermöwen mit rund 0,5 Küken/Paar einen etwas besseren Bruterfolg als in den Vorjahren. Den höchsten Bruterfolg hatten die Möwen im Dünental „Sahara“. Hier konnte zudem von der Beobachtungsplattform bei öffentlichen und Gruppenführungen über die ganze Brutzeit hinweg der Schutzwert dieses Gebietes eindrucksvoll verdeutlicht werden.

Die Betreuung der Amrumer Odde durch den Verein Jordsand blickte im Jahr 2016 auf eine mittlerweile 75-jährige Tradition zurück, was allein schon Anlass genug für Feierlichkeiten gewesen wäre. Zudem steht die Odde seit 80 Jahren unter Naturschutz und wird heute von einer Gruppe aus Ehrenamtlichen betreut, die reihum Vogelzählungen durch-



Am Jubiläums-Wochenende war rund um die Vogelwärterhütte viel los.

Foto: Henning Volmer

führen, das Schutzgebiet pflegen, Besucher informieren und vieles mehr. Eine Person ist dabei besonders hervorzuheben – unser langjähriger Referent Dieter Kalisch. Seit nunmehr 45 Jahren setzt er sich ehrenamtlich für den Naturschutz ein und widmet sich besonders dem Schutz der Amrumer Odde. Alle drei Jubiläen wurden gebührend an einem Feierwochenende mit einem entsprechendem Begleitprogramm mit Vorträgen und Exkursionen zelebriert. Die Organisation des Wochenendes zeigte, dass es auf der Odde gelingt, dass der Naturschutz und die Amrumer gut zusammenarbeiten: Der Naturschutzbeauftragte und Inselhistoriker Georg Quedens hielt einen Vortrag als Einstieg in das Wochenende, der einzige Amrumer Nationalpark-Wattführer Dark Blome

leitete eine Wattexkursion, der Kapitän Bandix Tadsen führte mit seinem Ausflugsschiff „Eilun“ eine abendliche Schiffsfahrt zur Nordspitze durch, der Norddorfer Bürgermeister Peter Koßmann spendierte eine Suppe für das leibliche Wohl, die Bäckerei Schult brachte eine Ladung Kuchen vorbei und Renate Peters vom Hotel Pidder Lyng stellte Getränke.

Ein herzliches Dankeschön an alle Personen, die sich mit ihrem persönlichem Einsatz, Sach- und Geldspenden für den Schutz der Amrumer Odde eingesetzt haben!

Leonie Enners, Henning Volmer
und Dieter Kalisch
Schutzgebietsreferenten



Die Heringsmöwe ist der weitaus häufigste Brutvogel auf der Amrum-Odde.

Foto: Sebastian Conradt

Neues aus dem Hauke-Haien-Koog 2016

Der Hauke-Haien-Koog mit seinen Speicherbecken, ausgedehnten Grünländern und Schilfbereichen beherbergt eine riesige Artenvielfalt typischer Brut- und Rastvögel sowie viele Seltenheiten. Die Nähe zum Wattenmeer macht das Gebiet zu einem wichtigen Hochwasserrastplatz, als Mauergebiet für die Graugans hat es internationale Geltung. Die zentrale Lage unserer Vereinsstation in Schlüttsiel ist wichtig für die umfassende und gute Betreuung des Vogelschutzgebietes mit zahlreichen ornithologischen Führungen für Interessierte. In dem Aussichtsturm „Watt'n Blick“ auf dem Deich betreuen wir eine Info-Ausstellung. Neben seinem ornithologischen Wert hat der Hauke-Haien-Koog für den Verein Jordsand auch eine wichtige Bedeutung als Knotenpunkt in der Region. So ist die Station unsere Festlandsbasis für die Versorgung der Halligen Norderoog und Habel.

Unserem Ziel, am Hauke-Haien-Koog ein größeres und attraktives Infozentrum sowie eine gute und logistisch sinnvolle Betreuungsstation zu betreiben, sind wir 2016 ein gutes Stück näher gekommen. Das kleine Infozentrum im Obergeschoss des Infoturms, das der Verein „Natur- und Kultur um den Stollberg e.V.“ konzipiert hat, liegt für Besucher sehr gut erreichbar und hat eine tolle Aussicht. Die Fläche möchten wir in den nächsten Jahren auf die darunterliegende Etage ausdehnen und gemeinsam mit unseren Partnern die Ausstellung aktualisieren und erweitern.

Die Betreuungsstation hinterm Deich ist jedoch in einem so schlechten Zustand, dass sie nicht mehr sanierungswürdig ist. Deshalb haben wir im letzten Jahr mit der konkreten Planung eines Ersatzbaus begonnen, der uns ausreichend Wohn-, Arbeits- und Lagerraum für die komplexe Schutzgebietsbetreuung bietet.

Im Frühjahr 2016 wurden die Wasserstände in den beiden Speicherbecken hoch aufgestaut, so dass sich im Nordbecken eine große Wasserfläche mit zahlreichen flachen Inseln bildete. Diese wurden auch gleich als Brutplatz angenommen. So siedelten sich hier 2 Brutpaare (BP) Flusseeseschwalben, 1 BP Lachmöwen sowie 68 BP Säbelschnäbler an. Im Juni wurden vom Michael-Otto-In-



Löffler, Kiebitze und weitere Vögel im Hauke-Haien-Koog.

Foto: Thomas Hempelmann

stitut für Naturschutz, Bergenhusen, 12 Küken im Rahmen des Bruterfolgsmonitorings beringt.

Die Brutbestände der meisten Limikolen, u.a. von Austernfischer, Kiebitz und Rotschenkel, stiegen wieder an, die Uferschnepfe hingegen blieb mit 2 BP auf dem niedrigen Vorjahresniveau. Die Entenbestände waren stabil (soweit sie in diesem riesigen Wasser-Schilf-Komplex überhaupt quantitativ erfassbar sind), und der Graugansbestand stieg sehr stark auf 244 BP an. Hinzu kamen ab Mitte April weitere Graugansfamilien, die von den Halligen in den Hauke-Haien-Koog wechselten, um hier ihre Küken aufzuziehen.

Ein großes Problem, insbesondere für die Brutvögel, ist der hohe Prädationsdruck. Fotofallen des Life-Limoso-Projekts wiesen



Ein Odinshühnchen zählte zu den besonderen Beobachtungen im letzten Jahr.

Foto: Thomas Hempelmann

Fuchs, Iltis, Steinmarder und Marderhund im Gebiet nach. Die Planungen, die Bejagung im Hauke-Haien-Koog zu intensivieren, besonders auf den Fuchs, und durch Lebendfallen zu optimieren, konnten bisher leider wegen fehlender Finanzierung noch nicht umgesetzt werden.

Als weitere Schutzmaßnahme soll die sogenannte „Säbler-Insel“ im Nordbecken wieder hergestellt werden, so dass zumindest hier ein geschützter Brutplatz entsteht. Erste Maßnahmen werden im Winter 2016/2017 durchgeführt. Der Erfolg wird sich im Frühjahr zeigen, wenn sichtbar wird, ob und wie viele Vögel sich hier zur Brut niederlassen.

Natürlich gab es auch viele Beobachtungen seltener Gäste im Hauke-Haien-Koog. So hielt sich von Ende Juni bis Anfang Juli ein Teichwasserläufer im Nordbecken auf. Auch Odinshühnchen, Sumpfläufer, Mornellregenpfeifer und Sichler wurden beobachtet.

Christel Grave
Leiterin der Regionalstelle Nordfriesland

Neues von der Hallig Habel 2016

Die Hallig war von unserem Team von Ehrenamtlichen durchgehend vom 1.4. bis 19.10.2016 besetzt. Die Saison war teilweise deutlich wärmer, es hat allerdings auch wieder oft geregnet. Aber die Hallig blieb zur Brutzeit von beeinträchtigenden Landuntern verschont.

Die Brutzahlen haben sich insgesamt dennoch nicht verbessert, wie im Vorjahr konnten auch 2016 nur zwölf Arten auf Habel als Brutvögel festgestellt werden, davon acht Wasservögel. Die Gesamtzahl aller beobachteten Vogelarten beläuft sich auf 80.

Oft ist in den letzten Jahren das Problem durch den Bewuchs der Quecke auf Habel thematisiert worden. Nun gibt es Nachrichten, die uns sehr optimistisch stimmen! Am 1.12. fand ein Gespräch zwischen der Nationalparkverwaltung (NPV), Dr. Detlef Hansen, Dr. Martin Stock und Bernd Hälterlein, sowie dem Verein Jordsand, Dr. Eckart Schrey, Christel Grave und Thorsten Harder statt. Thema war u.a. die Vegetationsveränderung auf Habel, namentlich der fast totale Zuwachs durch Quecke und die dadurch sich ergebenden Bruthabitat-Einschränkungen für die meisten Seevögel. Christel Grave hatte die Entwicklung in einer umfassenden Präsentation mit Vegetationskarten und Brutvogelbestands-Diagrammen dargestellt.

Diese Fakten sind der NPV natürlich bekannt. Es geht nun darum, zwischen den beiden Zielsetzungen im Naturschutz - Prozessschutz und Artenschutz - einen Kompromiss zu finden. Die Beteiligten sprachen über die Notwendigkeit einer veränderten Bewertung wegen der verstärkten Abnahme der Koloniebrüter in den Festland-Salzwiesen (durch Prädatoren etc.), so dass speziell auf den Halligen angemessener Brutraum geschaffen werden sollte. Es wurde ein Begehungstermin für den 6.4.2017 vereinbart, damit sich alle Beteiligten ein Bild von der Lage machen können. Auf diesen Tag freuen wir uns schon sehr!

Im letzten Jahr gab es auch einige erwähnenswerte Beobachtungen, so etwa am 17.8. zwei beringte Löffler und an drei Tagen Ende September wieder ein Albino-Austernfischer. Greifvögel wie Wanderfalken, Korn-



Der Bewuchs auf der Hallig nimmt gigantische Ausmaße an. Hier brütet kein Vogel mehr.

Foto: Bernd-Dieter Drost

weihen, Sperber und Turmfalken sind regelmäßig auf Suchflug. Die beiden letzteren waren im Herbst erfolgreich zum Nachteil einer Wacholderdrossel und einer Singdrossel direkt am Haus im Holunder.

In diesem Holunder lassen sich besonders im Herbst manche Kleinvögel direkt durchs Werkstattfenster beobachten, z.B. Wintergoldhähnchen, Trauerschnäpper, Steinschmätzer, Zaunkönig, Rotkehlchen, Fitis, Gartengrasmücke, Bluthänfling u.v.m. Fast nicht zu glauben: Ende Juni bauten zwei Ringeltauben in diesem Gestrüch ein (ziemlich dürres) Nest und brüteten erfolgreich ein Junges aus!

Die Zahl der Seehund-Sichtungen war mit 41 Individuen in dieser Saison deutlich geringer als 2015 (60).

Am 21.6. nahmen wir am „Ocean Sampling Day“ teil. An diesem Tag wurden entlang der

Nordseeküste Wasserproben entnommen. Mit Hilfe mitgelieferter Instrumente haben wir Temperatur, Salzgehalt und Mikrobendichte gemessen, die Ergebnisse wurden zu Fuß an Land gebracht und per Post verschickt.

Sehr dankbar sind wir über die gute Zusammenarbeit mit dem LKN, das uns nicht nur per OLAND oder ODIN mit Wasser versorgt, große Gasflaschen bringt/holt, Müll mitnimmt, sondern uns auch bei Bedarf Reparatur-Trupps schickt für Arbeiten, die wir nicht selbst erledigen können. Großer Dank gilt auch all denen, die mit viel Engagement zum Erhalt der Hallig Habel beigetragen haben. Möge uns dieses schöne, arbeitsintensive und Kraft spendende Fleckchen Erde lange erhalten bleiben!

Helene und Bernd-Dieter Drost
Schutzgebietsreferenten

Neues von der Hallig Norderoog und vom Norderoogsand 2016

Eigentlich war 2016 ein gutes Jahr auf Norderoog und Norderoogsand. Die Hallig hatte den Winter gut überstanden, es gab kaum größere Schäden am Lahnungssystem, an den Vogelwärterhütten und am Steg gab es auch nicht viel zu reparieren. Auf den Koloniestandorten der Brandseeschwalbe hatten sich schön gleichmäßig große und flache Spülsäume abgelagert. Und wir wurden auch bei der Erstbesetzung am 30.03. gleich von den ersten überfliegenden Brandseeschwalben begrüßt.

Der erste Besuch auf dem Norderoogsand ließ unsere gute Laune jedoch sinken, denn das sonst so typische Rufen und Warnen des Wanderfalken blieb aus. Auf der Düneninsel angekommen, fanden wir Spuren, die wir hier vorher noch nie gesehen hatten. Wie sich später herausstellte, waren es Spuren von Wanderratten. Wie sie hierher gekommen waren, wissen wir nicht.

Zurück auf der Hallig mussten wir einige Tage später feststellen, dass es auch hier Hinweise auf Ratten gab. Im Spülsaum auf der Ostwarft waren sogar Bauten zu finden. Gemeinsam mit der Nationalparkverwaltung und einem professionellen Schädlingsbekämpfer wurden sogleich Maßnahmen zu deren Beseitigung durchgeführt. Wichtig war, die Störung so gering zu halten, dass die sich gerade ansiedelnden Brutvögel nicht wieder abzogen.

Dies ist uns gelungen. Die Brandseeschwalben brüteten in drei Teilkolonien mit insgesamt 3.270 Brutpaaren (BP), fast 400 mehr als im Vorjahr. Küsten- und Flusseeeschwalben siedelten sich wieder rund um die Vogelwärterhütten sowie an der Westspitze an. Der Lachmöwenbestand stieg ebenfalls um ca. 400 BP an. Inmitten der Lachmöwenkolonie ließen sich auch 3 BP Schwarzkopfmöwen nieder, die hier erfolgreich brüteten (s. Beitrag von Matthias Haupt auf S. 45). Im Westen wurden von Mitte bis Ende Mai balzende und Nistmaterial eintragende Löffler (max. 13 Ind.) beobachtet. Leider kam es zu keiner Brut, jedoch wurden später zwei angefangene Nester gefunden.



Kopulierende Brandseeschwalben auf Norderoog.

Foto: Klaus Fiedler

Natürlich gab es auch Verluste durch die Wanderratten, insbesondere bei den Fluss- und Küstenseeschwalben im Hüttenbereich. Ihr Ausmaß lässt sich jedoch nicht genau klären. Aber wir konnten den Rattenbestand relativ klein halten, so dass es zu keinem Totalausfall in der Brutzeit kam.

Auf dem Norderoogsand blieb der Großmöwenbestand stabil, doch brüteten in diesem Jahr mehr Silber- als Heringsmöwen hier. Auf der Südspitze brüteten wieder 2 BP Zwergseeschwalben mit min. 2 flüggen Küken. Weit verteilt auf dem Sand wurden min. 5 BP des Sandregenpfeifers festgestellt

Wie in den vergangenen Jahren wurden auch 2016 viele Brandseeschwalbenküken beringt und im Rahmen des Bruterfolgsmonitorings vermessen. Die Ergebnisse zeigten eine gute Kondition der Küken und einen guten Bruterfolg. Darüber hinaus gab es eine Bachelorarbeit, die die Vegetationsveränderungen und deren Auswirkungen auf die Brutplatzwahl der Brandseeschwalben untersuchte und Vorschläge für ein optimiertes Pflegemanagement erarbeitete. Diese Ergebnisse wurden im Winter mit der Nationalparkverwaltung diskutiert. Im nächsten

Jahr soll die Mahd der Brandseeschwalbenbrutplätze entsprechend angepasst werden.

Auch wenn es nur wenige Schäden am Lahnungssystem gab, so hatten die Workcamps trotzdem viel zu tun. Arbeitsschwerpunkt war im letzten Jahr die Nordwestecke, wo es durch Wellenschlag zu Auskolkungen auf der Hallig gekommen war. Auch im Süden wurden v.a. die Außenlahnungen wieder ausgebessert und instand gesetzt. Insgesamt haben im letzten Jahr 79 engagierte Naturschützer an der Sicherung Norderoogs mitgearbeitet. Unterstützt wurden sie wieder durch die Mitarbeiter des Landesbetriebs für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz Schleswig-Holstein (LKN), die zu Beginn der einzelnen Camps einige Tage mit auf der Hallig waren. Ohne diese tatkräftige Unterstützung, angefangen bei den Vorbereitungen und Beratungen ab März, die Verbesserungen der Arbeitswerkzeuge, die gute Versorgung mit Material und die Mitarbeit während der Camps hätten wir nicht so viel geschafft.

Christel Grave
Leiterin der Regionalstelle Nordfriesland

Neues von der Hallig Südfall 2016



Die Hallig Südfall aus der Vogelperspektive.

Foto: Christel Grave

Die Hallig Südfall liegt wie Norderoog und Habel in der am stärksten geschützten Schutzzone 1 des Nationalparks und Weltenerbes Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Betreut wird sie von unserer Mitarbeiterin Gunda Erichsen, die die Hallig gemeinsam mit ihrem Mann gepachtet hat. Die regelmäßigen Rastvogelzählungen wurden ganzjährig durchgeführt, nur im Winter mussten einige Zählungen wegen Eis und zu schlechten Wetters ausfallen. Im Frühjahr wurden wie immer die Brutvögel auf der gesamten Hallig erfasst.

Insgesamt brüteten im letzten Jahr 17 Brutvogelarten auf Südfall. Landunter gab es während der Brutzeit nicht, so dass es hierdurch zu keinen Verlusten kam. Die größte Kolonie bildeten die Lachmöwen mit 2.800 Brutpaaren. Der Bestand der Herings- und Silbermöwen blieb mit 650 Paaren stabil. Die Löfflerkolonie wuchs auch im letzten Jahr weiter. Mittlerweile war sie mit 62 Brutpaaren nach Trischen die zweitgrößte Kolonie Schleswig-Holsteins. Auch der Bruterfolg war

mit ca. 120 Küken, von denen einige mit Farbringen markiert wurden, sehr gut. Auch die Großmöwenküken wurden im Juni auf Südfall beringt.

Leider ist der Brutbestand der Küsten- und Flusseeeschwalben weiter gesunken, beide Arten kamen zusammen auf nur noch 152 Brutpaare. Der Sandregenpfeifer-Bestand blieb auf sehr niedrigem Niveau, erfreulich war jedoch die Beobachtung von mindestens acht Küken während der Aufzuchtzeit. Der Graugansbestand ist deutlich auf 80 Paare gewachsen, die kurz nach dem Schlupf mit ihren Küken Richtung Nordstrand abwanderten.

Neben dem guten Brutjahr verlief auch die Touristensaison sehr positiv. Besonders das sonnige und schöne Wetter im Mai und September lockte sehr viele Gäste nach Südfall. So kamen im vergangenen Jahr insgesamt 5.415 Besucher auf die Hallig, etwa 1.500 mehr als 2015. Die meisten Gäste (knapp 3.000) nutzten die besondere Mög-

lichkeit, mit der Kutsche durchs Watt nach Südfall zu fahren. Aber auch im Rahmen von geführten Wattwanderungen und mit dem Ausflugsschiff konnte man die Hallig besuchen und erleben. Die Besucher haben rund eine Stunde Aufenthalt auf der Warft und können von hier aus die Vögel auf der Hallig beobachten, ohne sie zu stören. Sie werden von Gunda toll betreut und über die Natur und unsere Arbeit ausgiebig informiert. Auch die neuen Infotafeln, die 2015 installiert wurden, werden gut von den Gästen angenommen.

Im September waren für mehrere Tage Forscher der Universität Kiel rund um Südfall unterwegs. Sie führten im Watt Vermessungen zur weiteren Erforschung des legendären Rungholts durch. Im Herbst und Winter war außerdem im Nordsee-Museum in Husum eine Sonderausstellung zur Geschichte, Entwicklung und den Funden rund um Rungholt zu sehen.

Christel Grave
Leiterin der Regionalstelle Nordfriesland

Neues von Helgoland 2016

Das Jahr 2016 war wieder einmal ein sehr spannendes Jahr. Wir möchten an dieser Stelle vor allem über die Themen Meeresmüll und Kegelrobben berichten. Natürlich gab es aber auch 2016 wieder einige ornithologische Highlights auf der Insel zu bestaunen:

Unser Dauer-Frühjahrgast, der Schwarzbrauenalbatros, war einige Male zu sehen, wengleich er scheinbar ein neues Sommerdomizil auf Sylt gefunden hat. Im Herbst sorgte der Nachweis des Pazifikpiepers auf der Düne für Aufsehen, nicht zuletzt, weil er sich unglaublich gern in der Nähe des ersten Kegelrobbenjungen der Saison aufhielt.

Meeresverschmutzungen

Was sagt man dazu, wenn in der Whatsapp Gruppe „Birdnews Birdnews“ an einem nebeligen Januarmorgen die Nachricht „Pottwal vor Aade“ geteilt wird? Man wundert sich – ist das ein Code? Meinen die das ernst? Schnell war gewiss, es sollte der Anfang einer tragischen Reihe von Walstrandungen in der Deutschen Bucht werden. Das Institut für terrestrische Wildtierforschung (ITAW) nahm sich der Untersuchung der Tiere an, in deren Mägen Meeresmüll gefunden wurde, der aber nicht die Todesursache darstellte. Trotzdem, auch wir beobachten jeden Tag die Auswirkungen des Mülls auf die Natur und ihre Bewohner. Deshalb haben wir im Dezember 2015 in Kooperation mit Greenpeace und GEO die Untersuchung von Basstölpelnestern hinsichtlich Plastikmülls gestartet (vergl. SEEVÖGEL 37/1). Die Untersuchungen sind wahnsinnig zeitaufwendig und zogen sich durch das gesamte Jahr 2016, nun ist eine Masterarbeit zur weiteren Bearbeitung ausgeschrieben und die ersten Ergebnisse konnten auf zwei Fachtagungen im Herbst 2016 vorgestellt werden. Auch in SEEVÖGEL werden wir darüber noch berichten. Zeitgleich haben wir im Frühjahr 2016 mit der Aufnahme von Daten von durch Meeresmüll verletzten Meeressäugern begonnen, und unser derzeitiger FÖJ'ler Jannick Houf hat sich im Sommer 2016 daran gemacht, unser Spülsaummonitoring zu optimieren. Vor allem in den Sommermonaten kam allerlei Unrat bei uns auf Helgoland durch die Strömungen an.



Verendeter Pottwal vor Helgolands Düne.

Foto: Jochen Dierschke

Kegelrobbenwurfzeit

Mit 354 Jungtieren im Winter 2016/2017 wurde der Rekord des Vorjahres (317) übertroffen! Damit setzt sich der positive Trend der Kegelrobbenpopulation in der Deutschen Bucht fort. Besonders auffallend war die zeitliche Verschiebung der gesamten Geburtenphase. Das Gros der Geburten fand bereits zwischen Ende November und Anfang Dezember statt. In diesem Zeitraum kamen zeitweise bis zu 40 Jungtiere pro Tag zur Welt! Aufgrund der zunehmenden Anzahl von Kegelrobben und Naturliebhabern auf den Stränden der Helgoländer Düne wurde auch

im letzten Jahr intensiv an neuen Ansätzen gearbeitet, um die Besucher gefahrlos an die Tiere heranzuführen. Ein neuer Bohlenweg wurde oberhalb des Nordstrandes installiert. Dieser bietet die Möglichkeit, die Tiere aus einer neuen Perspektive zu erleben und den Strandabschnitt zusätzlich zu entlasten, um den Stress der Tiere zu minimieren. Der Bohlenweg erstreckt sich zurzeit über eine Länge von etwa 150 Metern und soll in diesem Jahr die endgültige Länge von 220 Metern erreichen.

Wie immer möchten wir diese Gelegenheit auch nutzen, um uns bei all jenen zu bedanken, die uns bei unserer Betreuung mit Rat und Tat zur Seite stehen – nicht zuletzt unseren Kollegen bei der Gemeinde Helgoland und den vielen, vielen Ehrenamtlichen auf unserer Station! Schön, dass es Euch gibt und ihr euch an unserer Seite für unsere Natur stark macht!

Rebecca Störmer und Jannick Houf
Leiterin und FÖJ'ler
der Außenstelle Helgoland



Viele fleißige Hände sortieren den Müll aus den Basstölpelnestern.

Foto: Johannes Blanck

Neues aus dem Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer 2016

Insel Neuwerk

Auch 2016 hatten die Besucher von Hamburgs Außenposten die Möglichkeit, sich im Nationalpark-Haus über die Flora und Fauna Neuwerks und des Wattenmeeres zu informieren. Auf insgesamt 140 Veranstaltungen konnten wir 1.778 Gästen die Besonderheiten des Wattenmeeres und seiner Bewohner näher bringen. Die Ausstellung im Nationalpark-Haus wurde ebenfalls gut besucht, insgesamt konnten wir hier 12.861 Gäste begrüßen.

Das Jahr begann mit Fachvorträgen und Führungen rund um die vielen Ringel- und Weißwangengänse, die im Frühjahr auf Neuwerk rasten. Bis zu 11.700 Weißwangengänse und mehr als 7.000 Ringelgänse boten ein eindrucksvolles Spektakel. Schwerpunkte während der „Neuwerker Gänsewochen“ wurden auf die Artunterscheidung gelegt, auf die Ökologie und Verbreitung der Tiere. Schließlich stellte sich vielen Teilnehmern die Frage, wie man eigentlich die vielen Gänse zählt. So konnte ihnen neben dem Lüften dieses Geheimnisses auch die Bedeutung der Vogelzählungen erläutert werden.

Eine herausragende Veranstaltung ist die alljährliche Benefizwanderung der Hospizgruppe Cuxhaven zur Insel Neuwerk unter dem Titel „Hospiz läuft...“. Auf dem Gelände des Nationalpark-Hauses wartete auf die Wattwanderer eine warme Suppe und ein Gottesdienst mit Bläserchor.

Unsere Sternegucker-Abende (in Zusammenarbeit mit der Sternwarte Cuxhaven) standen 2016 unter keinem „guten Stern“. Nach einem fachkundigen Vortrag im Veranstaltungsraum des Nationalpark-Hauses seitens der Sternwarte, verhinderten Wolken den Blick durch ein Teleskop auf den Sternenhimmel. Wir hoffen, dass das Wetter dieses Jahr besser mitspielt und wir wieder einen Blick auf die Sterne über Neuwerk werfen können.

Erwähnenswert ist für uns auch die enge Zusammenarbeit zwischen dem Verein Meereswege e.V. und dem Verein Jordsand. Im Schullandheim wurde in der vergangenen Saison ein eigenes Wattlabor eingerichtet. So können Gruppen, die mehrere Tage auf



Im März 2016 besuchte ein Blauschwanz die Insel Neuwerk. Foto: Werner Flegel

Neuwerk bleiben, ihre Aquarien selbst einrichten und Versuche über einen längeren Zeitraum laufen lassen. Diese Programme werden von den Mitarbeitern des Vereins Jordsand fachkundig begleitet.

Im Rahmen der Zugvogeltage des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer fand im Herbst ein Tag rund um die auf Neuwerk rastenden Zugvögel statt. Der Leiter des Besucherzentrums zum Weltnaturerbe Wattenmeer in Cuxhaven, Bernhard Rauhut, leitete die Wanderung nach Neuwerk. Hier vor Ort führte der Verein Jordsand die Veranstaltung aus. Eine mehrstündige Exkursion zeigte den Teilnehmern die ornithologische Vielfalt im Neuwerker Vorland.

Für 2017 wird ein neues Programm gezielt für Familien angeboten. Ausgestattet mit dem nötigen Material und einem spannenden Forscherheft können Eltern mit ihren Kindern auf eigene Faust den Lebensraum Watt entdecken und interaktiv kennenlernen.

In der kommenden Saison wird es leider die regelmäßigen Heimatabende nicht mehr geben. Die Kombination aus Jordsand-Fachvortrag und anschließendem Liederabend, geleitet vom Ankerwirt Lüder Griebel, stellen nicht nur für das Neuwerker Jordsand-Team das Highlight der Woche dar. Aus Altersgründen tritt das Neuwerker Urgestein etwas kürzer, wir hoffen jedoch sehr, dass Lüder trotzdem das ein oder andere Mal noch zu seinem Akkordeon greifen wird. Sehr herzlich bedanken wir uns für die erlebten, einmaligen Mittwochabende.

Insgesamt wurden im vergangenen Jahr 195 Vogelarten auf Neuwerk erfasst. Zu den häufiger auf Neuwerk verweilenden Vogelarten gesellten sich wieder einmal einige Highlights. Im März hielt sich ein weibchenfarbiger Blauschwanz für einige Tage im Innengroden auf und präsentierte sich eindrucksvoll. Im Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer wurde er zum ersten Mal beobachtet.



Eine Veranstaltung der Zugvogeltage des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer fand im Herbst auf Neuwerk statt. Foto: Imme Flegel



Morgendliche Wattwanderung im Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer.

Foto: Nils Conradt

tet. Das Verbreitungsgebiet dieser zu den Drosseln gehörenden Singvogelart reicht vom Überwinterungsgebiet in Südostasien bis zu den Brutplätzen in Ostfinland und Estland. Der Blauschwanz hielt sich vorwiegend auf Zäunen im Innengroden auf, so ließ er sich gut beobachten und fotografieren.

Zwei weitere Seltenheiten begeisterten uns. Ende Mai hielten sich für einige Stunden zwei Sichler (Zweitnachweis) auf Neuwerk auf, und Anfang Oktober konnte ein Kuhreihher (Erstnachweis) zwischen einigen Rindern im Innengroden beobachtet werden. Ebenfalls Anfang Oktober hielt sich ein Waldpieper über fünf Tage auf Neuwerk auf, er stellte den dritten Nachweis für den Nationalpark dar.

Besonders spannend war auch die Brut von Wasserrallen zwischen dem Nationalpark-Haus und der Fußwaschanlage. Zunächst erfolgten vorwiegend akustische Beobachtungen, schließlich konnte einer dieser sehr heimlichen Vögel mit Nistmaterial direkt am Graben vor dem Haus gesichtet werden. Für den Nationalpark bedeutete das den dritten Brutversuch.

Bei Säbelschnäblern und Brandseeschwalben konnte in diesem Jahr ein guter Bruter-

folg festgestellt werden. Das Bruterfolgsmo-
nitoring der rotfüßigen Seeschwalben ge-
staltete sich dagegen schwierig, da die See-
schwalben äußerst aggressiv auf die Kartie-
rerin reagierten, so dass das Monitoring teil-
weise abgebrochen werden musste. Ein hef-
tiger Starkregen im Sommer vernichtete lei-
der einen Großteil des Nachwuchses und
der Gelege.

Einen negativen Trend zeigte im letzten Jahr die Anzahl der Brutpaare der Austernfischer. Im Vergleich zum Vorjahr wurde ein Rückgang von fast 20% verzeichnet, der den Gesamtrückgang der Austernfischerpopulation im Wattenmeer widerspiegelt.

Vogelschutzinseln Scharhörn und Nigehörn

Nach einem holprigen Start, was die Personalsituation auf den beiden Vogelschutzinseln betrifft, entwickelte sich die Saison positiv weiter. Erneut konnten zahlreiche Gäste auf Scharhörn begrüßt und über die Bedeutung der beiden Inseln für die Vogelwelt informiert werden.

Das Highlight des Jahres stellte dann eine gemeinsame Müllsammelaktion auf der Scharhörnplate dar. In Zusammenarbeit mit der Umweltorganisation Greenpeace, Mitar-

beitern der Nationalpark-Verwaltung und Freiwilligen des Jordsands konnten Scharhörn und Nigehörn von oberflächlichem Müll befreit werden (vergl. SEEVÖGEL 37/4).

Die ersten Planungen für eine neue Vogelwarterhütte auf Scharhörn konkretisieren sich. Ein neuer Standort wurde bereits gefunden und der Bau der Hütte ist für den Spätsommer 2017 geplant. Die alte Hütte hat einen baufälligen Unterbau, so dass sie zum Betreten und Bewohnen gesperrt wurde. Alternativ wurde den Vogelwarten ein mobiler Wohncontainer zur Verfügung gestellt. Dieser Wohnraum ist sehr begrenzt, und durch die fehlende Aufständigung sind Vogelbeobachtungen aus einem erhöhten Blickwinkel zurzeit nicht möglich. Der Neubau wird auf einer höheren Düne erfolgen, zeitgleich sollen die alte Hütte und auch die baufällige Hütte auf Nigehörn abgetragen werden.

Scharhörn und Neuwerk sind in jedem Fall eine Reise wert. Informationen und Tipps erhalten Sie bei uns im Nationalpark-Haus Neuwerk. Melden Sie sich gern unter Tel: 04721-395349 oder neuwerk@jordsand.de.

Carolin Rothfuß und Imme Flegel
BFD'lerin und Leiterin der Außenstelle
Hamburgisches Wattenmeer

Neues vom Schwarztonnensand 2016



Nonnengastrupp auf einer Wiese in Kehdingen. Ein beringter Vogel ist gut abzulesen: LDB3 (lime D, blue 3)

Foto: Jürgen Ludwig

Wieder waren es **20 ehrenamtliche Vogel- und Naturschutzwärter/innen**, die sich 2016 um die Brutvogel- und Pflanzenkartierung sowie andere naturkundliche Aufzeichnungen auf dem Schwarztonnensand (STS) kümmerten. Dabei gab es bei den **Säugetieren** einige Besonderheiten: Ein toter **Schweinswal** wurde am Strand gefunden, nachdem es im Vorjahr schon einen Schädel Fund gegeben hatte. **Marderhunde** hielten sich wieder auf der Insel auf und zum ersten Mal wurde ein **Dachs** registriert.

Zur **Vogelwelt**: Neue Arten gab es nicht, aber neue Feststellungen über **Nonnengänse** mit sogenannten Datenloggern zur genauen Ortsbestimmung. So wurden im November/Dezember von deutschen und holländischen Gänseforschern in Nordkehdingen besondere Nonnengänse in den folgenden Wochen in der Schwarztonnensander Nebeneibe nachts aufgezeichnet, offensichtlich am Schlafplatz. Diese Forschungsergebnisse mit Landkarten sind im Internet unter www.blessgans.de/?708 abrufbar.

Zur **Flora**: Neben einigen Neufeststellungen – u.a. Geflügelte Braunwurz – versuchten wir den erstmals im Vorjahr aufgetretenen Neophyten **Japanischer Staudenknöterich** von der Insel zu verbannen. Die Wurzelbal-



Marderhund, nachtaktiv auf dem Schwarztonnensand. Foto: Wildkamera Reiner Jochims

len wurden ausgegraben und sollen vernichtet werden.

Zur **Betreuung** des Schutzgebietes gehört auch immer das Streichen des **Blockhauses**, denn ohne eine gepflegte Unterkunft wäre die Bewachung des Schutzgebietes nicht möglich. In diesem Jahr wurden u.a. von unseren langjährigen Handwerkern (3 Bootsbauer) ein neuer „**Outdoor-Tisch**“ gezimmert. Ein ehemals von Zivildienstleistenden aus gestrandeten Bohlen gefertig-

tiger Tisch war sehr „in die Jahre“ gekommen.

Insgesamt 23 Kalenderwochen wurden bei der STS-Besetzung abgedeckt. Dem alten Wunsch des Umweltministeriums entsprechend wurden wieder **Biotoppflegemaßnahmen** auf der Insel durchgeführt. So gibt es jetzt vier **künstliche Sandflächen** im Innern der Insel. Aufwändig wurden Flächen von je ca. 40 Quadratmetern bis auf den Rohboden ausgegraben und die Grasbüten abgeräumt. Diese Rohbodenstellen erhielten zur Ortsbestimmung Namen (analog Schiffsnamen oder Wetterereignissen): Susanne (2015), Reiner (2015), Gerhard (2016) und Renata (2016). Jährliches Jäten ist erforderlich; Insekten werden es uns danken.

Leider haben es die Bodenbrüter nicht nur wegen der Zunahme von **Prädatoren** immer schwerer, sondern auch durch die Überwucherung der Insel mit **Land-Reitgras**. Der Schutzzweck gem. § 3 der Schutzgebietsverordnung (NSG-VO) ist deshalb zu hinterfragen. Die Intensivierung der **Prädatorenbekämpfung** und die Biotoppflege durch **Mähen** mit schwerem Gerät werden für notwendig erachtet.

Gert Dahms
Schutzgebietsreferent

Neues von der Schleimündung 2016

Die Entwicklungen im und am Naturschutzgebiet (NSG) Schleimündung sind, wie wir bereits in den letzten Jahren berichtet hatten, sehr vielfältig. Während sich im Oehe-Schleimünder Nordteil des Gebietes die Auswirkungen der im Jahre 2006 wieder eingeführten Rinderbeweidung auf Flora und Fauna zeigen, stehen die Bereiche im Olpenitzer Südteil des Gebietes vor zunehmenden Herausforderungen. Probleme ergeben sich hier vor allem aus den rasanten Entwicklungen des OstseeResorts Olpenitz. Leider wirken sich die damit verbundenen Aktivitäten oftmals in Form von Störungen der brütenden Seevögel aus.

Erfreulich waren im Südteil die Fertigstellung des neuen Prädatorenzaunes und dessen offizielle Übergabe am 31.03.2016. Dadurch konnte der bereits etwas in die Jahre gekommene provisorische Prädatorenzaun in diesem Bereich durch einen nun etwa zwei Meter hohen und gut 30 Zentimeter in das Erdreich gehenden massiven Zaun ersetzt werden. Der neue Zaun ist rund 220 Meter lang, geht über die gesamte Halbinsel und reicht 50 Meter in westlicher Richtung in das Schleihaff und im Osten 20 Meter in die Ostsee hinein. Die sich in der Ostsee befindlichen Zaunelemente können außerhalb der Brutsaison demontiert werden. Leider wurde diese Demontage bereits im Rahmen erster Sturmfluten unplanmäßig durch die Ostseewellen vorgenommen, so dass hier baulich noch nachgebessert werden muss.

Durch den Zaun konnte das Eindringen von Bodenprädatoren weitgehend verhindert werden. Ein Indikator hierfür war die hohe Anzahl an brütenden Graugänsen in diesem Bereich. Da auch das Wetter zur Brutzeit nicht nachteilhaft war, muss der ausbleibende Bruterfolg bzw. das größtenteils ganz ausbleibende Brutgeschehen der zur Brutzeit anwesenden Seevögel (v.a. Sturm- und Silbermöwen, Sandregenpfeifer sowie Küstenseeschwalben) im letzten Jahr andere Ursachen gehabt haben. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die nunmehr leider zahlreich in unmittelbarer Nähe bzw. sogar oftmals innerhalb der Schutzgebietsgrenzen aktiven Kite-Surfer für die Seevögel eine neue ernstzunehmende Störung darstellen. Die auch im letzten Jahr vorgenommenen Aufnah-



Nicht-brütende Sturmmöwe im Brutbereich „Artemisiahaken“ auf der Halbinsel Olpenitz. Im Hintergrund deutlich zu sehende Kite-Surfer. (Wildkamera Sebastian Conradt & Benjamin Burkhard)

men mit automatischen Wildkameras bestätigen die Anwesenheit potentieller Brutvögel, zeigen allerdings auch oftmals Kite-Surfer, die sich im Gebiet aufhalten. Deren schnelle Bewegungen, verbunden mit abrupten Richtungsänderungen der großen bunten Drachen sowie das Anlanden zu Pausenzwecken sind für die Vögel nur schwer einzuordnen.

Wir hoffen, dass die nunmehr vorgenommenen Informationskampagnen im Zusammenspiel mit den vorgesehenen Befahrensregelungen für Wassersportler in Zukunft Wirkung zeigen und zu einer friedlichen Koexistenz von Wassersport und Naturschutz führen. Dafür ist es jetzt mehr denn je notwendig, dass der Verein Jordsand hier entsprechende Präsenz zeigt und die seit langem geplante Vogelwärterhütte am Südrand des Gebiets noch vor der neuen Saison errichtet. Auch an der Südseite des Oehe-

Schleimünder Gebietsteils muss dringend eine Lösung mit entsprechender Unterkunft in Schleimünde gefunden werden, um die Betreuung des Gebietes auch von dieser Seite gewährleisten zu können. Am Nordrand des NSGs in Oehe ist die Betreuungssituation dagegen günstig, da unsere Freiwilligen, bei denen wir uns wie in jedem Jahr sehr herzlich bedanken möchten, hier sowohl in unserer Vogelwärterhütte als auch im Haus Angeln im Naturerlebniszentrum NEZ wohnen können. Weiterhin danken wir den Herren Franzen und Klinzing vom Förderverein NEZ Maasholm, den Mitarbeitenden der Integrierten Station Geltinger Birk ISGB (v.a. Nils Kobarg) sowie allen weiteren Unterstützenden vor Ort für die sehr gute Zusammenarbeit und Hilfe.

Benjamin Burkhard und Dieter Wilhelm
Schutzgebietsreferenten



Aufbau des zusätzlichen, mobilen Prädatorenzauns in Olpenitz.

Foto: Sebastian Conradt

Neues von der Fährinsel 2016



Winterstimmung an der Fährinsel mit Eisbildung auf der Bäk.

Foto: Trudy Tertilt

Das letzte Jahr begann mit einer längeren Frostperiode, so dass die Bäk, der Flachwasserbereich zwischen Hiddensee und der Fährinsel, teilweise zufror. Mit vereinten Kräften konnten wir dennoch eine Notfutterreserve zu unseren Schafen im Schutzgebiet bringen, welche wir dann allerdings nicht benötigten.

Durch die Ranger des Nationalparks wurden 2016 auf der Fährinsel weitere Auflichtungsarbeiten durchgeführt. Das Ergebnis ist auf dem aktuellen Luftbild vom Sommer 2016 sehr gut zu erkennen (vergl. SEEVÖGEL 37/3, S. 9). Es wurde eine große Schneise geschlagen, die der Heide wieder mehr Raum gibt. Während der Wintermonate wurde das abgeholzte Material nach und nach direkt auf der Insel verbrannt.

Unsere Schafherde hat sich im letzten Jahr wieder sehr gut auf der Insel gemacht. Die Tiere gewöhnen sich immer mehr an einen einzelnen Betreuer und lassen sich gut mit Hafer und anderen Leckereien locken, so dass das Eintreiben der Herde sehr viel einfacher geworden ist. Es standen wieder einige Aktionen wie Klauenschritt und Schur auf dem Programm. Dank vieler Helfer haben wir in diesem Jahr auch die logistische Herausforderung der Schafschor gut ge-



Nach der Schur schwärmen die Schafe über die Insel.

Foto: Verein Jordsand

meistert und ein professionelles Scher-Team für unsere eher ungewöhnlichen Aufträge gewinnen können.

Auf dem Hiddensee-Workcamp im Oktober wurde von den vielen Helfern wieder or-



Mit Sack und Pack geht es zur Schur auf die Fährinsel
Foto: Verein Jordsand

dentlich angepackt. Während sich der eine Teil der Gruppe um die Klauenpflege unserer Herde kümmerte, sammelte der andere Teil Müll an der ehemaligen Hofstelle ein.

Im November wurde dann durch das Nationalparkamt eine erste Treibjagd auf der Fährinsel durchgeführt, bei der ein Fuchs geschossen werden konnte.

Wir bedanken uns bei allen ehrenamtlich Aktiven für ihr Engagement sowie beim Nationalparkamt Vorpommersche Boddenlandschaft und der Biologischen Station Hiddensee für die gute Zusammenarbeit im vergangenen Jahr!

Ulrike Gentzen
Leiterin der Regionalstelle Vorpommern

Neues vom Ruden 2016

Wie bereits im Heft 1 des letzten Jahres zu lesen war, hat der Verein Jordsand die Betreuung der Insel Ruden neu übernommen. Was war also los im ersten Jahr unserer Zuständigkeit?

Es musste viel getan werden. Das Wohngebäude wurde aufgeräumt und in Teilen bereits renoviert. Auch die Werkstätten wurden gesichtet, aufgeräumt und sortiert. Erste Bestandsaufnahmen wurden durchgeführt: Was ist schon alles da, was wird noch gebraucht, was muss zuerst saniert werden?

Eine Bestandsaufnahme erfolgte aber nicht nur in und an den Gebäuden, sondern auch auf der Insel. Neben der regelmäßigen Wasservogelzählung führte unsere Praktikantin Katharina Engelhard zusammen mit Thomas Heinicke ein erstes Brutvogelmonitoring durch. Dabei konnten 42 verschiedene Brutvögel und insgesamt 112 Arten erfasst werden. Die Vegetation wurde ebenfalls erstmals systematisch erfasst. Des Weiteren wurde die Weidezaunanlage komplett überholt, repariert und teilweise neu angelegt. Die ersten Schafe kamen bereits im April und haben sich auf dem neuen Eiland direkt wohl gefühlt.

Neben all den Vogelzählungen, Reparaturen und Renovierungen war auch sonst allerhand los im letzten Jahr. So hat uns ein Team vom Norddeutschen Rundfunk ein Jahr lang auf der Insel begleitet und war beim Start im neuen Schutzgebiet „live“ dabei. Der gut halbstündige Beitrag wurde Anfang Dezember im NDR ausgestrahlt und ist für Interessierte noch in der Mediathek zu finden („Abenteuer Inselleben“). Ende des Sommers kündigte sich dann recht spontan noch ein weiteres Fernsehteam an, dieses Mal vom Bayerischen Rundfunk. Dieses dreht aktuell einen Beitrag über Kormorane, der Bericht wird im Frühsommer 2017 auf BR und ARTE zu sehen sein.

Auch das Bergwaldprojekt war im Herbst wieder für ein paar Tage auf der Insel und hat ordentlich mit angepackt. Einzelne Kiefern und junger Kiefernaufwuchs wurde entfernt. Ein großes Dankschön geht an dieser Stelle an die vielen Helfer des Projektes und an Frank Joisten, der die Koordinierung vor Ort übernommen hatte.



Ulrike Gentzen im Interview für das Fernsehen.

Foto: Verein Jordsand

Zum Jahresende gab es dann leider eine schlechte Meldung aus dem Gebiet, die Vogelgrippe. Im Winter halten sich zahlreiche Meereseenten im Greifswalder Bodden auf. Auf dem Ruden und der Greifswalder Oie wurden vermehrt tote Wasservögel gefunden. In großer Zahl waren vor allem Bergenten, Silber- und Mantelmöwen betroffen. Wir gehen davon aus, dass sich die Großmöwen an den Kadavern verendeter Enten infiziert haben. Die Artenliste der Totfunde weist für beide Inseln knapp 20 Arten mit 375 Vögeln aus. Singvögel waren nicht betroffen.

Auch in diesem Jahr steht eine Menge Arbeit

an. Das Wohngebäude muss weiterhin saniert werden. An den Plänen zur Hafensanierung wird weiterhin tatkräftig von allen Seiten gearbeitet, sodass wir vielleicht schon bald wieder Besucher auf der Insel Ruden begrüßen dürfen.

Wir bedanken uns bei allen ehrenamtlichen Helfern und Praktikanten, der DBU, dem WSA, dem Team der Apolloreederei und allen zuständigen Behörden für die großartige Zusammenarbeit im vergangenen Jahr und hoffen auf eine gute Fortsetzung 2017.

Ulrike Gentzen
Leiterin der Regionalstelle Vorpommern



Der ehemalige Flugbeobachtungsturm am Südende der Insel dient heute als Aussichtsturm. Foto: Ulrike Gentzen

Neues von der Insel Görmitz

In der Brutsaison 2016 machte sich die im Frühjahr erzielte Raubwildfreiheit positiv bemerkbar. Neben verschiedenen Entenarten brüteten 8 Grauganspaare, 6 Paare Kiebitze, 2 Paare Rotschenkel und 1 Paar Flussregenpfeifer. Am 21.06. wurde das Ökokonto im Rahmen einer Begehung auf der Insel mit der Unteren Naturschutzbehörde, Behörden und dem Inselbesitzer Herrn Karl Matthes eingereicht.

Der Verein hat nunmehr im 3. Jahr die Vegetationskontrollen durchgeführt und die Daten zusammen mit der Brutvogelkartierung im Jahresbericht für die Flächenagentur M-V als Verwalter des Ökokontos zusammengestellt.

Ab dem 21. Mai 2016 wurde die Insel mit bis zu 180 Rindern beweidet, welche mit Elektroweidezaun gekoppelt wurden. Bereiche, welche für die Brut von Bodenbrütern interessant waren, wurden in der Brutzeit von der Beweidung ausgeklammert. Durch die intensive Beweidung hat sich die Vegetation auf der Görmitz für Bodenbrüter sehr positiv entwickelt.

Überständiges Futter wurde im August und September nachgemäht.

Aufgrund des trockenen Frühlings trockneten die wertvollen Bereiche des ehemaligen Küstenüberflutungsmoores recht frühzeitig ab. Die Bodenverhältnisse für Limikolen waren dadurch ungünstig.

Die Sandfläche, welche aus dem Rückbau des Dammes entstand, wurde in 2016 von keiner der erhofften Vogelarten als Brutplatz genutzt. Obwohl sie durch einen Elektrozaun vor dem Betreten von Rindern geschützt war. Vermutlich ist das Wasser zu weit entfernt.

Auf der Insel war 2016 alles vorbereitet für eine Wiederbesiedlung durch Küstenvögel. Jetzt müssen die Vögel die Görmitz nur noch finden.

Das illegale Betreten geht seit dem Rückbau des Dammes gegen Null.

Unerfreulich war am 21.06. der Fund eines



Auf der Görmitz brütete im letzten Jahr ein Paar Flussregenpfeifer.

Foto: Ulrich Bolm-Audorff

bereits stark verwesteten Seeadlers. Die Todesursache war nicht mehr festzustellen, aber anhand der Farbberingung konnte über die Vogelberingungszentrale Hiddensee festgestellt werden, dass der Adler nach 1.482 Tagen 43 km NNE vom Beringungsort gefunden wurde. Die Insel Görmitz wird von einer größeren Anzahl immaturer Seeadler ständig zur Rast genutzt.

Die Insel war bei dem Hochwasser am 05.01.2017, welches einen Stand von 1,06 m über NN hatte größtenteils überflutet. Anschließend war das Gewässer zwischen Fest-

land und Görmitz für mehrere Wochen zugefroren. Damit kann mit einer Wiederbesiedlung durch Füchse gerechnet werden. Deshalb wird mit einer Jagd, nach der Eisschmelze, dafür gesorgt, dass der Aufwärtstrend der Bodenbrüter weiter anhält.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Verein Jordsand und dem Inselbesitzer Herrn Matthes ist ausgesprochen positiv zu bewerten.

Thorsten Harder
Geschäftsführer



Schilfgürtel am Inselufer.

Foto: Thorsten Harder

Neues vom Haus der Natur 2016

Das Haus der Natur liegt inmitten eines großen Parkgeländes in Ahrensburg in Schleswig-Holstein. Die romantische Parkanlage im Stil eines englischen Landschaftsgartens bietet einen Naturerlebnisraum, in dem man das ganze Jahr Erholung findet. Der herrliche alte Baumbestand, die verschlungenen Wege und die Teiche prägen das Landschaftsbild. Hier kann man bei einem Rundgang allerhand entdecken. Ein Kräuterbeet zeigt einheimische Pflanzen, eine Baumorgel offenbart auch akustische Unterschiede diverser Holzarten, und zahlreiche Vögel können beobachtet werden.

Besucher des Hauses der Natur können bei einem Rundgang durch den Park nun auch einen neuen Barfußpfad erkunden. Gebaut wurde dieser von einer FÖJ'lerin. Der Gang über die sieben mit unterschiedlichen Naturmaterialien gefüllten Felder stimuliert nicht nur die Fußreflexzonen, sondern sorgt auch für neue Sinneseindrücke.

Gepflegt und instandgehalten wird die Parkanlage von „Pape2“ e.V., einem anerkannten und gemeinnützigen Verein der Jugend- und Eingliederungshilfe in Hamburg. Auch bei der Tierhaltung und -pflege ist „Pape2“ für uns eine große Unterstützung. Ein weiteres Projekt des Vereins ist die Wiederherstellung einer Wildblumenwiese im Park. An dieser Stelle möchten wir uns bei „Pape2“ für die tolle Zusammenarbeit und die hervorragende Unterstützung herzlich bedanken!

Um die Teiche kümmert sich seit einigen Jahren dankenswerterweise unser Nachbar Herr Zeuner, sodass die Voraussetzungen für brütende Wasservögel inzwischen verbessert sind. Im letzten Jahr hat Herr Zeuner unter anderem den für die Wasserstandsregulierung notwendigen Mönch neu aufgebaut.

Unser Dank gilt auch Herman Kramp, der uns trotz gesundheitlicher Einschränkungen immer noch bei der Instandhaltung und Pflege des Hauses tatkräftig unterstützt.

Zu allen Jahreszeiten suchen Menschen aus der Umgebung bei uns im Park Erholung und den Kontakt zur Natur. Aber nicht nur für den Menschen ist dieser Naturerlebnisraum



Auf dem großen Teich zog eine Blässlalle ihren Nachwuchs auf.

Foto: Anne Rottenau

von großer Bedeutung, sondern auch für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. So dient der Park z.B. diversen Vogelarten als Brut- und Rastgelegenheit. Im letzten Jahr konnten die Singschwäne wieder erfolgreich ihren Nachwuchs aufziehen. Neben Kormoranen und Graureihern, konnten auch viele Enten und Rallen, wie z.B. Teichrallen beobachtet werden. Auf dem großen Teich brüteten Stockenten, Blässlallen und ein Zwergtaucherpaar. Zwei Eisvögel waren ebenfalls regelmäßige Gäste.

Nicht nur der Park ist reizvoll, auch das Haus hat seinen Charme. Es beherbergt neben der Geschäftsstelle auch ein Infozentrum mit einer naturkundlichen Ausstellung, die in Grundzügen über das Engagement des Vereins und die Aktivitäten in den Schutzgebieten informiert. Zusätzlich werden dort unmittelbare Naturerlebnisse, naturkundliches Forschen und praktische Naturschutzarbeit in Programmen für Schulen, Kindertagesstät-

ten und Gruppen angeboten. Diese Gruppen kamen zu etwa 60 Prozent aus Hamburg und zu etwa 40 Prozent aus Schleswig-Holstein.

Der Verein Jordsand bot in den Ferienprogrammen „Ahrensburger Ferientrubel“ und „Hamburger Ferienpass“ und darüber hinaus offene Freizeitveranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu jahreszeitlich aktuellen naturkundlichen Themen an. Zusätzlich fanden Führungen und Vorträge in Haus und Park statt. Eine lebendige Verbindung zwischen Kultur und Natur wurde durch wechselnde Fotoausstellungen geschaffen. Im letzten Jahr gab es 164 Veranstaltungen, und etwa 5.000 Besucher kamen ins Haus. Zusätzlich gab es zahlreiche Besucher des Parkgeländes.

Anne Rottenau
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
des Vereins Jordsand



Der neue Barfußpfad im Park macht großen Spaß.

Foto: Verein Jordsand

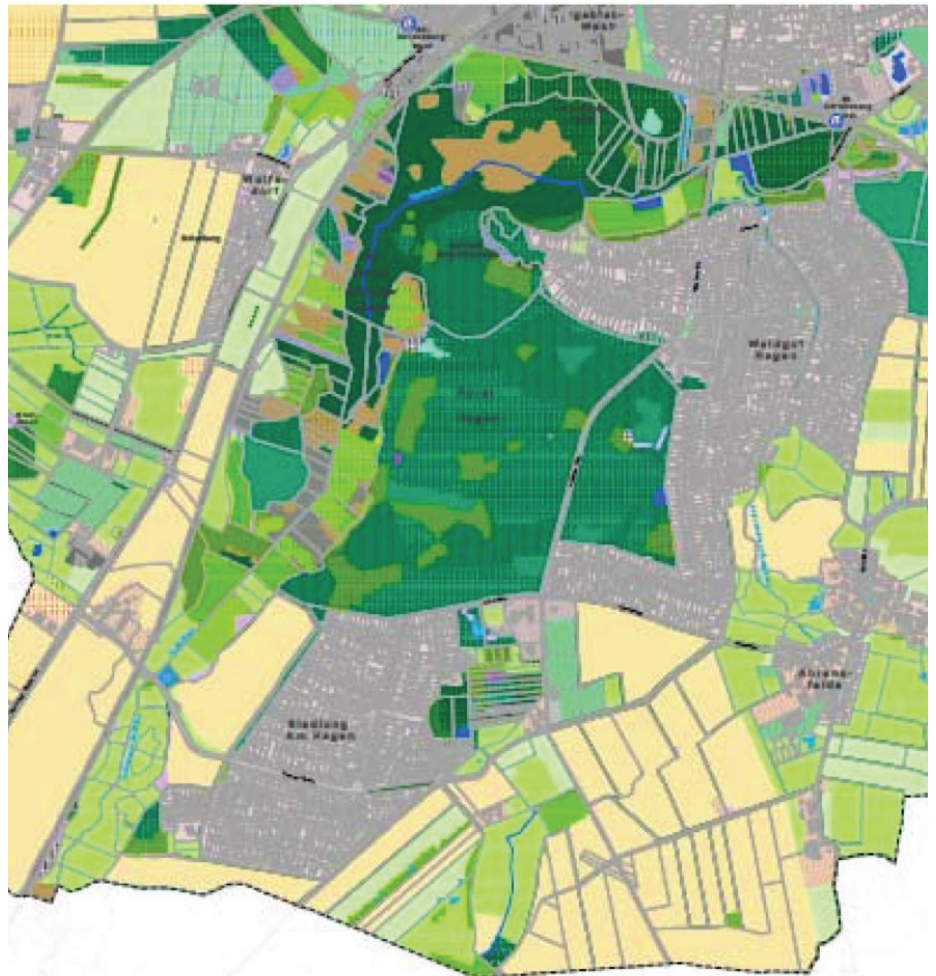
Neues aus dem Stellmoor-Ahrensburger Tunneltal 2016

In den vergangenen drei Jahren wurden in der Stadt Ahrensburg an der Erstellung neuer und aktueller **Planungsgrundlagen** gearbeitet. Das war notwendig, da der alte Flächennutzungsplan (FNP) schon in die Jahre gekommen war und somit bei jedem neuen Bebauungsplan (BP) auch der Flächennutzungsplan angepasst werden musste. Gleichzeitig wurde der Landschaftsplan erarbeitet, der parallel die Landschaftsgestaltung für das gesamte Stadtgebiet regelt.

Seit Ende des Jahres 2016 liegen jetzt dazu die fertigen Pläne vor und alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt, aber auch die sog. Träger der Öffentlichen Belange (z.B. Behörden etc.) konnten dazu ihre Stellungnahmen und Änderungsvorschläge in das Verfahren einbringen. Darüber wird jetzt in den politischen Gremien der Stadt diskutiert, abgewogen und letztlich entschieden. Auch der Verein Jordsand hat dazu in Übereinstimmung mit dem NABU eine umfangreiche Stellungnahme abgegeben. Dabei ging es uns insbesondere natürlich um das von uns betreute Naturschutz- und FFH-Gebiet Stellmoor-Ahrensburger Tunneltal (NSG ATT). Der Landschaftsplan basiert auf einer Biotop-Kartierung des gesamten Stadtgebietes, die auch das NSG ATT mit abdeckt. FNP, Landschaftsplan und die Biotopkartierung sind im Internet der Stadt verfügbar.

Für das NSG ATT zeigt die beigefügte Abbildung aus einer GIS-gestützten Darstellung die Vielfalt unseres Schutzgebietes. Obwohl das NSG ATT als Naturschutz und Flora-Fauna-Schutzgebiet sowie als archäologisches Schutzgebiet gut abgesichert ist, war unser Anliegen, insbesondere den noch vorhandenen Biotopverbund (Richtung Ahrensfelde im Süd-Osten und im Westen in Richtung Bredenbeker Teich) nach Möglichkeit gegen konkurrierende Nutzungen argumentativ zu vertreten und zu sichern.

Ein weiterer wichtiger Punkt war die Begleitung der Planungen zum **Ausbau der Bahnlinie S4**, die an der Westseite des gesamten NSG ATT verlaufen soll. Eine auch für den Naturschutz sehr wichtige Entscheidung ist jetzt für die Aufhebung des Bahnüberganges an der Straße „Brauner Hirsch“ gefallen. Statt eines Dammes in West-Ostrichtung mit mi-



Biotopkartierung Ahrensburg – Ausschnitt Naturschutzgebiet Stellmoor-Ahrensburger Tunneltal. (Quelle: Stadt Ahrensburg 2015)

nimaler Überbrückung der dann vierspurigen Gleise soll jetzt eine längere Brücke über die Schienen gebaut werden, die nicht als unüberwindbare Barriere das Tunneltal in Nord-Südrichtung trennt. Daneben wird die Sichtachse ins NSG-ATT nicht völlig zerstört.

Die Erneuerung des Moorwanderwegs im NSG ATT befindet sich noch im Planungsstatus. Ende 2016 wurde durch ein Planungsbüro das Modell eines schwimmenden Elementes auf dem **Moorwanderweg** vorgestellt. Der Vorschlag war noch nicht entscheidungsreif und soll nun im Frühjahr 2017 fertig sein.

In 2016 wurden durch den Kreis Stormarn Überlegungen angestellt, die auch durch die bemerkenswerten Funde der archäologischen Grabungen 2015 initiiert waren, das NSG ATT verstärkt in ein neues **Tourismuskonzept** des Kreises einzubinden. Bedingt durch

den besonderen Schutz des Gebietes wurde jetzt beschlossen, ein IT-basiertes Informationssystem zu entwickeln, das dem Besucher an markierten Stellen der archäologisch wichtigen Plätze Hinweise und Erläuterungen gibt. Dadurch wären im Gelände zu den schon bestehenden Informationsangeboten nur minimale Orientierungshinweise zu geben.

Rolf de Vries
Schutzgebietsbetreuer und Naturschutzbeauftragter der Stadt Ahrensburg

Neues von den Hoisdorfer Teichen 2016

Das Naturschutzgebiet Hoisdorfer Teiche wird seit 1988 vom Verein Jordsand betreut. Im Mai 2016 wurden Bernd Freytag und Katja Nicklaus zu Schutzgebietsbetreuern und Referenten für die Hoisdorfer Teiche ernannt, nachdem die Betreuerstelle vakant war.

Mit Bernd Freytag konnte ein ehemaliger Biologielehrer gewonnen werden, der vor 30 Jahren ein Schulreservat in der Nachbargemeinde Großhansdorf aufgebaut hat. Vielfache Engagements für die Natur bereichern seinen Erfahrungsschatz. Als Kommunalpolitiker ist er mit den Verwaltungsstrukturen des Kreises Stormarn bestens vertraut. Katja Nicklaus registriert seit dem Herbst 2015 einmal wöchentlich die Vogelwelt im Teichgebiet. Ihre vogelkundliche Arbeit hat sie auf der Carl-Zeiss Vogelstation in Wedel vertieft. Seit 2016 nimmt sie als Ehrenamtliche an der Weiterbildung für Schutzgebietsbetreuer des Landes Schleswig-Holstein teil. Die Referenten bilden zusammen ein Team. Während Katja Nicklaus mit den ornithologischen Beobachtungen ihren Schwerpunkt setzt, kümmert sich Bernd Freytag vorrangig um Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen sowie Kontakte zu Behörden und Förderern.

Die beiden Referenten gingen motiviert an die neue Aufgabe heran. Bereits im Juli 2016 fand ein erstes Koordinationstreffen zwischen Jordsand, Unterer Naturschutzbehörde (UNB) und dem Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (LLUR) statt, das auf einem gesonderten Termin im Schutzgebiet im Beisein des Bürgermeisters fortgesetzt wurde.

An ornithologischen Besonderheiten konnte für 2016 ermittelt werden, dass Kraniche auch im Winter im Schutzgebiet übernachteten. Als seltener Gast wurde ein Tüpfelsumpfhuhn beobachtet. Bei den Brutvögeln konnte festgestellt werden, dass die Brut eines Rotmilan, dessen Bestände durch Windkraftanlagen und Pestizideinsatz gefährdet sind, erfolgreich war.

Im Herbst 2016 konnte die Streuobstwiese im westlichen Teil des Gebiets zum ersten Mal nach zwölf Jahren entkusselt und gemäht werden. Insgesamt 15 Helferinnen und Helfer (Round Table, zwei Landwirte und Jordsander)



Die Hoisdorfer Teiche.

Foto: Thomas Fritz

haben mitgeholfen und diese Arbeit erst möglich gemacht. Doch damit nicht genug: Im Januar 2017 wurde die Entkusselung auf der Streuobstwiese fortgesetzt und ein kleiner Uferbereich bereits beschatteter Schilfbestände von aufkommenden Gehölzen befreit. Entlang der Flugrichtungen der Vögel wurden Schneisen geschaffen. Dazu gehörte auch, dass der Bereich des Mönchs am Hauptdamm freigeschnitten wurde. Bei dem Pflegeinsatz am 28.01.17 waren 25 Personen im Einsatz (Jordsand, Schüler der Friedrich-Junge-Schule Großhansdorf und ihre Lehrerin, Kloster Nütschau, Mitarbeiter der Landesforsten und der Jagdpächter mit Freunden).

Am ersten Februarwochenende 2017 fand im Stormarnschen Dorfmuseum in Hoisdorf

ein bunter Nachmittag zum Thema Vogelzug statt, an dem auch um Verständnis für die Sperrung des Gebietes während der Brut- und Setzzeit geworben wurde.

In diesem Jahr ist eine Begehung des Gebietes mit einem Entomologen (Insektenkundler) fest eingeplant, den Bernd Freytag für eine Sichtung gewinnen konnte. Katja Nicklaus besucht ein Libellenseminar und wird die Libellen im Gebiet sichten. Außerdem sollen die Amphibien in die Beobachtungen einbezogen werden, so dass auch 2017 spannende Neuigkeiten von den Hoisdorfer Teichen zu erwarten sind.

Katja Nicklaus und Bernd Freytag
Schutzgebietsreferenten



Pflegeinsatz an den Hoisdorfer Teichen.

Foto: Thorsten Harder

Termine

20. Ringelganstage vom 22. April bis zum 7. Mai in der Biosphäre Halligen

„Rott-rott-rott“ – ob aus der Luft oder von Warften und Salzwiesen, aus allen Richtungen sind die Rufe der Ringelgänse zu hören. Denn im Frühjahr ist ihre Zeit hier auf den Halligen, dann ist der Nationalpark Wattenmeer ihr Zuhause. Hier gibt es jetzt die besten Möglichkeiten, Ringelgänse zu beobachten. Aus nächster Nähe, denn die Gänse sind nicht scheu, weil sie nicht bejagt werden. Die Halliggemeinden, Naturschutzverbände und die Nationalparkverwaltung laden Naturfreunde und Vogelfans dazu ein, das eindrucksvolle Naturschauspiel des Vogelzuges mitzuerleben.

Zum Jubiläum werden die diesjährigen Ringelganstage am 22. April auf den Halligen Hooge und Langeness eröffnet. Bis zum 7. Mai folgt ein vielfältiges Veranstaltungsangebot für alle Altersgruppen und Interessen, u.a. mit Führungen, Schiffstouren und Vorträgen rund um die Ringelgans und ihren Lebensraum, den

Nationalpark Wattenmeer. Auch der Verein Jordsand ist mit Veranstaltungen vertreten.

So findet am 6. Mai im Hauke-Haien-Koog ein Aktionstag „Ringelgans für Groß und Klein“ statt. Gemeinsam mit den beteiligten Naturschutzverbänden, der Nationalparkverwaltung und weiteren Aktiven laden wir zu einem bunten Programm zum Erleben und Mitmachen für die ganze Familie rund um die Gänse am Wattenmeer ein. Auf drei unterschiedlichen Führungen geht es auch in das Schutzgebiet. Abends gibt es im Hafen Schlüttsiel dann „Ringelganskrimi mit Schiffsmusik“ mit Renée Jessel und der Band „Drageseth“ auf der MS Seeadler.

Das gesamte Programm finden Sie auf www.ringelganstage.de

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



„Gezeichnetes Wattenmeer“ im Nationalpark-Haus der Insel Neuwerk

In der Ausstellung „Gezeichnetes Wattenmeer“ zeigt die Hamburgerin Christine Stecker ihren persönlichen Blick auf das Weltenerbe. Stecker ist seit gut zwanzig Jahren beruflich im Umweltschutz und Kontext nachhaltiger Entwicklung tätig, aktuell als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg. Sie zeichnet und aquarelliert seit vielen Jahren und verbindet das künstlerische Schaffen bevorzugt mit ihrem Engagement für eine intakte Natur.

Ausstellungseröffnung: Sonntag, 14. Mai 2017, 11 Uhr (Die Künstlerin ist anwesend)
Ausstellungsdauer: 15. Mai – 30. Juni 2017, Nationalpark-Haus Neuwerk (täglich geöffnet)

Das „gezeichnete Wattenmeer“ von Christine Stecker.



„Langer Tag der Stadtnatur“ auf Neuwerk

Seit 2011 organisiert die Loki Schmidt Stiftung in Hamburg den „Langen Tag der Stadtnatur“ und wir sind in diesem Jahr dabei. Am 17. und 18. Juni 2017 bieten wir ein Wochenende mit spannenden Veranstaltungen rund um Ham-

burgs Natur auf der Elbinsel Neuwerk.

Samstag, 17. Juni, 9:30 Uhr: Wanderung zur Bernsteinsuche

Auf der Suche nach Bernstein machen wir uns

auf den Weg durchs Watt von Neuwerk zur Elbfahrinne. Während der Wanderung erleben wir im Watt futternde Rastvögel, die faszinierende Weite der Landschaft, die Nähe der großen Schiffe auf der Elbe und entde-

cken so manchen Wattbewohner auf den zweiten Blick. An der Elbfahrrinne wird neben anderen spannenden Funden aus der Tiefe häufig das „Gold des Meeres“ angespült und kann mit etwas Glück von uns gefunden werden.

Treffpunkt: Badehaus der Insel Neuwerk
Dauer: Etwa 4 Stunden

Samstag, 17. Juni, 15:00 Uhr: Ornithologische Exkursion durch das Neuwerker Vorland

Das Neuwerker Vorland ist Brutgebiet zahlreicher Küstenvögel, die hier ihren Nachwuchs in den Salzwiesen großziehen. Auf einem Spaziergang lassen sich Austernfischer, Säbelschnäbler und Möwen bei der Aufzucht ihrer Jungen erleben. Im Ostvorland kann sich die Natur ungestört entwickeln, hier lassen sich die brütenden Brandseeschwalben gut vom Deich aus beobachten. Aufkommende Fragen, wie und warum wir die vielen Vögel zählen, werden beantwortet und jeder kann die Methode auch einmal selbst ausprobieren.



Im Watt vor Neuwerk lassen sich gelegentlich Bernsteine finden.
Foto: Werner Flegel

Treffpunkt: Nationalpark-Haus Neuwerk
Dauer: Etwa 2,5 Stunden

Sonntag, 18. Juni, 10:00 Uhr: Naturkundlicher Rundgang über die Insel Neuwerk

Auf einem Rundgang über die Insel Neuwerk entdecken wir die bunte Vielfalt der Salzwiesen. Wir finden Strandflieder, Gänsefingerkraut und Strandwermut und erfahren Wissenswertes über die Anpassungsstrategien der Pflanzen an die extremen Lebensbedingungen im Tidebereich. Während des Spaziergangs erfahren Sie außerdem, wie die Inseln des Hamburgischen Nationalparks entstanden sind und wie es sich auf ihnen lebt.

Treffpunkt: Nationalpark-Haus Neuwerk
Dauer: Etwa 2 Stunden

Was fliegt denn da am Wattenmeer? Ornitho.de weiß es!

Wer Vögel beobachten will, geht raus und kuckt. Aber welche Vögel kommen am jeweiligen Ort aktuell vor? Wüsste man es, könnte man gezielt Orte aufsuchen, an denen viele Vögel oder besondere Arten entdeckt wurden. An 22 besonders interessanten Beobachtungspunkten entlang des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer ist dies nun möglich: Einfach die von der Nationalparkverwaltung auf Informationstafeln und Beobachtungshütten angebrachten QR-Codes mit dem Smartphone scannen und schon sieht man, welche Vogelarten an diesem Ort zuletzt beobachtet wurden. Möglich macht dies ornitho.de, Deutschlands großartige vogelkundliche Datenbank.

Im Rickelsbüller Koog, Hauke-Haien-Koog und im Beltringharder Koog sowie auf der Hamburger Hallig und im Katinger Watt hat Nationalparkranger Martin Kühn die quadratischen QR-Codes (QR steht für quick response) mit ihren charakteristischen schwarz-weißen Quadratmustern angebracht. Alle Beobachtungen, die dort im Umkreis von einem bis dreieinhalb Kilometern in den beiden



Ranger Martin Kühn beobachtet auf der Hamburger Hallig die Vogelwelt. Durch Auslesen des QR-Codes ist er bestens über das aktuelle Vorkommen informiert.

vergangen Wochen gemacht und bei ornitho.de eingegeben wurden, werden sofort angezeigt.

„In Deutschland sind knapp 20.000 Vogelkundler bei ornitho registriert, an unserer Nordseeküste etwa 300. Viele tragen ihre

Beobachtungen inzwischen in die Datenbank ein“, erläutert Martin Kühn. „Wir wissen daher sehr genau und tagesaktuell, wo Arten in ungewöhnlicher Zahl oder seltene Arten auftreten. Wenn im Frühjahr die Zugvögel zu uns in den Norden kommen, ist das auf ornitho.de wie eine Welle sichtbar.“

Der ausgewiesene Ornithologe prüft als ehrenamtlicher Regionalkoordinator täglich, ob die zu Dutzenden für die Westküste eingehenden Beobachtungen plausibel sind. „Natürlich können sich Fehler einschleichen. Die Datenqualität ist aber insgesamt ausgesprochen hoch und besser als bei jeder anderen Tiergruppe“, ist Kühn überzeugt.

Die strukturiert gesammelten Daten erfreuen aber nicht nur Hobbyornithologen und Vogelfreunde. Diese Art „Citizen Science“, wie diese auf bürgerschaftlichem Engagement basierende Wissenschaft im englischen Sprachraum genannt wird, ist vielfach Grundlage des fachlichen Naturschutzes. Ornitho-Daten fließen beispielsweise beim Vertragsnaturschutz für Gänse ein oder zeigen in Zeiten der Vogelgrippe oder bei Ölunfällen das aktuelle Vorkommen großer Wasservogelbestände.

Die Einsicht und Auswertung der mehr als 22 Millionen Beobachtungen in ornitho.de ist eigentlich denjenigen vorbehalten, die dort regelmäßig Beobachtungen melden. Der Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA),

der die vogelkundliche Datenbank betreibt, hat ornitho.de in Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung jetzt so angepasst, dass auch Vogelinteressierten, die keine Daten eingeben, eine automatisierte Abfrage für die 22 Orte möglich ist. An Schleswig-Holsteins Nordseeküste erfolgt mit den QR-Schildchen nun der bundesweit erste Test, vogelkundliche Daten vor Ort und tagesaktuell zu präsentieren.

Ebenso mobil, wie die Daten nutzbar sind, können sie auch eingegeben werden. Die kostenlose Android-App „NaturaList“ ermöglicht die komfortable Eingabe für alle ornitho-Systeme in Europa direkt vom Beobachtungsort aus. Das ist auch offline möglich und nimmt nicht mehr Zeit in Anspruch als das herkömmliche Notieren der Beobachtungen im Notizbuch.

Ornitho startete 2003 in der Schweiz und 2011 in Deutschland. Mittlerweile gibt es ornitho-Portale auch in Frankreich, Italien, Luxemburg, Österreich, Polen, Katalonien und dem Baskenland. Alle Systeme haben dieselbe Grundstruktur.

Standorte der QR-Codes:

- Rickelsbüller Koog: Nationalpark Infopavillon, Beobachtungshütte an der Grenzstraße (2)
- Hauke-Haien-Koog: Infotafeln an Parkplätzen und am Beobachtungsturm (5)



Ein niederländischer Hobbyornithologe, der das QR-Schildchen sofort scannte. Fotos: Archiv/LKN.SH

- Hamburger Hallig: NABU Hütte auf dem Schafberg (1)
- Beltringharder Koog: Beobachtungshütten und -turm sowie Infopavillons (8)
- Katinger Watt: Beobachtungshütten und -turm, Lina-Hähnle-Haus, Geländer am Eidersperrwerk (6)

Dr. Hendrik Brunckhorst
Landesbetrieb für Küstenschutz,
Nationalpark und Meeresschutz
Schleswig-Holstein

Buchbesprechung

Arved Fuchs (2015)

Grönland

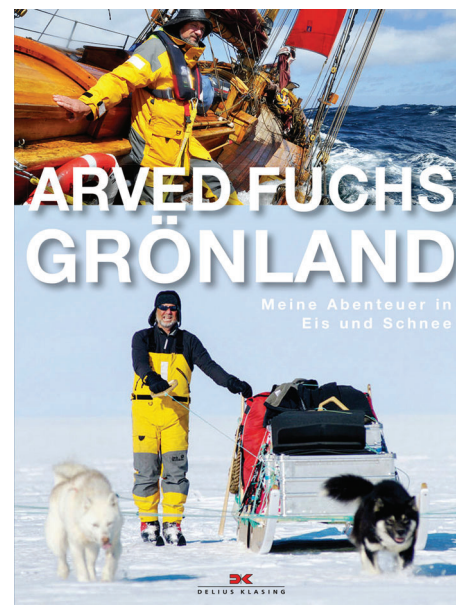
Verlag Delius Klasing, Bielefeld

144 Seiten; 29,90 Euro

Grönland, die größte Insel der Erde, ist auch für Beobachter der nordischen Vogelwelt sowie der Hochseevögel von großem Interesse. Wer sich dorthin begibt, wird auch auf das Land und seine Menschen in einer imposanten Landschaft treffen, die – von Eis geformt – noch immer riesige Massen an Land- sowie Meereseis beinhaltet. Verschiedene Gegenden, grüne Hänge am Meer, imposante Eisberge, das Leben der Eskimo, Forschungsreisen sowie der Klimawandel, der sich gerade auf dieser Insel auf bedrohliche Weise zeigt, sind Themen dieses Buches, die

in spannenden wenn auch etwas oberflächlichen Kapiteln behandelt werden. Eine großformatige, umfangreiche Bebilderung bereichert begleitend die Texte.

Armin Püttger/ den Conradt



Auf internationalem Parkett für die biologische Vielfalt

Jordsand-FÖJ'ler Thiemo Karwinkel nahm im Dezember an der 13. Konferenz zur Biodiversität der Vereinten Nationen in Mexiko teil

Das UN-Klimaabkommen ist vielen Leuten seit der Konferenz vor zwei Jahren in Paris und letztes Jahr in Marrakesch ein Begriff. Doch die Konvention zur biologischen Vielfalt (CBD) ist weit weniger bekannt, obwohl sie sich inhaltlich durchaus mit ihrer großen Schwester messen kann. Es geht um nicht weniger als unsere Lebensgrundlage Natur – sie liefert uns sauberes Trinkwasser, bestäubt die Pflanzen und wir suchen Erholung und Freude in ihr. Zum Schutz dieses ökonomischen und kulturellen Schatzes treffen sich alle zwei Jahre Vertreter aus den 196 Staaten, die diese Konvention unterschrieben haben, auf einer sogenannten COP („Conference of the Parties“) und beraten über neue Strategien zum Erhalt der biologischen Vielfalt. Ich konnte im letzten Dezember bei solch einer Konferenz, die im mexikanischen Cancún stattfand, als Mitglied der internationalen Jugenddelegation teilnehmen.

Die etwa 40 jungen Menschen, die sich als globales Biodiversitätsnetz (GYBN) zusammengeschlossen haben, kommen aus allen Ecken der Welt. Gerade die Jugend ist von den auf der Konferenz gefällten Entscheidungen besonders betroffen, da sie die Konsequenzen heutiger Politik in der Zukunft miterleben wird. Als anerkannte Mehrheitsgruppe der Vereinten Nationen bekommen „Children & Youth“ sogar Rederecht im Verhandlungssaal. Davon haben die jungen Leute häufig Gebrauch gemacht, um die Weltgemeinschaft daran zu erinnern, was bei den Verhandlungen auf dem Spiel steht. Darauf machten sie vor Ort außerdem durch verschiedene Kampagnen aufmerksam, an denen beispielsweise auch der Gastgeber, der mexikanische Umweltminister, teilnahm. Nebenbei informierten sie, wie es wohl keine andere Gruppe kann, die jungen Menschen rund um den Globus über vielfältige Social-Media-Kanäle zu den Geschehnissen auf der COP. So konnten über 40.000 Leute erreicht und auf das wichtige Thema der biologischen Vielfalt aufmerksam gemacht werden.



Thiemo neben dem Logo der 13. Konferenz der Vereinten Nationen über die biologische Vielfalt.

Bei vielen Politikern hinterließ die Konferenz schlussendlich einen bleibenden Eindruck. Es gab einige Stellen im Verhandlungstext, bei denen auf Forderungen der Jugend eingegangen wurde, doch ein direkter Erfolg ist bei einer Veranstaltung mit über 6.000 Menschen nicht abzumessen. Die Gruppe zieht je-

doch nach zwei Wochen intensiven Engagements ein positives Fazit – die nächste Verhandlungsrunde steht in zwei Jahren an. In der Zwischenzeit finden kontinuierlich Treffen statt, die die nächste COP vorbereiten. Es bleibt also immer etwas zu tun.



Einige Tausend Menschen finden im Veranstaltungssaal Platz. Hier werden Textentwürfe verhandelt.



Convention on Biological Diversity

Als Biologiestudent und FÖJ'ler von der Greifswalder Oie habe ich mich besonders in den Verhandlungen zu geschützten marinen Arealen eingebracht und maßgeblich Ideen für neue Kampagnen entwickelt. Der direkte Bezug zum Verein ist auf den ersten Blick nicht offensichtlich. Jedoch werden dort die Grundsteine gelegt, die die Mitgliedstaaten in ihre eigene Gesetzgebung umsetzen. Ein Beispiel hierfür ist die Menge an unter Schutz gestellten Flächen. Die Staatengemeinschaft hat sich vorgenommen, bis 2020 mindestens 17 Prozent der Landfläche und 10 Prozent der Küsten- und Meeresgebiete zu schützen. Unser Verein trägt dazu mit seinen Schutzgebieten in Deutschland einen nicht unerheblichen Teil bei.

Weitere Infos gibt es auf dem Blog der deutschen Jugenddelegation: www.naju.de/internationales/voice-for-biodiv/blog

Thiemo Karwinkel



Da das Kongressgelände direkt am karibischen Meer lag, konnte man dort in den Pausen nach Seevögeln Ausschau halten. Hier eine Königsschwalbe (*Thalasseus maximus*).
Alle Fotos: Thiemo Karwinkel

Buchbesprechung

Anneliese Bunk & Nadine Schubert (2016)
Besser leben ohne Plastik
Oekom Verlag, München
112 Seiten; 12,95 Euro

Strände bedeckende PVC-Rückstände, Müllberge aus schier unzersetzbaren Kunststoffen und gigantische Flächen, die durch Meeresströmungen bedingte Sammelstellen für Plastik fern draußen auf dem Ozean bilden, gehören zu unserem heutigen Leben, auch wenn wir sie selbst nicht direkt mit eigenen Augen wahrnehmen. Trotzdem sind wir alle die Auslöser für derartige Umweltverschmutzungen. Um einen vernunftbestimmten Umgang mit unserem Alltagsmaterial zu vermitteln, insbesondere zur Vermeidung von PVC-Abfällen, haben die beiden Autorinnen ein Buch geschrieben, das wertvolle Hinweise parat hält.

Gleich zu Beginn erfährt der Leser, dass jährlich eine Million Seevögel an Plastikmüll qualvoll verenden. Rund 90 Prozent aller Men-

schen tragen PVC im Blut. Natürlicher Honig zum Frühstück ist mit Mikroplastik versehen. Kaum ein Fleck ist auf der Erde zu finden, an dem nicht winzige Spuren von Kunststoffen vorhanden sind. Weichmacher und andere chemische Zusammensetzungen sind für Krankheiten bis hin zu Krebs verantwortlich. Verhindern werden die Leser/-innen die Plastikflut nicht, aber einschränken helfen. Jeder ist dazu aufgerufen. Das vorliegende Buch gibt zahlreiche sehr fundiert recherchierte Möglichkeiten für Jedermann, im privaten Leben den Umgang mit Plastik stark einzuschränken, sei es anhand von Verpackungen oder Auswahl von Cremes, Putzmitteln bis hin zu möglichst PVC-freiem Essen.

Ein wichtiges Buch, ein Ratgeber und Aufklärer, wie wir alle mit den unzersetzbaren Kunststoffen umgehen können und auch sollten.

Armin Püttger'den-Conradt



Amrum-Odde – ein Juwel des Seevogelschutzes Teil 2

Von GEORG QUEDENS



Herings- und Silbermöwen im Brutgebiet auf der Amrummer Odde. Erstere hat sich explosionsartig vermehrt, während Letztere auf dem Rückzug ist.

Beginn der Betreuung durch den Verein Jordsand

Nach dem 2. Weltkrieg konnte die Betreuung der Amrum Odde erst 1947 in zunächst dürftigen Nachkriegsverhältnissen aktiviert werden. Erster Vogelwart war Dr. Tiedemann, ihm folgte von 1948 bis 1951 Dr. Hans Kumerloeve, der sich später durch ornithologische Forschungen und Publikationen noch einen Namen machte. Aber Kumerloeve hatte es nicht leicht. Das hartnäckige Eiersammeln durch Einheimische und Flüchtlinge in den oberen Amrumer Dünen (heute Naturschutzgebiet NSG) veranlasste die dort ständig gestörten und an der Brut verhinderten Silbermöwen zu einem plötzlichen und konzentrierten Umzug auf die Amrummer Odde. Nun war diese – im Widerspruch zum unveränderten Bestreben, die Odde zugunsten von Seeschwalben, Eiderenten und anderen Seevogelarten zu bewahren – mit einigen hundert Paaren vom „Raubritter“ der Nordseeküste erobert worden, und es begann ein jahrelanger, schließlich doch vergeblicher Kampf unter dem damaligen Begriff „Möwenregulation“. Seitens der Gemeinde Norddorf wurden Angestellte mit Eimern und Körben zur Odde geschickt, um Möweneier zu sammeln. Diese wurden im Gemeindebüro

zum Verkauf angeboten oder an Kinderheime (z.B. die Kinderheilstätte Satteldüne) geliefert. Aber damit war der Möwenmenge nicht beizukommen und seitens des Vereins Jordsand wurden verschiedene Maßnahmen ergriffen, um die Nachwuchsraten der Silbermöwen kurz zu halten. Zum Beispiel wurden angebrütete Eier in eine Flüssigkeit getaucht (nutzte nichts!), dann mit Nadeln angestochen (hatte auch keinen Zweck, denn es

schlüpften unversehrte Jungmöwen aus diesen Eiern). Zuletzt wurden umfangreiche Vergiftungsaktionen mit Cholarose-Tabletten gestartet, die in Fischstücke an den Nesträndern ausgelegt wurden. Die brütenden Vögel nahmen diese Bissen auf und entschlummerten schmerzlos in den Möwenhimmel. Aber schlimmer: Überall auf der Insel und am Strand lagen frisch tote Möwen und versetzten die uninformierten Inselgäste in Angst



Seeschwalben-Gelege nach nächtlichem Igelbesuch.

und Schrecken, so dass diese Aktion wieder eingestellt werden musste.

Unverändert aber brüteten in den Odde-Tälern bis zu 1000 Paare von Küsten- und Flussseeschwalben (1955 etwa 1.700 BP), die durch aggressive Revierverteidigung Silbermöwen gar nicht in ihren Kolonien duldeten. Trotzdem kam es dann in den 1960er Jahren zu einem dramatischen Rückgang der Seeschwalben-Bruten und schließlich zum Erlöschen der früher großen Kolonien im Langtal und im Fischertal.

Die Ursache dafür waren nicht die Möwen, sondern – wie Paul Ruthke im Juni 1961 nach wochenlangen Beobachtungen, auch nachts im Zelt am Rande der Seeschwalben-Kolonie, feststellen konnte – Igel. In beachtlicher Menge, offenbar auch aus südlich gelegenen Revieren heranwandernd, durchstreiften Igel nachts die Kolonien und fraßen nicht nur die Gelege der Seeschwalben (Paul Ruthke ermittelte, dass ein Igel jede Nacht bis zu zwölf Flusseeeschwalben-Eier verzehren kann), sondern auch Jungvögel, und verursachten durch die nächtlichen Raubzüge bei den tagaktiven Seeschwalben auch eine entsprechende Panik, die schließlich zum völligen Verschwinden der Vögel führte. Eine ähnliche Erscheinung, die panikartige Aufgabe der Bruten und Brutplätze, konnte auf der Gesamtinsel Amrum auch in den Jahren um 1995 registriert werden, nachdem von unbekannter Hand auf Amrum Füchse ausgesetzt worden waren und sämtliche Silber-, Herings- und Sturmmöwen-Gelege verlassen wurden – auch dort, wo Füchse nachts nicht unterwegs waren. Auch auf der Odde wurden dramatische Verluste gemeldet – einmal in einer Nacht um die 80 Möwen, die auf ihren Nestern von Füchsen totgebissen wurden, weil sie, fast nachtblind, die Gefahr nicht erkannten. Die Füchse sind längst durch Bejagung und Räude wieder von Amrum verschwunden und in den Möwenkolonien haben sich die Verhältnisse wieder normalisiert.

Die Seeschwalben aber blieben bis heute aus den Tälern der Odde verschwunden. Nur ganz im Norden, auf breiteren Strandflächen und auf der Kiesfläche brüten neben den Zwergseeschwalben noch einige wenige Küstenseeschwalben.



Folgen eines nächtlichen Fuchsbesuchs auf der Odde: Etwa 80 Möwen, Eiderenten und Hohltauben wurden am Brutplatz totgebissen. Vogelwärter Knabe ist nicht froh!

Heringsmöwen erobern das Revier

Nach dem Verschwinden der Seeschwalben aus den Tälern der Odde wurden diese bald von Möwen besiedelt, auf deren Regulierung und Reduzierung infolge einer veränderten Vogelschutz-Ideologie seit den 1980er Jahren verzichtet wurde. Die hier nun brütenden Silber- und Sturmmöwen wurden aber mit einer ganz neuen Entwicklung konfrontiert: Im Langtal siedelte sich im Jahre 1968 ein erstes Brutpaar der Heringsmöwe an und brütete auch in den folgenden Jahren am gleichen Platz, aber erst 1975/76 kamen weitere Paa-

re dazu. Und es begann – nicht nur auf Amrum, sondern an der ganzen Nordseeküste – der Bestand dieser Möwenart sowohl durch Zuzug von Westen (*Larus fuscus graellsii*) als auch von Norden (*L.f. intermedius*) regelrecht zu explodieren. Heute ist die Heringsmöwe auf der Odde und im NSG Obere Dünen mit bis zu 6000 Paaren (die jährlichen Zählungen gingen schon bis überhöhte 8000) der Hauptbrutvogel der Odde und der Insel Amrum. Und überall dort, wo sich die Heringsmöwe etabliert hat, ist die Menge der Silbermöwen stark zurückgegangen, z.B. im NSG Amrumer Dünen auf nur noch einige hundert Paare!

Seit einigen Jahren brüten jetzt auch die großen Mantelmöwen mit bis zu zehn Paaren auf der Odde. Und natürlich ist das Gebiet unverändert Brutplatz der Eiderenten und seit Mitte der 1960er Jahre auch etlicher Paare des Mittelsägers (einziger Brutplatz dieser Art an der deutschen Nordseeküste). Ebenso brüten auf der Odde auch einige Paare der auf Amrum insgesamt häufig gewordenen Graugans. Und in Kaninchenhöhlen – mit ihrem auffälligen Gefieder gut verborgen – haben Brandgänse ihre Gelege, aber auch in beachtlicher Anzahl die in Höhlen brütenden Hohltauben. Die Menge der Austernfischer hält sich hingegen in Grenzen. Auch der Sandregenpfeifer ist nur mit wenigen Brutpaaren (auf der Kiesfläche) vertreten, während der Seeregenpfeifer schon seit Anfang der 1980er Jahre von Amrum verschwunden ist.



In den Jahren 1954, 1962 und 1965 brachen Sturmfluten sowohl von Westen wie auch von Osten in das Haustal ein.



Nach Sturmflut- und Windeinbrüchen am westlichen Dünenwall werden durch Sandfangzäune neue Wälle aufgebaut.

Die Odde im Wandel der Zeit

Umrahmt vom Wattenmeer und der Nordsee ist die Amrumer Nordspitze naturgemäß dem Wandel und der Gestaltung durch die Naturkräfte von Wellen und Wind unterworfen. Während sich die Dünensubstanz und der Küstenverlauf an der Ostseite zum Watt in den letzten Jahrhunderten kaum verändert hat, erfolgt durch die Brandung an der Westküste fast auf der ganzen Länge ein überwiegender Abbau, der dort am stärksten ist, wo der Kniepsand zum Land ausläuft. Hier, sozusagen im Lee des Kniepsandes „strudeln“ Gezeitenströmung und Brandung besonders stark ein.

Bei der großen Orkanflut am 16./17. Februar 1962 riss die Flut den hohen, schützenden Dünenwall an der Seeseite weg und brach wie im Dezember 1954 von Osten in das Haustal ein. Bis zu den Fenstern hoch stand das Vogelwärterhaus im Wasser. Es gelang jedoch mittels Sandfangzäunen in der Folgezeit wieder einen hohen Dünenwall zu bilden und das Haustal erneut zu schützen. Zwei hohe Sturmfluten am 3. und am 21. Januar 1976 rissen dann die Dünen vor dem Langtal weg, und sowohl von Westen als auch durch eine Lücke am Ostufer überschwemmte die Nordsee fast die gesamte Talfläche. Aber auch hier konnte an der Westseite durch Sandfänger wieder ein ausreichend hoher Dünenwall mittels der ständig vom Kniepsand heranwehenden Sandmassen gebildet werden.

Im Winter 1993 wehten dann derartige Sandmassen über den Weststrand, dass dem Häuschen im Haustal die Versandung drohte und – wie schon im vorherigen Jahr – ein aufwendiges Wegbaggern und Wegschieben des Sandes erforderlich wurde. So ist eine ständige Kontrolle der Odde und des Wärterhauses nötig – und dafür ist seit 1976 als Vertreter des Vereins Jordsand Dieter Kalisch der richtige Mann!

Unverändert ist die Odde aber nicht nur ein gewichtiger Faktor hinsichtlich des Seevogelschutzes, sondern sie hat auch ihren Stellenwert im Fremdenverkehr. Naturschutz heißt ja nicht, in abgeschlossenen Gebieten die Natur und den Naturgenuss vor Menschen zu verschließen. Und diesem Zweck wird auch die Amrumer Odde gerecht. Von

Anfang an wurde die Umwanderung am Nordseestrand bzw. am Wattenmeerufer rund um die Odde für Inselgäste und Einheimische gestattet. Und fast täglich finden für Kurgäste und Kinder (Schulgruppen) Führungen statt. Dabei wird von einer Plattform auf der hohen Düne am Haustal ein Blick in das Vogelleben der sogenannten Sahara vermittelt, die von Herings- und Silbermöwen besiedelt ist. Mit fast zehntausend Besuchern im Jahr ist die Odde eines der meistbesuchten Vogelschutzgebiete an der deutschen Nordseeküste.

Georg Quedens wurde 1934 auf Amrum geboren und hat sein ganzes Leben auf der Insel verbracht. Als Fotograf und Autor hat er unzählige Bücher über die Natur und Geschichte seiner Heimat veröffentlicht. Seit vielen Jahren ist er der Naturschutzbeauftragte Amrums.



Riesige Sandmassen überfluteten 1993 das Haustal und drohten das Vogelwärterhaus unter sich zu begraben.
Alle Fotos: Georg Quedens

Die Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus*) als neue Brutvogelart auf Hallig Norderoog

Von MATTHIAS HAUPT

Schwarzkopfmöwen brüten in Schleswig-Holstein mal hier und mal da, meist als Einzelbrüter in Kolonien von Sturm- oder Lachmöwen. Deshalb ist es sehr schwer, diese Art nachzuweisen und vor allen Dingen einen Brutnachweis zu erbringen. Bevor die Schwarzkopfmöwe mit der Brut beginnt (meist von Ende April bis Anfang Mai), können viele verschiedene mögliche Koloniestandorte bereits besucht worden sein. Nestbau, Kopula und sogar Scheinbrüten heißt noch lange nicht, dass der Vogel tatsächlich hier Brutvogel ist. Durch Farbringablesungen (eigene Beobachtungen) wissen wir, dass Schwarzkopfmöwen wie Vagabunden durch die Gegend ziehen. Auch kann es sein, dass sich einige Paare erst Ende Mai / Anfang Juni zu einem zweiten Brutversuch ansiedeln, weil die erste Brut in einer anderen Kolonie verloren gegangen ist.

Bereits in den Jahren 2014 und 2015 gab es erste Brutzeitvorkommen und Beobachtungen von Schwarzkopfmöwen auf Hallig Norderoog. Diese Vögel wiesen aber meist nur kurze Aufenthalte auf, und es konnte kein sicherer Brutnachweis erbracht werden. Erst in der Brutsaison 2016 gelang es dem Vogelwart P. A. Schult, über einen längeren Zeitraum ab Mitte Mai Schwarzkopfmöwen in der Lachmöwenkolonie im südlichen Halligbereich zu beobachten, die auch tatsächlich hier brüteten. Es handelte sich dabei um drei Brutpaare, die sich in einem kleinen Bereich von etwa 20 x 20 Metern aufhielten. Durch das Heranwachsen der Vegetation wurde dieser aber immer schwerer einzusehen.

Bei einer Brutvogelkartierung (Halligrundgang) am 10.06.2016 haben wir uns dann entschlossen, in diesem Bereich drei kleine Markierungsäste zu setzen, wo wir die Brutpaare in etwa vermuteten. Hierdurch wäre es dann möglich, so unser Plan, die Nester später besser zu lokalisieren. Die wenigen Gelege inmitten einer Lachmöwenkolonie von mehr als 2.800 Paaren zu suchen, wäre unmöglich gewesen und hätte für zu große Störung gesorgt. Als wir kurze Zeit später auf die Vogelwärterhütte zurückgekehrt waren, saßen die Möwen wieder auf ihren Gelegen,



Beringung einer juvenilen Schwarzkopfmöwe am 2.7.2016 auf Norderoog.

Foto: Christel Grave

und unsere Markierungsäste standen nur wenige Meter von zwei noch sichtbaren Brutvögeln entfernt.

Am 02.07.2016 haben wir dann den abgesteckten Bereich kontrolliert, um zu sehen, ob die Schwarzkopfmöwen eventuell Bruterfolg haben. Orientiert an den gesetzten Markierungsästen war die Störung minimal. Durch langjährige Erfahrung mit der Schwarzkopfmöwenberingung konnten wir nach kürzester Zeit drei fast flügge Jungvögel finden und beringen. Es waren mit Sicherheit die Jungen von zwei Brutpaaren (1 x 1 Jungvogel und 1 x 2 Jungvögel) an unterschiedlichen Orten in der Vegetation versteckt. Alle drei Jungvögel wurden mit grünen Farbringen ausgestattet, um den weiteren Lebensweg und eine spätere Ansiedlung zu erforschen.



Ein Paar der Schwarzkopfmöwe in Grünendeich unweit von Stade an der Untereelbe.

Foto: Matthias Haupt

Anfang Juli konnte P.A. Schult dann die erste fliegende diesjährige Schwarzkopfmöwe auf Norderoog beobachten. Bereits am 25.08.2016 kam die erste Ringablesung aus Katwijk aan Zee im Süden der Niederlande von A. Marijnus.

Warum Schwarzkopfmöwen nun gerade mitten im Wattenmeer brüten und von welcher Nahrung sie leben, wurde noch nicht erforscht. Aus Süd-Holland wurde mir 2015 berichtet (schriftliche Mitteilung R. Fijn), dass Schwarzkopfmöwen ganze Brandseeschwalben-Kolonien ausgeplündert haben und somit deren Bruterfolg gegen Null ging. Es ist bekannt, dass Schwarzkopfmöwen gern bei anderen Kleinmöwen schmarotzen. Olaf Ekelöf konnte mehrfach auf Eiderstedt (Nordfriesland) beobachten, wie Schwarzkopfmöwen nichts anderes taten, als den ganzen Tag inmitten nahrungssuchender Sturmmöwen (*Larus canus*) zu patrouillieren und ihnen Regenwürmer abzujauchen (mündliche Mitteilung). Es ist also gut möglich, dass Schwarzkopfmöwen ähnlich wie Lachmöwen auch von großen Brandseeschwalben-Kolonien durch Kleptoparasitismus profitieren und sich solche Standorte als Brutplatz aussuchen. Die nächsten Jahre auf Norderoog werden uns zeigen, wie sich der Schwarzkopfmöwenbestand hier weiter entwickelt, und wir erhoffen uns genauere Erkenntnisse, wo und was die Schwarzkopfmöwen da draußen fressen.

Kraniche und Gänse im gemeinsamen Formationsflug

Normalerweise halten sich Großvögel im Flug nach Arten getrennt, und selbst Wildgänse formieren sich nach ihrer jeweiligen Art, seien es Grau-, Bless- oder Saatgänse. Umso erstaunlicher ist die Beobachtung eines gemischten Formationsflugs am 9. November 2016 über dem Teichgebiet Stresow, nahe dem niedersächsischen Schnackenburg.

Auf der Fotografie ist ein deutlicher Keilflug zu erkennen von insgesamt 29 Individuen. Darunter befinden sich ca. 13 Graugänse, deutlich an der geringeren Größe zu erkennen, die sich in beiden Schenkeln hinein gestreut haben. Alle anderen, ca. 16 Exemplare, sind Kraniche, wovon einer an der Spitze führt.

Der Trupp war völlig gemischt, ohne Versuch, innerartlich zusammen zu fliegen. Über weite Abschnitte gingen die Flügelpaare im Wechsel hoch und runter, d.h. hat ein Vogel die Flügel hoch, so hat der nachkommende sie runter, was auf das Ausnutzen der Aerodynamik und des Luftströmungsverhaltens zurückzuführen ist, um mit geringstem Energieaufwand voran zu kommen.

Die Flügelschläge beider Arten waren exakt aufeinander abgestimmt, ebenso die Geschwindigkeit, sodass ein gleichmäßig harmonisches Flugbild sich am völlig klaren, sonnigen Himmel abzeichnete. Da Kraniche über breitere gefranste Flügelenden verfügen, im Gegensatz zu den spitz auslaufenden



Gemischte Formation aus ziehenden Kranichen und Graugänsen. Im Ausschnitt ein größerer Kranich in der Mitte, flankiert von zwei kleineren Gänsen links und rechts.
Foto: Armin Püttger'den-Conradt

Gänseflügeln, herrschte eine andere Luftverdrängung bzw. Luftsoog vor, dem sich der nachfolgende Vogel offenbar perfekt anpasste. Schlagwind und Fahrtwind waren trotz unterschiedlicher Flügelenden zu einer gleichen Fluggeschwindigkeit fähig, bei wechselseitig synchronem Flügelschlag.

Offenbar sollte ein fernerer Ziel angesteuert werden, denn man sah sie noch lange Zeit am Horizont bei schwacher Stimmäußerung in südlicher Richtung ziehen.

Literatur:

Georg Ruppell (1980) „Vogelflug“, Reinbek

Armin Püttger'den-Conradt

PS: Für die Mitteilung ähnlicher Beobachtungen wäre ich dankbar!
a.puettger@gmx.de

Buchbesprechung

Bernhard Viel (2016)

Der Honigsammler

Verlag Matthes & Seitz, Berlin

446 Seiten; 24,90 Euro

Über den aus Ahrensburg stammenden "Vater der Biene Maja", Waldemar Bonsels, ist nun erstmalig eine opulente Biographie erschienen. In zwölf spannenden, mit Abbildungen versehenen Kapiteln wird das Leben des wohl heute unbekanntesten Bestsellerautors von der Kindheit bis zu seinem Tod umfassend umrissen. Interessant ist, dass der Lebenslauf die Zeit und ihre Umstände der jeweiligen Epoche ausführlich beleuchtet.



Für die Naturkundigen sind vor allem die Ausführungen rund um die 1911 veröffentlichte Biene Maja und dem Himmelsvolk von besonderem Interesse – sowie auch die unzähligen weiteren das Naturschehen schildernden Veröffentlichungen, die sich in Bonsels' vielfältigen Werke hinein streuen. Sein Leben in Ahrensburg und Kiel, als Vagabund, seine Fern-

reisen nach Indien, Brasilien und in die USA, werden ausführlich beleuchtet, ebenso wie die Boheme der damaligen Literaten, Verbrennungen seiner Bücher in der Nazizeit, seine Existenzversuche, sich dem Regime als Schriftsteller anzubiedern, bis hin zu seinem Leben in der Nachkriegszeit und der anhaltenden Wirkung bis heute. Thomas Mann und Hermann Hesse waren begeisterte Anhänger von Bonsels' Werk.

Wichtig auch das umfassende Literaturverzeichnis, das viele verschollene Quellen aufweist.

Armin Püttger'den-Conradt

Neuer Vorstand lenkt die Geschicke des Vereins Jordsand



Der neue Jordsand-Vorstand (vlnr): Harald Kramp, Mathias Vaagt, Erika Vauk-Hentzelt, Reinhard Schmidt-Moser und Jens Umland. Thomas Heinicke konnte aus beruflichen Gründen nicht an der Mitgliederversammlung teilnehmen. Foto: Thomas Fritz

Auf der letzten Mitgliederversammlung des Vereins Jordsand am 25. März 2017 wurde ein neuer Vorstand gewählt, da unser bisheriger Erster Vorsitzender, Eckart Schrey, zu Beginn dieses Jahres aus gesundheitlichen Gründen sein Amt niederlegen musste und weitere Vorstandsmitglieder zurückgetreten oder nicht zur Wiederwahl angetreten waren. Als neuer Erster Vorsitzender wurde der bisherige Stellvertreter, Reinhard Schmidt-Moser, ge-

wählt. Neue Zweite Vorsitzende ist Erika Vauk-Hentzelt geworden. Zum Kassensführer wurde Harald Kramp gewählt, zum Schriftführer das bisherige Beiratsmitglied Jens Umland. Als neuer Beisitzer wurde Mathias Vaagt in den Vorstand entsandt, Thomas Heinicke bleibt ebenfalls Beisitzer, er wurde bereits im letzten Jahr im Amt bestätigt. Alle Kandidaten erhielten die große Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

Auch in den Beirat ist ein neues Mitglied gewählt worden: Jan Weber als Vorsitzender des Kuratoriums der Naturschutzstiftung Jordsand. Matthias Braun ist als Beiratsmitglied bestätigt worden, Jens Umland (s.o.) und Reiner Sievers sind ausgeschieden. Alle anderen Beiräte standen in diesem Jahr nicht zur Wiederwahl an. sc

Buchbesprechung

Claude Martin
Endspiel
 Oekom Verlag, München
 352 Seiten; 22,95 Euro

Mit Claude Martins Buch über die Regenwälder der Erde liegt wohl das zurzeit beste und wichtigste Werk über die Bedrohung der größten Sauerstoffbildner und der artenreichsten Lebensräume der Erde vor. Es ist der neue Bericht des Club of Rome, den der renommierte Ökologe in äußerst fundierten Kapiteln manifestiert hat und der den Leser/-innen Einblicke verschafft in ein äußerst komplexes Gefüge, ohne das die Erde mit ihrer Lebensvielfalt so nicht mehr existieren könnte. So spielen auch die Aspekte der Klimaerwärmung eine wesentliche Rolle, die Waldabholzungen, aber auch Aus-sichten, wie insbesondere die Tropenwälder rund um den Äquator zu retten sein könnten.



Knallhart entlarvt Martin falsche Vorgehensweisen zur Rettung der Urwälder, erläutert Monitoring per Satellit, beginnt mit seinen Ausführungen schon ganz früh in der Geschichte der Menschheit, wo der Hunger nach Holz bereits eine wesentliche Rolle spielte, bis hin zu den Ursachen und illegalen Handlungen, die die Vernichtung unserer sogenannten Grünen Lunge vorantreiben. Doch lässt der Autor durchaus auch positive Zukunftsaussichten zu, die unser Vernunft bestimmter Verstand womöglich zu bewältigen in der Lage sein wird.

Ein äußerst empfehlenswertes, brisantes Buch vom Endspiel, das unsere gegenwärtigen Generationen noch zu einem guten Ende bringen könnten.

Armin Püttger'den-Conradt

Das Bundesnaturschutzgesetz soll geändert werden - nicht zum Besseren

Was geht uns die Änderung des Bundesnaturschutzes an, mag sich mancher fragen? Wir machen doch konkrete Naturschutzarbeit vor Ort. Das wird gleich deutlich werden:

Gebiete, die im Meer in der deutschen Ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) liegen und nach der FFH- oder der Vogelschutz-Richtlinie der EU geschützt sind (zusammen: Natura-2000-Gebiete), können durch das Bundesumweltministerium (BMUB) z.B. zu Naturschutzgebieten erklärt werden (§ 57 Abs. 2 BNatSchG). Die AWZ ist der Meeresbereich zwischen der 12-Seemeilen-Linie (innerhalb derer hoheitliche Befugnisse bestehen) und der 200-Seemeilen-Linie, in der eingeschränkte Befugnisse bestehen, insbesondere das Recht der wirtschaftlichen Nutzung. Dabei ist der Staat dem Naturschutz verpflichtet.

Deutschland hat in der deutschen AWZ in Nord- und Ostsee zehn Natura-2000-Gebiete der Europäischen Kommission gemeldet. In diesen Gebieten gibt es erhebliche Konflikte zwischen der Bewahrung der besonders auf Hartsubstraten am Boden lebenden Fauna und Flora und der Fischerei mit schweren, bodenberührenden Schleppnetzen. Das Bundesamt für Naturschutz hat Video-Aufnahmen, die zeigen, was dicke Eisenketten, die quer über den Boden geschleppt werden, mit z.B. Seesternen, Seeigeln und bodenbewohnenden Nesseltieren anrichten. Sie werden schon nach einmaligem Überfahren zerdrückt, zerrissen, in jedem Fall getötet. Es gibt Gebiete im deutschen Teil der Nordsee, die bis zu sieben Mal im Jahr so malträtiert werden. Diese Lebewesen aber sind Bestandteil eines marinen Ökosystems, in und von dem auch Seevögel und Fische leben. Und hier ist die konkrete Verbindung zur Arbeit des Vereins Jordsand.

Bislang konnte das BMUB z.B. Naturschutzgebiete dort ausweisen - und will dies aktuell auch - unter Beteiligung der fachlich betroffenen Bundesministerien. „Beteiligung“ bedeutet, dass diese Ministerien angehört werden und ihre Anregungen oder Bedenken geprüft und berücksichtigt, oder aber diese auch begründet abgelehnt werden. Natürlich sind dabei die Interessen der betroffenen Fischereibetriebe angemessen zu berücksichtigen.



Auf der angegebenen Website können sich alle Bürgerinnen und Bürger weiter informieren und in die politische Diskussion einmischen.

sichtigen. Insgesamt müssen Wege gefunden werden, Fischerei so auszuüben, dass das Meeresökosystem so wenig wie möglich beeinträchtigt wird, jedenfalls weniger als heute.

Das hat auch das Bundeskabinett (in dem auch das Bundesfischereiministerium sitzt) schon am 1.10.2008 in seiner „Nationalen Strategie für die nachhaltige Nutzung und den Schutz der Meere“ beschlossen. Leider hat das Bundeslandwirtschaftsministerium (in dem die Fischereiabteilung sitzt) lange intern für den Naturschutz notwendige, vom BMUB beabsichtigte Regelungen verhindert, bis die Europäische Kommission nicht nur aus diesem Grund, aber eben auch aus diesem Grund den zügigen Erlass von Managementregeln angemahnt hat.

Die bisher eher verdeckt intern ausgeübte Blockademöglichkeit soll jetzt im Bundesnaturschutzgesetz gesetzlich verankert und damit legitimiert werden. Am 8. Februar 2017 hat das Bundeskabinett einen BNatSchG-Entwurf beschlossen, der für die Ausweisung von z.B. Naturschutzgebieten in der AWZ wörtlich folgendes vorsieht:

„In Absatz 2 werden die Wörter „unter Beteiligung der fachlich betroffenen Bundesministerien“ durch die Wörter „im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft,

dem Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung“ ersetzt.“

Damit wird erstmals den Ministerien, die für die Nutzung der AWZ zuständig sind, über eine Anhörung ihrer Belange hinaus ein ausdrückliches Vetorecht für neue Naturschutzgebiete in der AWZ eingeräumt.

Das wäre ein Dammbbruch, weil erstmals Nutzerinteressen ein rechtlich verankertes Vetorecht gegen notwendige Naturschutzregelungen eingeräumt wird. Es ist zu befürchten, dass Vertreter von Nutzerinteressen an Land ermuntert werden, ein gleiches Privileg für terrestrische Naturschutzregelungen zu fordern. Wenn das in der AWZ möglich ist - warum dann nicht auch an Land? Solche Bestrebungen machen deutlich, wer dann beim Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen das letzte Wort hätte.

Das Ungewöhnliche und Absurde wird deutlich, wenn man sich vorstellt, das Umweltministerium bekäme ein Vetorecht beim Erlass eines Planfeststellungsbeschlusses einer Verkehrsbehörde über einen Autobahnbau oder die Elbvertiefung. Ohne die Zustimmung des Umweltministeriums würde dann kein Planfeststellungsbeschluss Rechtskraft erlangen.

Reinhard Schmidt-Moser

Beitrittserklärung zum Verein Jordsand e.V.

Hiermit erkläre ich ab _____ meinen Beitritt als Mitglied im Verein Jordsand zum Schutze der Seevögel und der Natur e. V., Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg:

Nachname:		Vorname:	
Geb.-Datum:		Straße:	
Postleitzahl:		Ort:	
Telefon:		E-Mail:	

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Einzelmitgliedschaft 48,00 Euro/Jahr
 Jugendliche/Studenten/Rentner 24,00 Euro/Jahr
 beitragsfreie Mitgliedschaft für aktive Jugendliche bis zum Ende ihrer Ausbildung
 Familienmitgliedschaft 60,00 Euro/Jahr mit:

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

Datum, Ort

Unterschrift des Mitgliedes

ges. Vertreter bei Minderjährigen

- Ich bin bereit, einen jährlichen Beitrag von _____ Euro zu zahlen, mindestens den entsprechenden Mitgliedsbeitrag.
 Ich erteile ein SEPA-Lastschriftmandat für den Beitragseinzug. (Formular folgt per Post)

Impressum

Herausgeber

Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.
Verantwortlich i.S.d. Pressegesetzes:
Reinhard Schmidt-Moser
c/o Verein Jordsand, Haus der Natur,
Bornkampsweg 35
22926 Ahrensburg

Chefredaktion
Sebastian Conradt
E-Mail: sebastian.conradt@jordsand.de

Schriftleitung
Christel Grave
E-Mail: christel.grave@jordsand.de

Redaktion
Bernd-Dieter Drost, Thorsten Harder, Thomas Heinicke,
Dr. Veit Hennig
E-Mail: redaktion@jordsand.de

Manuskriptrichtlinien
in Seevögel Bd. 28/Heft 4 (2007);
Autoren erhalten bis zu 30 Stück ihres Beitrages kostenlos,
auf Anfrage weitere gegen Bezahlung.

Internationale Standard Serial Number ISSN 0722-2947
Auflage 4.000 Stück

Druck
Möller Druck und Verlag GmbH
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg

Diese Zeitschrift ist auf umweltverträglich hergestelltem
Papier gedruckt.

Namentlich gezeichnete Beiträge stellen die Meinung des
Verfassers, nicht unbedingt die der Schriftleitung dar.

Rezensionsexemplare von Büchern oder Zeitschriften
bitten wir an die Schriftleitung zu senden.

Der Bezugspreis für diese Zeitschrift ist im Mitgliedsbeitrag
(derzeit mindestens 48 EURO) enthalten.

Vorstand des Vereins Jordsand

1. Vorsitzender
Reinhard Schmidt-Moser
Laboer Weg 61, 24226 Heikendorf
E-Mail: reinhard.schmidt-moser@jordsand.de

2. Vorsitzende
Dr. Erika Vauk-Hentzelt
Triftstr.2, 29640 Wintermoor
E-Mail: erika.vauk@jordsand.de

Kassenführer
Harald Kramp
E-Mail: harald.kramp@jordsand.de

Schriftführer
Jens Umland
E-Mail: jens.umland@jordsand.de

Beisitzer:
Thomas Heinicke
Gingster Str. 1, 18573 Samtens
E-Mail: thomas.heinicke@jordsand.de

Mathias Vaagt
E-Mail: mathias.vaagt@jordsand.de

Geschäftsstelle

Verein Jordsand e.V.
Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg
Tel. (0 41 02) 3 26 56
Fax: (0 41 02) 3 19 83
Homepage: www.jordsand.de
E-Mail: info@jordsand.de

Geschäftsführer
Thorsten Harder
Tel. (0 41 02) 51 98 94
E-Mail: thorsten.harder@jordsand.de

Regionalstelle Nordfriesland
Christel Grave
E-Mail: christel.grave@jordsand.de

Regionalstelle Vorpommern

Bankverbindungen:
Sparkasse Holstein
IBAN: DE94 2135 2240 0090 0206 70
BIC: NOLADE21HOL

Postbank Hamburg
IBAN: DE84 2001 0020 0003 6782 07
BIC: PBNKDEFF

Spenden für den Verein Jordsand
können laut Freistellungsbe-
scheid des Finanzamtes Stormarn
vom 25.09.2013 steuerlich
abgesetzt werden.

ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID: 10389-1311-1012

FSC
Logo



Verein Jordsand – hier sind wir aktiv.



HAUS DER NATUR Geschäftsstelle Verein Jordsand
Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg
Tel.: 04102-32656 | info@jordsand.de



HUSUM Regionalstelle Nordfriesland
Hafenstraße 3, 25813 Husum
Tel.: 04841-668535

GREIFSWALD Regionalstelle Vorpommern
Ellernholzstraße 1-3, 17489 Greifswald
Tel.: 03834-8354223

Helgoland Außenstelle Helgoland
Hummerbude 35, 27498 Helgoland
Tel.: 04725-7787

Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer
Außenstelle Hamburgisches Wattenmeer
Nationalpark-Haus Neuwerk, 27499 Hamburg - Insel Neuwerk
Tel.: 04721-395349

Greifswalder Oie Außenstelle Greifswalder Oie
Inselhof, 17440 Greifswalder Oie
Tel.: 038371-21678

-  Betreuungsgebiete
-  Betreuungsgebiete mit Info-Zentrum

Engagieren Sie sich mit uns für den Naturschutz, werden Sie Mitglied und/oder helfen Sie mit Ihrer Spende:

Verein Jordsand e.V.
IBAN: DE94 2135 2240 0090 0206 70
BIC: NOLADE21HOL

www.jordsand.de



VEREIN JORDSAND